Die
Entwicklung der Bevölkerung im Berner Jura
insbesondere seit 1850

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

Otto Laubscher
von **Müntschemier** (Bern)

1945
Neuenschwander'sche Verlagsbuchhandlung AG., Weinfelden

Die
Entwicklung der Bevölkerung im Berner Jura
insbesondere seit 1850

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Würde eines
Doktors der Staatswissenschaften
der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

Otto Laubscher
von **Müntschemier** (Bern)

1945
Neuenschwander'sche Verlagsbuchhandlung AG., Weinfelden

Genehmigt von der Philosophisch-Historischen Fakultät auf Antrag der Herren Prof. Dr. F. Mangold und Prof. Dr. E. Salin.

Basel, den 2. Februar 1943.

sig.: J. Gantner, Dekan.

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Die vorliegende Dissertation erscheint gleichzeitig unter demselben Titel als Band 16 der von den Herren Professoren Dr. Fritz Mangold und Dr. Edgar Salin herausgegebenen Sammlung «Staatswissenschaftliche Studien».

Neuenschwander'sche Verlagsbuchhandlung AG. in Weinfelden.

Vorwort.

Die vom Eidgenössischen Statistischen Amt herausgegebenen Volkszählungshefte geben uns ohne weiteres Aufschluß über die demographischen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden, Bezirken und Kantonen. Wenn wir dagegen die entsprechenden Angaben für Landschaften benötigen, die zwar keine politische, wohl aber eine geographische Einheit bilden, so müssen wir in der Regel die betreffenden Zahlen durch langwierige Ausrechnungen zunächst ermitteln.

Es sei zugegeben, daß das in der eidgenössischen Statistik befolgte administrative Prinzip infolge seiner Eindeutigkeit das einzige ist, das für amtliche Publikationen allgemein angewendet werden kann. Immerhin wäre in einigen wenigen Fällen die Mitberücksichtigung geographischer und historischer Gesichtspunkte angezeigt. So ist der Berner Jura zweifellos ein Gebiet, das auch von der eidgenössischen Statistik eine besondere Behandlung erfahren sollte. Leider sind die Zahlen der kantonalbernischen Statistik, in der eine Gliederung nach Landschaften vorgenommen wird, mit den entsprechenden Zahlen der eidgenössischen Bevölkerungsstatistik nicht ohne weiteres vergleichbar, da sie durchwegs auf der ortsanwesenden Bevölkerung basieren.

Der Zweck dieser Arbeit ist doppelt. Zunächst soll eine Lücke der schweizerischen Bevölkerungsstatistik im angedeuteten Sinne ausgefüllt werden, so daß nicht mehr jedesmal, wenn bevölkerungsstatistische Angaben über den Berner Jura benötigt werden, die betreffenden Zahlen auf mühsame Weise zuerst errechnet werden müssen. Der Hauptzweck besteht jedoch in der Aufdeckung der Ursachen der durch die Zahlen charakterisierten Entwicklung. Diese sind im Berner Jura besonders mannigfaltig und erfordern deshalb weitergehende Untersuchungen als für die meisten anderen Gebiete. Es sei hier nur an die durch die Verschiedenartigkeit der Sprache und Konfession bedingten Komplikationen erinnert.

Die jurassischen Amtsbezirke und Gemeinden haben vielfach eine deutsche und eine französische Bezeichnung. In der vorliegenden Arbeit sind für die Amtsbezirke die deutschen Namen verwendet worden; es entspricht dies dem in der deutschsprachigen Literatur zumeist angewandten Grundsatz. Dagegen sind für die Gemeinden die heute in der deutschen Schweiz üblichen Bezeichnungen gewählt worden, d. h. es wurde von der Verwendung wenig bekannter deutscher Ortsnamen wie Rennendorf, Lüttelsdorf, Battendorf usw. abgesehen.

Noch ein Wort zur Volkszählung von 1941. Die vorliegende Arbeit wurde vor Ermittlung der Volkszählungsergebnisse von 1941, die übrigens mit Ausnahme der Einwohnerzahlen auch heute noch nicht veröffentlicht sind, verfaßt. Damit jedoch ihre Aktualität nicht beeinträchtigt wird, sind nachträglich die meisten Tabellen bis 1941 nachgeführt worden. Eine entsprechende Abänderung des Textes wurde dagegen nur ausnahmsweise vorgenommen; statt dessen werden die wichtigsten Ergebnisse dieser Volkszählung im Schlußkapitel kurz kommentiert.

Allen denjenigen, die mich in meiner umfangreichen Arbeit unterstützten, insbesondere auch den Beamten des Eidgenössischen Volkszählungsbureaus, die mir in zuvorkommender Weise Einsicht in das Originalmaterial der Volkszählung von 1941 gewährten und außerdem in der Ermittlung der von mir benötigten Zahlen behilflich waren, sei an dieser Stelle mein verbindlicher Dank ausgesprochen. Auch möchte ich nicht verfehlen, in Dankbarkeit des nunmehr verstorbenen Herrn Prof. Dr. F. Mangold zu gedenken, unter dessen Leitung die vorliegende Arbeit entstanden ist und von dem ich wertvolle Anregungen empfangen habe.

Muttenz, im Dezember 1944.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

I. Teil:

Einleitung.

Seite

A. Abgrenzung des Gebietes 3
B. Hauptdaten aus der politischen Geschichte des Berner Juras 4
C. Volkszählungen im Berner Jura 8

II. Teil:

Ueberblick über die Bewegung der Einwohnerzahlen.

A. Allgemeine Charakterisierung der Bevölkerungsentwicklung 12
B. Die Entwicklung der Einwohnerzahl im ganzen Gebiet und in den einzelnen Bezirken 15
C. Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Tälern und sonstigen natürlichen Landschaften 19

III. Teil:

Die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung im Berner Jura.

A. Die beiden formalen Ursachen: die natürliche Bevölkerungsbewegung und die Wanderbewegung
1. Die natürliche Bevölkerungsbewegung 26
a) Die Geburten 26
b) Die Todesfälle 28
c) Der Geburtenüberschuß 29
2. Die Wanderbewegung 31
a) Vorbemerkungen 31
b) Die Einwanderung 33
c) Die Auswanderung 36
d) Die Binnenwanderungen im Berner Jura 41

B. Landflucht und Verstädterung
1. Die Verschiebungen in den Gemeindegrößenklassen 43
2. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung 45
3. Die tieferen Ursachen der Landflucht 45

C. Die Abhängigkeit der Bevölkerungsentwicklung von der Ortslage
1. Allgemeines 48
2. Die Höhenlage 49
3. Die Verkehrslage 57
4. Die Grenzlage 65

D. Der Einfluß der Uhrenindustrie auf die Bevölkerungsentwicklung . . 68
E. Die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Landschaften 80

IV. Teil:

Der jurassische Mensch.

A. Die Konfession der Jurassier

1. Die religiösen Sturmzeiten 91
   a) Reformation und Gegenreformation im Bistum Basel 91
   b) Der Kulturkampf 93
2. Die zahlenmäßige Entwicklung der Konfessionen seit 1850 . . . 96
3. Die Täufer 106

B. Die Sprachen im Berner Jura

1. Die Entstehung der Sprachgrenze 113
2. Die Zusammensetzung der jurassischen Bevölkerung in sprachlicher Hinsicht auf Grund der Volkszählungen 117
   a) Vorbemerkungen 117
   b) Einwanderung und Assimilation der Deutschschweizer 119
   c) Monographische Darstellung der Sprachverhältnisse im Berner Jura seit 1860 121

C. Die Heimat der im Berner Jura wohnhaften Personen

1. Vorbemerkungen 134
2. Die Bürger der Wohngemeinde 134
3. Die Bürger anderer Gemeinden des Wohnkantons 139
4. Die Bürger anderer Kantone 140
5. Die Ausländer 141

V. Teil.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse; Schluß . . 145

Tabellenanhang.

I. Teil.

Einleitung.

A. Abgrenzung des Gebietes.

Der Berner Jura könnte sowohl seiner Ausdehnung als auch seiner Einwohnerzahl nach ein mittlerer Schweizerkanton sein. Vom übrigen Kanton, dem er angehört, unterscheiden ihn die eigenartige Geschichte, der Bevölkerungstypus, die orographische Struktur und nicht zuletzt die wirtschaftlichen Besonderheiten. Immerhin bereitet die genaue Abgrenzung des Gebietes gegen das Mittelland hin gewisse Schwierigkeiten. Die volkstümliche Bezeichnung «Berner Jura» ist nicht ganz eindeutig. Hildebrand[1] verstand darunter die sechs innerjurassischen Amtsbezirke Courtelary, Delsberg, Freibergen, Laufen, Münster und Pruntrut. Die späteren amtlichen Publikationen rechnen auch noch den Bezirk Neuenstadt dazu. Die Zugehörigkeit der erwähnten sieben Bezirke zum Berner Jura ist heute allgemein anerkannt. Dagegen ist die Frage, ob Biel noch zum Jura zu zählen sei, umstritten. Im bernischen Amtsgebrauch wird es zum Seeland gerechnet. Gegen eine Einbeziehung dieser am Rande des Gebirges gelegenen Stadt mit ihren 40 000 Einwohnern spricht die Tatsache, daß die größte Ortschaft im Innern des Gebietes keine 7000 Einwohner zählt; das städtische Element würde somit übermäßig in Erscheinung treten. Andererseits muß zugegeben werden, daß gewisse Eigenschaften der Bevölkerung dieser Stadt deutlich nach dem Jura weisen. Andere Gründe sprechen ebenfalls für die Miteinbeziehung Biels. Dieses war mit dem Jura durch mehrere Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte verbunden. Auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus rechtfertigt sich die Berücksichtigung Biels in dieser Arbeit, ist doch die Uhrenindustrie der wichtigste Erwerbszweig sowohl in dieser Stadt als auch im benachbarten Gebirge. In der geo-

[1] Bruno Hildebrand: Beiträge zur Statistik des Kantons Bern. Vgl. Tabelle auf Seite 63.

graphischen Literatur wird ferner Biel regelmäßig zum Jura gezählt[2].

Die Frage der räumlichen Abgrenzung ist in der vorliegenden Arbeit in der Weise gelöst worden, daß zunächst die sieben jurassischen Landbezirke zum «Berner Jura im engeren Sinne» zusammengefaßt wurden. Unter «Berner Jura im weiteren Sinne» wird dasselbe Gebiet mit Einschluß des Bezirkes Biel verstanden. Außerdem fallen unter diesen Begriff, wie dies auch in der geographischen Literatur zutrifft, die Gemeinden Ligerz, Twann und Tüscherz-Alfermée (Bezirk Nidau) am linken Bielerseeufer, ferner Pieterlen und Lengnau. In Abweichung von der geographischen Literatur wurde auch noch das Städtchen Nidau einbezogen, denn dieses bildet heute einen Bestandteil der Bieler Agglomeration. Dagegen wurden wie in der Dissertation Bretschneider[3] die Gemeinden Attiswil, Farneren, Rumisberg und Wolfisberg im Bezirk Wangen, die mit dem übrigen Berner Jura nicht zusammenhängen, nicht berücksichtigt.

B. Hauptdaten aus der politischen Geschichte des Berner Juras.

Der Berner Jura bildete im ausgehenden Mittelalter den Hauptteil des Fürstbistums Basel. Dieses ist wohl zu unterscheiden von der Diözese Basel, die das Gebiet umfaßte, das dem Bischof in geistlicher Hinsicht unterstand. Die Diözese war bedeutend größer als der weltliche Herrschaftsbereich des Bischofs. Sie umfaßte außer dem Fürstbistum[4] zur Hauptsache

---

[2] Vgl. z. B. J. Früh: Geographie der Schweiz, Bd. III, S. 41.

Fritz Nußbaum: Die Volksdichte des Kantons Bern nebst Bemerkungen über die Darstellung der Volksdichte in der Schweiz. Jahresberichte der Geographischen Gesellschaft von Bern, Band XXV (Jahrgang 1919—1922), Seite 121.

H. Bretschneider: Umrisse einer Siedlungs- und Wirtschaftsgeographie des Berner Jura, S. 3.

[3] H. Bretschneider, a. a. O. S. 4.

[4] Die Ajoie, wo der Bischof 1527 seine Residenz aufschlug, unterstand dagegen den Fürstbischöfen von Basel bis 1781 nur in weltlichen Belangen. In geistlicher Hinsicht bildete dieses Gebiet einen Teil der Erzdiözese Besançon.

Ch.-F. Morel: Abrégé de l'histoire et de la statistique du ci-devant Evêché de Bâle S. 132.

noch das ganze südliche Elsaß bis in die Gegend von Kolmar, ferner der Reichsstadt Basel, die sisgauischen Landschaften, das Fricktal und einige Gebiete des Aaretals. Das Fürstbistum Basel bildete einen Bestandteil des Heiligen römischen Reiches deutscher Nation. Das geistliche Fürstentum zwischen Bielersee und Rhein war allerdings nie ein gefestigtes Staatswesen. Da die Führung nicht in den Händen einer Dynastie lag, mangelte der bischöflichen Politik die Einheitlichkeit über längere Zeiträume. Nach Trouillat[5] hatte das geistliche Fürstentum seine Blütezeit während der Regierung Rudolfs von Habsburg; seither war es in ständiger Dekadenz begriffen. Nur ab und zu gelang es einem Bischof, sich wieder einigermaßen Autorität zu verschaffen.

Die Schwäche dieses Staatswesens blieb natürlich von den Nachbarn nicht unausgenützt. Die Bischöfe mußten sich oft zu Kompromissen mit den umliegenden Staatsgebilden bereitfinden, die einer weitgehenden Abtretung der Souveränität über ihr Herrschaftsgebiet gleichkamen. Besonders das im ausgehenden Mittelalter mächtig erstarkende Bern war bestrebt, sich in den angrenzenden jurassischen Tälern einen maßgebenden Einfluß zu sichern. Aehnliche Ziele verfolgten auch die Städte Basel und Solothurn. Ihre Bemühungen führten jedoch nicht zu dem gleichen dauernden Erfolg wie diejenigen der Zähringerstadt.

Die Stadt Biel erlangte schon früh eine Sonderstellung. Durch geschickte Ausnützung der Rivalität zwischen Bern und dem Bischof erreichte sie eine weitgehende Unabhängigkeit. Formell gehörte die Stadt zwar immer noch zum Fürstbistum Basel bis zu dessen Untergang. Jeder neugewählte Bischof nahm die Huldigung der Bieler entgegen und bestätigte ihnen seinerseits ihre alten Rechte und Freiheiten. Dies hinderte aber den Rat dieser Stadt nicht daran, seine eigene Politik zu betreiben und, wenn er es für vorteilhaft hielt, sogar den bischöflichen Weisungen entgegenzuhandeln, ohne daß der Landesherr derartigen Insubordinationen wirksam hätte entgegentreten können. Seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts galt Biel auch als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft; es war an der

---

5 Jos. Trouillat: Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle, Bd. II, S. CXXI.

Tagsatzung durch einen Abgeordneten vertreten. Diesen Vorzug verdankte es seinen Bündnissen mit einzelnen Orten der alten Eidgenossenschaft; das wichtigste davon ist das ewige Bündnis mit Bern (1352). Biel genoß ferner eine Anzahl besonderer Rechte, die ihm den Charakter einer freien Stadt gaben. Es besaß die volle Militärhoheit nicht nur auf seinem eigenen Staatsgebiet, sondern auch in der benachbarten Herrschaft Erguel, dem heutigen St. Immertal. Der Bischof durfte in diesem Gebiet keine Truppen ausheben. Die Ergueler kämpften unter der Bieler Fahne; sie nahmen auf diese Weise an den meisten Feldzügen der Eidgenossen teil. Man sah deshalb schon früh auch das Erguel als eidgenössisches Gebiet an, und nachdem die Schweiz vom Reiche unabhängig geworden war, wurde dasselbe auch allgemein für Biel und das Erguel angenommen, obwohl diese immer noch zum Fürstbistum Basel gehörten. Als eidgenössisch galten ferner das ebenfalls mit Bern verbündete Neuenstadt, der unter bernischer Mithoheit stehende Tessenberg (Montagne de Diesse) und die Herrschaft Ilfingen (Seigneurie d'Orvin).

Der bernische Expansionsdrang machte aber an der Pierre Pertuis nicht Halt. Im Jahre 1486 bemächtigten sich anläßlich einer Propstwahl Truppen des südlichen Nachbars der Propstei Münster-Granfelden (Prévôté de Moutier-Grandval). In den darauf folgenden Verhandlungen wurde der Bischof genötigt, diese Landschaft an Bern abzutreten. Sie wurde ihm jedoch im gleichen Jahre wieder zurückgegeben; dafür wurden die Münstertaler ins bernische Burgrecht aufgenommen[6]. Auf Grund dieses Burgrechtes hatte die Stadt Bern jederzeit einen Vorwand zur Einmischung in die inneren Angelegenheiten dieser Talschaft. In der politischen Praxis wurde seither auch das Münstertal als eidgenössisches Gebiet angesehen. So wurde es im Schwabenkrieg von den kaiserlichen Heeren schwer heimgesucht. Dagegen profitierte es im dreißigjährigen Krieg von der schweizerischen Neutralität, während die nichteidgenössi-

---

[6] Vgl. dazu besonders Ph. Pierrehumbert: Le traité de combourgeoisie de 1486 entre Berne et la Prévôté de Moutier-Grandval (Actes de la Société jurassienne d'Emulation 1936, S. 71—95); ferner P. Kistler: Das Burgrecht zwischen Bern und dem Münstertal (Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, VI. Band, Heft 3).

schen Teile des Fürstbistums alle Greuel dieses Krieges über sich ergehen lassen mußten. Auf dem Papier blieben aber die Münstertaler Reichsuntertanen bis zum Untergang des bischöflichen Staates.

Die bisher nicht aufgezählten Gebiete des Fürstbistums, also die Vogteien Delsberg, Elsgau, St. Ursanne, Freibergen, Zwingen, Birseck, Pfeffingen und Schliengen nebst einigen kleineren Gebieten standen dagegen mit der Eidgenossenschaft nur in loser Beziehung. Vom westfälischen Frieden bis zur französischen Revolution herrschte also der eigenartige Zustand, daß die Reichsgrenze sich mitten durch das geistliche Fürstentum dahinzog.

Die weltliche Macht der Bischöfe wurde im 17. und 18. Jahrhundert immer mehr erschüttert. Nachdem das Elsaß und die Franche Comté französisch geworden waren, gerieten die «Fürsten von Pruntrut» (so nannte man die Bischöfe von Basel in der protestantischen Schweiz) immer mehr in französische Abhängigkeit. Ihr Land hatte keinen territorialen Zusammenhang mehr mit dem übrigen Reich, und die 13 Orte wiesen die Gesuche um Aufnahme in die Eidgenossenschaft als bedenklich und unausführbar ab. Der militärisch schwache Staat war nicht einmal mehr in der Lage, die Autorität im Innern mit eigenen Mitteln durchzusetzen. Der Bischof Johann Conrad von Reinach mußte 1740 zur Unterdrückung eines Aufstandes französische Truppen ins Land rufen.

Die französische Revolution setzte dann der weltlichen Macht der Bischöfe von Basel ein Ende. 1792 überschritt die Revolutionsarmee die Grenze. Im nichteidgenössischen Teil des Fürstbistums wurde die raurachische Republik ausgerufen, die aber schon im folgenden Jahr als «Département du Mont-Terrible» an Frankreich angegliedert wurde. Die Propstei Münster-Granfelden wurde auch diesmal als eidgenössisch angesehen; die Revolutionsarmee machte deshalb vorläufig an ihren Grenzen Halt. Im Winter 1797/98 wurde jedoch auch das ganze übrige Bistum mit Einschluß Biels von französischen Truppen besetzt und ebenfalls dem neuen Departement angeschlossen. 1800 wurde das Département du Mont-Terrible aufgehoben und das Gebiet mit dem Département du Haut-Rhin vereinigt. Dieser Zustand blieb dann bis 1815 bestehen.

Im Wiener Kongreß wurde das ganze ehemalige Fürstbistum mit Ausnahme des Birsecks, welches zu Basel kam, und der rechtsrheinischen Exklaven, welche das Großherzogtum Baden erhielt, dem Kanton Bern als Ersatz für die Waadt und den Aargau zugesprochen. Die Jurassier waren mit dieser Lösung nur zum Teil einverstanden. Viele hätten lieber einen besonderen Kanton Jura gesehen. Andere waren für die Beibehaltung des französischen Regimes[7] oder für die Wiederherstellung des Zustandes von 1792. Die Mißstimmung gegen Bern blieb in einem Teil der Bevölkerung noch lange bestehen. Sie wurde insbesondere genährt durch die starke deutschschweizerische Einwanderung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und durch die antikatholische Politik der Berner Regierung in den Jahren des Kulturkampfes. Noch nach dem ersten Weltkrieg wurde der Berner Jura von einer separatistischen Welle erfaßt. So postulierte der Katholischkonservative X. Jobin in der Nationalratssitzung vom 14. Februar 1919 die Trennung des Juras vom alten Kantonsteil auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker, das nun infolge der weltgeschichtlichen Entwicklung internationale Anerkennung gefunden habe[8]!

C. Volkszählungen im Berner Jura.

Die erste allgemeine Volkszählung in unserem Gebiet fand noch unter dem Ancien Régime statt. Im Hungerjahr 1770 ordnete der Bischof Simon-Nicolas de Montjoie in seinem Gebiet eine Bestandesaufnahme der Bevölkerung an; denn es galt festzustellen, wieviel Korn vom Ausland ungefähr zu kaufen war. Nach dieser Zählung[9] wohnten damals im Fürstbistum Basel 55 235[10] Personen. Bridel[11] erwähnt eine weitere bevölkerungs-

---

[7] Vgl. dazu auch Jean Gressot: L'Idée française à Porrentruy. Actes de la Société jurassienne d'Emulation 1936, S. 67 ff.

[8] Amtliches stenographisches Bulletin der schweizerischen Bundesversammlung, 29. Jahrgang (1919), S. 260.

[9] Virgile Rossel: Histoire du Jura bernois, S. 176.

[10] In den «Mitteilungen des Bernischen Statistischen Bureaus», Jahrgang 1911, Lieferung 1, S. 66—83, sowie im Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz (Artikel von G. Amweg) werden Einwohnerzahlen der jurassischen Kirchgemeinden auch für das Jahr 1764 angegeben, jedoch waren

statistische Erhebung vor der französischen Revolution, die nach Norrmann[12] im Jahre 1784 durchgeführt worden sein soll. Diese ergab folgenden Bevölkerungsstand:

I. Reichsuntertanen:				
1.	Die Stadt	Pruntrut	2 700	Einwohner
2.	- Vogtei	Elsgau	10 000	-
3.	- Vogtei	Delsberg	8 000	-
4.	- Propstei	St. Ursanne	3 000	-
5.	- Vogtei	Freibergen	5 400	-
6.	- Herrschaft	Franquemont	400	-
7.	- Vogtei	Zwingen	3 000	-
8.	- Vogtei	Pfeffingen	2 000	-
9.	- Vogtei	Birseck	4 000	-
10.	- Vogtei	Schliengen	2 800	-
11.	- Herrschaft	Burg	200	-
II. Reichsuntertanen und zugleich ins Berner Burgrecht einbezogene Personen:				
1.	Die Propstei	Münster-Granfelden	7 000	-
III. Schweizerische Untertanen:				
1.	Die Vogtei	Erguel	8 000	-
2.	- Herrschaft	Ilfingen	500	-
3.	- Bürgergemeinde	Neuenstadt	800	-
4.	Der Tessenberg, gemeinsamer Besitz mit dem Kanton Bern		1 300	-
		Total	59 100	Einwohner

meine Nachforschungen über die ursprünglichen Quellen dieser Daten ergebnislos. Nach der Publikation des Bernischen Statistischen Bureaus hätte der Berner Jura i. e. S. 58 440 Einwohner gehabt; das ganze Bistum Basel (mit Birseck, Pfeffingen und Schliengen, aber ohne Biel) wäre somit von über 60 000 Menschen bewohnt gewesen. Eine Abnahme von über 5000 Seelen in den folgenden sechs Jahren ist aber sehr unwahrscheinlich. Auch daraus darf man schließen, daß jene alten Statistiken an Genauigkeit sehr zu wünschen übrig lassen.

[11] Ph. Bridel: Course de Bâle à Bienne, S. 183.

[12] Norrmann: Geographisches und Historisches Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde. Band 8, S. 3034 und 3038.

In dieser Zahl ist die Stadt Biel, deren Bevölkerung Bridel (wohl etwas zu hoch) auf 5000 Seelen beziffert, nicht inbegriffen. 1770 zählte Biel mit den Außengemeinden 2328 Einwohner; 1764 werden 3199 angegeben. Die stark voneinander abweichenden Zahlen zeigen, daß die Ergebnisse dieser Volkszählungen wenig zuverlässig sind. Sie werden deshalb in dieser Arbeit nicht weiter verwendet.

Für 1793 gibt Quiquerez[13] folgende Bevölkerungszahlen an:

Ajoie mit Pruntrut	12 535	Einwohner
Propstei St. Ursanne	2 092	-
Delsberg Stadt und Tal, inkl. Bellelay	8 485	-
Freiberge inkl. Herrschaft Franquemont	6 721	-
Zwingen und Laufen inkl. Herrschaft Burg	3 334	-
Propstei Münster-Granfelden	6 660	-
Erguel inkl. Herrschaft Ilfingen	7 619	-
Stadt Biel	5 013	-
Neuenstadt	2 683	-
Birseck	4 906	-

Weitere bevölkerungsstatistische Erhebungen wurden im heutigen Berner Jura während der Franzosenzeit durchgeführt. Das Staatsarchiv des Kantons Bern besitzt, allerdings nur fragmentarisch, Bevölkerungslisten für die Jahre 1796, 1798, 1800 und 1806. Hildebrand erwähnt außerdem eine französische Volkszählung vom Jahre 1809[14]. Es ist aber wegen der mangelhaften Erhaltung des Originalmaterials und wegen des Fehlens jeder zugänglichen publizistischen Auswertung jener Zählungen nicht möglich, die Einwohnerzahl des Gebietes während der Franzosenzeit zu ermitteln.

Seit der Vereinigung mit Bern wurde auch der neue Kantonsteil bei den kantonalbernischen Volkszählungen berücksichtigt. Die erste Bestandesaufnahme der bernischen Bevölkerung in der Restaurationszeit wurde 1818 vorgenommen. Sie bezweckte neben der Feststellung der rohen Einwohnerzahl die Ermittlung der Geschlechts-, Alters-, Heimats- und Familien-

---

[13] A. Quiquerez: Histoire des institutions politiques, constitutionnelles et juridiques de l'Evêché de Bâle, S. 122.

[14] Bruno Hildebrand, a. a. O. S. 41.

verhältnisse. Die zweite Volkszählung nach dem Wiener Kongreß wurde im August 1831 durchgeführt. Der Regierungsbericht sagt aber davon selbst, daß die Ergebnisse nicht zuverlässig seien; sie sind deshalb in dieser Arbeit nicht berücksichtigt worden. Die 1836 von der Tagsatzung angeordnete eidgenössische Volkszählung, deren Durchführung allerdings den Kantonen überlassen blieb, fand im Kanton Bern im Oktober 1837 statt, nachdem die im Frühjahr 1836 durchgeführte Zählung wegen einiger Formfehler nicht anerkannt wurde. 1837 wurden jedoch nur die Geschlechts- und Heimatsverhältnisse ermittelt. 1846 hieß das bernische Volk eine neue, demokratische Verfassung gut. In dieser war die Bestimmung enthalten, daß alle zehn Jahre das auf dem Gebiet des Kantons Bern wohnende Volk zu zählen sei. Noch vor dem Inkrafttreten der neuen Verfassung ordnete der Regierungsrat auf Vorschlag des Verfassungsrates am 1. April 1846 eine «in allen Gemeinden des Kantons gleichzeitig und in sechs Tagen zu vollendende, sämtliche Einwohner umfassende Zählung» an, wobei von jeder Person der Geschlechts- und Vorname, der Familienstand, die Heimat, die Konfession und der Beruf, sowie allfällige körperliche und geistige Gebrechen gefragt wurden[15].

In Ausführung des erwähnten Verfassungsartikels fand im Jahre 1856 noch einmal eine kantonale Volkszählung statt. Dies war allerdings die letzte. In der Zwischenzeit wurde diese Verfassungsbestimmung durch die eidgenössische Entwicklung überholt. Schon im März 1850 wurde das Schweizervolk von Bundes wegen gezählt. Durch das Bundesgesetz vom 3. Februar 1860 wurden die eidgenössischen Volkszählungen zu einer regelmäßigen Institution. Der in diesem Gesetz festgelegte zehnjährige Turnus wurde bis jetzt zweimal nicht eingehalten. Die Volkszählung die 1890 hätte stattfinden sollen, wurde auf 1888 vorverlegt, weil man Unterlagen für die Neuordnung der Nationalratswahlen und für die geplante staatliche Unfallversicherung haben wollte. Die Volkszählung von 1940 wurde infolge der Mobilisation verschoben. Das Zähldatum war 1860 der 10. Dezember und seither der 1. Dezember.

---

15 Mitteilungen des Bernischen Statistischen Bureaus, Jahrgang 1911, Lieferung 1, S. 7.

II. Teil.

Ueberblick über die Bewegung der Einwohnerzahlen.

A. Allgemeine Charakterisierung der Bevölkerungsentwicklung im Berner Jura.

In den Publikationen des eidgenössischen statistischen Amtes über die Volkszählung 1930 gehen den eigentlichen Volkszählungsergebnissen u. a. zwei Tabellen voraus, worin die Bevökerungsentwicklung sämtlicher Gemeinden von 1850 bis 1930 dargestellt ist[1]. Die erste dieser Tabellen führt die Gemeinden in der Reihenfolge ihrer Zunahmeintensität auf; in der zweiten figurieren in entsprechender Anordnung die Gemeinden mit Bevölkerungsabnahme. Für den Berner Jura gibt es, wie aus dem Vorwort hervorgeht, keine besondere Aufstellung. Doch gerade der Umstand, daß die jurassischen und die altbernischen Ortschaften in denselben Tabellen vorkommen, erleichtert die Feststellung der typischen Merkmale in der jurassischen Bevölkerungsentwicklung ganz bedeutend. Schlagen wir einmal die in Frage kommenden Uebersichten auf!

Bei den Gemeinden mit zunehmender Bevölkerung lesen wir an erster Stelle Biel, dann der Reihe nach Reconvilier, Moutier, Tavannes, Nidau und Delémont. Diese liegen sämtliche in dem Gebiet, das in der Einleitung als Berner Jura im weiteren Sinne definiert wurde. Erst nach Delémont folgen nicht zu diesem Gebiet gehörige Gemeinden: Bern, Interlaken usw. Bei den Gemeinden mit Bevölkerungsabnahme stehen an der Spitze ebenfalls fünf französische Namen: Monible, Pleujouse, Le Peuchapatte, Les Epiquerez und Sornetan. Schon dieser erste Blick in die Statistik zeigt, daß die Bevölkerungsverlagerungen im Berner Jura seit 1850 ein bedeutend größeres Ausmaß angenommen haben als im übrigen Bernbiet. Die Bevölkerungs-

[1] Tabellen 3* und 4* der Volkszählungshefte 1930.

akkumulation in gewissen Industrie- und Handelszentren ist ausgeprägter als im alten Kantonsteil. Die Entvölkerung gewisser entlegener Gebiete ist im Jura weiter fortgeschritten als sonstwo im Kanton Bern.

Dieser Sachverhalt läßt einen Vergleich mit den übrigen Schweizerkantonen als angezeigt erscheinen. Was die Gemeinden mit zunehmender Bevölkerung anbetrifft, so ist zwar eine solche Gegenüberstellung weniger interessant, da sich darunter Siedlungen verschiedener Größe und mit den unterschiedlichsten ökonomischen Verhältnissen (Industrieorte, Fremdenzentren usw.) befinden. Dagegen handelt es sich bei den Gemeinden mit bedeutender Bevölkerungsabnahme seit 1850 fast ausschließlich um entlegene Dörflein, deren Bewohner zur Hauptsache damals wie heute der Landwirtschaft oblagen. Hier ist ein solcher Vergleich angebracht und für die richtige Beurteilung der jurassischen Verhältnisse von großem Nutzen. Deshalb wurde Tabelle 1 in die vorliegende Arbeit aufgenommen, die über die Zahl der Gemeinden mit stark abnehmender Bevölkerung und die Abnahmeintensität orientiert.

Tabelle 1.

Zahl der Gemeinden mit Bevölkerungsabnahme von 1850—1930.

Kanton	über 70%	60—70 %	50—60 %	40—50 %	30—40 %	Zahl der Gemeinden im Kanton insgesamt:
Zürich	—	—	1	3	10	180
Luzern	—	—	1	—	10	107
Uri	—	—	—	—	1	11
Schwyz	—	—	—	—	—	30
Unterwalden	—	—	—	—	—	18
Glarus	—	—	—	—	—	28
Zug	—	—	—	—	—	11
Freiburg	1	—	—	—	5	284
Solothurn	—	—	1	1	6	132
Basel	—	—	—	—	5	77
Schaffhausen	—	—	1	6	3	36
Appenzell	—	—	—	—	1	31
St. Gallen	—	—	—	1	2	91
Graubünden	—	1	5	8	18	221
Aargau	—	—	—	7	20	234
Thurgau	—	—	—	—	3	72
Tessin	3	6	11	24	20	257
Waadt	—	—	2	6	46	388
Wallis	—	—	—	1	4	170
Neuenburg	—	—	—	2	4	62
Genf	—	—	—	—	4	45
Berner Jura	—	—	5	6	11	154
Altbern	—	—	—	5	18	343

Wir sehen also, daß es in der Schweiz kaum ein Gebiet gibt, das in gleicher Zahl Gemeinden mit ähnlich großem Bevölkerungsschwund aufweist. Nur die beiden alpinen Kantone am entgegengesetzten Ende der Schweiz übertreffen in dieser Hinsicht noch den Berner Jura.

B. Die Entwicklung der Einwohnerzahl im ganzen Gebiet und in den einzelnen Bezirken von 1818 bis 1941.

Die Tabellen 2 bis 4 geben Auskunft über die Bevölkerungsentwicklung im Berner Jura während des größten Teils des 19. und der vier ersten Dezennien des 20. Jahrhunderts.

Tabelle 2.

Wohnbevölkerung der jurassischen Bezirke des Kantons Bern.

	Courtelary	Delsberg	Freibergen	Laufen	Münster	Neuenstadt	Pruntrut	Jura [1]	Biel [4]	Jura [2]
1818	10 414	9 441	7 152	4 056	8 088	2 659	15 785	57 595	3 497	63 673
1837	13 496	11 031	7 493	4 761	9 599	3 395	19 124	68 899		[3]
1846	15 945	11 917	8 830	5 284	10 380	3 582	20 416	76 354	5 717	85 639
1850	16 406	12 320	8 974	5 203	10 988	3 837	20 565	78 293	5 974	87 915
1856	20 354	12 282	10 038	4 953	10 981	3 733	20 758	83 099	7 403	94 283
1860	21 665	12 441	10 251	5 195	12 413	4 116	21 890	87 971	9 235	101 560
1870	22 702	13 018	10 789	5 677	13 772	4 412	23 988	94 358	12 166	111 065
1880	24 879	13 561	10 872	5 989	14 812	4 436	24 209	98 758	17 087	120 717
1888	27 003	13 935	10 750	5 985	15 933	4 473	25 419	103 498	21 630	130 294
1900	27 538	15 975	10 511	7 491	19 378	4 269	26 578	111 741	30 117	147 864
1910	26 745	17 925	10 614	8 383	23 017	4 237	25 611	116 532	32 769	155 798
1920	26 093	18 564	9 933	8 487	23 745	4 546	25 324	116 692	35 415	160 062
1930	24 381	18 592	8 753	9 137	24 050	4 503	23 679	113 095	38 596	160 160
1941	21 703	19 143	8 339	9 512	24 852	4 266	24 263	112 078	42 125	162 421

[2] $Jura_1$ = Berner Jura im engeren Sinne (vgl. Seite 4 dieser Arbeit).
$Jura_2$ = Berner Jura im weiteren Sinne (vgl. Seite 4 dieser Arbeit).

[3] Da aus den Akten des Bernischen Staatsarchivs nur die Einwohnerzahlen der Kirchgemeinden für diese Volkszählung ermittelt werden konnten, war die Ausrechnung für das als Berner Jura i. w. S. definierte Gebiet nicht möglich. Tüscherz gehörte damals zur Kirchgemeinde Sutz-Lattrigen.

[4] Heutiger Gebietsumfang.

Tabelle 3.

Wohnbevölkerung der jurassischen Bezirke des Kantons Bern.

Relative Zahlen (1850 = 100) [5]

	C	D	F	L	M	N	P	J_1	B	J_2 [6]
1818	63,5	76,6	79,7	78,0	73,6	69,3	76,8	73,6	58,5	72,4
1837	82,3	89,5	83,5	91,5	87,4	88,5	93,0	88,0		[7]
1846	97,2	96,7	98,4	101,6	94,5	93,4	99,3	97,5	95,7	97,4
1856	124,1	99,7	111,7	95,2	99,9	97,3	100,9	106,1	123,9	107,2
1860	132,1	100,1	114,2	99,9	113,0	107,3	106,4	112,4	154,6	115,5
1870	138,4	105,7	120,2	109,1	125,3	115,0	116,6	120,5	203,7	126,3
1880	151,6	110,1	121,2	115,1	134,8	115,6	117,7	126,1	286,0	137,3
1888	164,6	113,1	119,8	115,0	145,0	116,6	123,6	132,2	362,1	148,2
1900	167,9	129,7	117,1	144,0	176,4	111,3	129,2	142,7	504,1	168,2
1910	163,0	145,5	118,3	161,1	209,5	110,4	124,5	148,8	548,5	177,2
1920	159,0	150,7	110,7	163,1	216,1	118,5	123,1	149,0	592,8	182,1
1930	148,6	150,9	97,5	175,6	218,9	117,4	115,1	144,5	646,1	182,2
1941	132,3	155,4	92,9	182,8	226,2	111,2	118,0	143,2	705,1	184,7

---

[5] Als Vergleichsbasis für diese Ziffern (in der Folge auch Bevölkerungsindices genannt) wurden die Einwohnerzahlen von 1850 gewählt, weil auf diese Weise ein Vergleich mit anderen schweizerischen Gebieten möglich ist.

[6] C = Bezirk Courtelary.
D = · Delsberg.
F = · Freibergen.
L = · Laufen.
M = · Münster.
N = · Neuenstadt.
P = · Pruntrut.
J_1 = Berner Jura im engeren Sinne.
B = Bezirk Biel.
J_2 = Berner Jura im weiteren Sinne.

[7] S. Tabelle 2, Anmerkung 3.

Tabelle 4.

Die durchschnittliche jährliche Zunahme der bernisch-jurassischen Bevölkerung (Promille)[8].

Zählperiode	Abstand Jahre	C	D	F	L	M	N	P	J_1	B	J_2 [9]
1818/37	19,50	13,4	8,0	3,4	8,3	8,8	12,6	9,9	9,3	17,7	10,6[10]
1837/46	8,45	20,0	9,2	19,6	12,4	9,3	6,4	7,8	12,2		
1846/50	3,96	7,2	8,4	4,1	—3,9	14,5	17,5	1,8	6,4	11,2	6,6
1850/56	6,67	32,9	— 0,5	16,9	—7,4	—0,1	—4,1	1,4	9,0	32,7	10,5
1856/60	4,05	15,5	3,2	5,2	11,9	30,7	24,4	13,2	14,2	56,1	18,5
1860/70	9,98	4,7	4,6	5,1	8,9	10,5	7,0	9,2	6,9	28,0	8,9
1870/80	10,00	9,5	4,0	0,8	5,3	7,3	0,5	0,9	4,5	34,6	8,3
1880/88	8,00	10,3	3,4	— 1,4	—0,1	9,2	1,0	6,1	5,9	29,9	9,6
1888/00	12,00	1,6	11,5	— 1,9	18,9	16,4	—3,9	3,7	6,4	28,0	10,6
1900/10	10,00	— 2,9	11,6	1,0	11,3	17,4	—0,7	—3,7	4,2	8,5	5,2
1910/20	10,00	— 2,5	3,5	— 6,6	1,2	3,1	7,1	—1,1	0,1	7,7	2,7
1920/30	10,00	— 6,8	0,1	—12,6	7,4	1,3	—1,0	—6,7	—3,1	8,6	0,1
1930/41	11,00	—10,5	2,7	— 4,4	3,7	3,0	—4,9	+2,2	—0,8	8,0	1,3

Aus den drei Uebersichten geht hervor, daß die Bevölkerung des Berner Juras im engeren Sinne bis 1910 ständig und ziemlich regelmäßig zugenommen hat. Diese Entwicklung hörte aber im Jahrzehnt des ersten großen Krieges plötzlich auf; die Einwohnerzahl des Berner Juras im engeren Sinne war 1920 fast gleich groß wie 1910. In den folgenden zehn Jahren setzte dann bereits ein erheblicher Bevölkerungsrückgang ein. Im Berner

---

[8] **Die Zahlen wurden nach der Formel** $x = 1000 \sqrt[n]{\frac{b}{a}} - 1000$ **berechnet,** wobei x die durchschnittliche jährliche Zunahme, n die Zahl der Jahre zwischen zwei aufeinander folgenden Volkszählungen (Spalte 2 der Tabelle), b die Wohnbevölkerung in der zweiten und a die Wohnbevölkerung in der ersten (vorangehenden) Volkszählung bedeutet.

[9] C = Bezirk Courtelary.
D = - Delsberg.
F = - Freibergen.
L = - Laufen.
M = - Münster.
N = - Neuenstadt.
P = - Pruntrut.
J_1 = Berner Jura im engeren Sinne (vgl. S. 4 dieser Arbeit).
B = Bezirk Biel.
J_2 = Berner Jura im weiteren Sinne (vgl. S. 4 dieser Arbeit).

[10] S. Tabelle 2, Anmerkung 3.

Jura im weiteren Sinne verzögert sich die Stagnation um ein Jahrzehnt, dank dem kräftigen Aufblühen der Stadt Biel.

Für die einzelnen Verwaltungsbezirke ergibt sich folgendes Bild: Biel war seit dem Aufblühen der Uhrenindustrie um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Attraktionszentrum, dessen Wirkungsbereich sich über den ganzen Berner und Neuenburger Jura sowie über weite Gebiete des Mittellandes erstreckte. Dieser Bezirk weist deshalb die stärkste Zunahme auf, und auch heute ist noch nichts von einem Ermatten seiner Anziehungskraft wahrzunehmen.

Auch im Bezirk Courtelary ließen sich bis 1888 zahlreiche Gebietsfremde nieder. Als die Uhrenindustrie jedoch den Höhepunkt ihrer Entwicklung erreicht hatte, blieb zunächst (bis 1900) die Bevölkerungszahl stationär. Zu Beginn des Jahrhunderts setzte dann ein erheblicher Bevölkerungsrückgang ein, der heute noch andauert.

Im Bezirk Delsberg war die Zunahme der Bevölkerung von 1818 bis 1920 ziemlich regelmäßig. Bis 1888 war sie allerdings unter dem jurassischen Durchschnitt. In der Periode 1920/1930 blieb die Einwohnerzahl stationär.

Der Bezirk Freibergen leidet seit 1880 an einer ausgesprochenen Entvölkerung. 1930 wurde er von weniger Menschen bewohnt als 1846.

Eine vom übrigen Berner Jura ganz abweichende Entwicklung verzeichnet der Bezirk Laufen. In den Jahren, wo die welschen Teile des ehemaligen Fürstbistums Basel die größte Bevölkerungszunahme aufwiesen, also bis etwa 1888, ist für den deutschsprachigen Bezirk nur ein geringes, oft unterbrochenes Anwachsen der Einwohnerzahl festzustellen. Als jedoch die Freiberge und das Erguel sich zu entvölkern begannen, stieg sie rasch an, und diese Aufwärtsbewegung setzte sich besonders intensiv auch noch von 1920 bis 1930 fort. Laufen ist damit der einzige Bezirk des Berner Juras im engeren Sinne, der in diesem Jahrzehnt noch ein erhebliches Bevölkerungswachstum verzeichnet.

Die Verhältnisse im Bezirk Münster gleichen stark denen von Delsberg. Das dort Gesagte trifft auch hier zu, nur daß das Entwicklungstempo hier noch rascher war.

Schließlich sei noch der Bezirk Pruntrut erwähnt, dessen Bevölkerungsentwicklung stark an das benachbarte Frankreich erinnert. Dieser verhältnismäßig wenig industrialisierte Teil des Berner Juras mit seinen fruchtbaren Landschaften leidet seit der Jahrhundertwende ebenfalls an Entvölkerung, ähnlich wie die ländlichen Gebiete des westlichen Nachbarlandes. Aber auch von 1837 bis 1900 war die Zunahme nicht übermäßig groß.

C. Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Tälern und sonstigen natürlichen Landschaften.

Die gegebene Bezirkseinteilung des Berner Juras ist in geographischer und wirtschaftlicher Hinsicht nicht befriedigend. Die Bezirke umfassen oft ganz verschiedenartige Landschaften. Andererseits durchschneiden die politischen Grenzen häufig Gebiete einheitlicher Prägung. Dies gilt allerdings nicht nur für die Bezirks-, sondern auch für die Kantons- und Landesgrenzen. Eine nach rein orographisch-hydrographischen Gesichtspunkten orientierte Betrachtung müßte deshalb noch außerkantonale und ausländische Gebiete einbeziehen. Indessen erwies sich dieses Vorgehen für diese Arbeit als zu umständlich, ganz abgesehen davon, daß dadurch nur neue Schwierigkeiten in der Abgrenzung entstanden wären.

Eine in vielen Fällen befriedigende Gliederung wäre die Einteilung des Juras in Fluß- bzw. Bacheinzugsgebiete. Sie konnte indessen im vorliegenden Fall nicht konsequent durchgeführt werden, sonst hätten z. B. die Freiberge, die doch einen sehr einheitlichen Eindruck machen, mindestens drei verschiedenen Regionen zugeteilt werden müssen. Manchmal erwies sich eben als zweckmäßig, einen Komplex von Berggemeinden ohne Rücksicht auf die Wasserscheiden als besondere Landschaft zu behandeln. Eine weitere Schwierigkeit ergab sich für das Birstal. Hier wurde eine weitere Gliederung in vier Talstufen notwendig; denn nachdem die Seitentäler als besondere Landschaften ausgeschieden worden waren, konnte das Haupttal nicht mehr in seiner ganzen Länge von Tavannes bis Duggingen als Landschaft mit einheitlichem Charakter aufgefaßt werden. Im übrigen wurde aber das Prinzip des Flußeinzugsgebietes wo immer möglich befolgt.

Es ergab sich somit folgende Einteilung des Berner Juras:

a) Blauengebiet: Blauen, Burg, Dittingen, Nenzlingen, Röschenz.

b) Laufental: Brislach, Duggingen, Grellingen, Laufen, Liesberg, Wahlen, Zwingen.

c) Berglandschaft zwischen Lützel- und Delsbergertal: Bourrignon, Ederswiler, Mettemberg, Movelier, Pleigne, Roggenburg.

d) Birstal zwischen Choindez und Les Rièdes-dessus: Courrendlin, Courroux, Delémont, Soyhières.

e) Delsbergertal (la Vallée) ohne Delsberg: Bassecourt, Boécourt, Courfaivre, Courtételle, Develier, Glovelier, Châtillon, Rossemaison.

f) Einzugsgebiet des Scheltenbaches und der Gabiare: Corban, Courchapoix, Mervelier, Montsevelier, Rebeuvelier, Schelten, Seehof, Vermes, Vicques.

g) Ajoie i. e. S.: Alle, Asuel, Beurnevésin, Boncourt, Bonfol, Bressaucourt, Buix, Bure, Charmoille, Chevenez, Coeuve, Cornol, Courchavon, Courgenay, Courtedoux, Courtemaîche, Damphreux, Damvant, Fahy, Fontenais, Frégiécourt, Grandfontaine, Lugnez, Miécourt, Montignez, Pleujouse, Porrentruy, Réclère, Roche-d'or, Rocourt, Vendlincourt.

h) Doubstal und Clos du Doubs: Ocourt, Seleute, St. Ursanne, Montenol, Montmelon, Les Epiquerez, Epauvillers, Soubey, Goumois.

i) Freiberge (im geographischen Sinne): Bémont, Les Bois, Les Breuleux, La Chaux, Les Enfers, Montfaucon, Montfavergier, Muriaux, Le Noirmont, Le Peuchapatte, Les Pommerats, Saignelégier, St. Brais, La Ferrière, Mont-Tramelan, Rebévelier, Saulcy, Les Genevez, Lajoux.

k) Berglandschaft zwischen Delsberger- und Dachsfeldertal: Champoz, Châtelat, Monible, Sornetan, Souboz, Soulce, Undervelier, Vellerat.

l) Moutier und Umgebung: Moutier, Perrefitte, Roches.

m) Einzugsgebiet der Rause (Münster-Großtal ohne Moutier): Belprahon, Corcelles, Crémines, Eschert, Grandval.

n) Dachsfeldertal: Bévilard, Court, Loveresse, Malleray, Pontenet, Reconvilier, Saicourt, Saules, Sorvilier, Tavannes.

o) Tramelan: Tramelan-dessous, Tramelan-dessus.

p) St. Immertal ohne Nebentäler: Renan, Sonvilier, St. Imier, Villeret, Cormoret, Courtelary, Cortébert, Corgémont, Sonceboz, Sombeval, La Heutte, Péry.

q) Bieler Agglomeration: Biel, Nidau.

r) Linkes Bielerseeufer: Neuveville, Ligerz, Twann, Tüscherz-Alfermée.

s) Tessenberg: Diesse, Lamboing, Nods, Prêles.

t) Jurafuß nordöstlich von Biel: Pieterlen, Lengnau.

u) Berggebiet zwischen Montoz und Pieterlenberg: Plagne, Romont, Vauffelin.

v) Bergland nördlich von Biel: Evilard, Orvin.

Dieser Einteilung haften zwar immer noch einige Mängel und Willkürlichkeiten an. Es gibt eben Gemeinden, die mit gleich guten Gründen dieser oder jener Landschaft zugeteilt werden können. Außerdem kommt es ziemlich häufig vor, daß ein Gemeindebann über den Landschaftskreis der Hauptsiedlung hinausgreift. So haben z. B. die Gemeinden des oberen St. Immertales auch Anteil an den Freibergen. Für eine noch weitergehende regionale Differenzierung als nach Gemeinden fehlen aber die statistischen Unterlagen.

Daß ein so kleines Gebiet wie Tramelan als besondere Landschaft ausgeschieden wurde, hat seinen Grund im eigenartigen wirtschaftlichen Charakter dieses Siedlungskomplexes. Es ging in diesem Falle nicht wohl an, die beiden Gemeinden den Freibergen, zu denen sie landschaftlich am ehesten gehören, zuzuteilen.

Ueber die Entwicklung der Einwohnerzahlen von 1850 bis 1941 in den einzelnen natürlichen Landschaften gibt Tabelle 5 Auskunft, während in Tabelle 6 die entsprechenden relativen Zahlen aufgeführt sind.

Tabelle 5.

Die Bevölkerungsentwicklung in den natürlichen Landschaften.

	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
a)[11]	1544	1603	1578	1504	1507	1621	1825	1874	2046	2122
b)	3659	3592	4099	4485	4478	5870	6558	6613	7091	7390
c)	1932	1734	1838	1677	1623	1523	1516	1507	1477	1559
d)	3833	4363	4608	5459	6427	8801	10306	10653	10384	10735
e)	4285	4188	4310	4677	4699	5034	5547	5798	6090	6371
f)	3318	3348	3407	3333	3065	3015	3171	3312	3417	3318
g)	18984	20148	22378	22777	23981	25119	23994	23541	21965	22484
h)	2776	2823	2839	2645	2601	2476	2641	2789	2553	2633
i)	10391	11782	12381	12306	12112	12041	11967	11153	10076	9632
k)	2149	2014	2171	1899	1756	1831	1898	1875	1706	1627
l)	1430	2112	2483	2693	2934	3787	4856	5325	5397	5834
m)	1072	1164	1307	1287	1427	1340	1493	1461	1495	1482
n)	3642	4403	5072	5761	6381	8348	10554	10856	11165	11543
o)	2551	3075	3274	3480	4927	5559	5267	5220	5000	4524
p)	11519	15955	16753	18940	19677	19613	19282	18656	17259	15139
q)	6223	9613	12684	17696	22526	31135	33910	37146	40287	43673
r)	3304	3874	3742	4085	3984	3830	3741	4130	4051	3862
s)	2118	2185	2402	2194	2113	2021	1941	2035	1968	1825
t)	1449	1559	1791	1912	2197	2846	3278	3789	4392	4343
u)	712	761	708	676	709	728	660	721	678	649
v)	1024	1203	1240	1231	1170	1326	1393	1608	1663	1676
Total	87915	101560	111065	120717	130294	147864	155798	160062	160160	162421

[11] Ueber die Bedeutung der Buchstaben siehe Seiten 20/21.

Tabelle 6.

Die Bevölkerungsentwicklung in den natürlichen Landschaften.

Relative Zahlen (Bevölkerungsindices, 1850 = 100).

	1850	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
a)	103,8	102,2	97,4	97,6	104,9	118,2	121,4	132,5	137,4
b)	98,2	112,0	122,6	122,4	160,4	179,2	180,7	193,8	202,0
c)	89,6	95,1	86,8	84,0	78,9	78,5	78,0	76,4	80,7
d)	113,8	120,2	142,4	167,7	229,6	268,8	277,9	270,9	280,1
e)	97,7	100,6	109,1	109,7	117,5	129,5	135,3	142,1	148,7
f)	100,9	102,7	100,5	92,4	90,9	95,6	99,8	103,0	100,0
g)	106,1	117,9	119,9	126,4	132,3	126,4	124,0	115,7	118,4
h)	103,9	102,3	95,3	93,7	89,2	95,1	100,5	92,0	94,8
i)	113,4	119,2	118,4	116,6	115,9	115,2	107,3	97,0	92,7
k)	93,7	101,0	88,4	81,7	85,2	88,3	87,2	79,4	75,7
l)	147,7	173,6	188,3	205,2	264,8	339,6	372,2	377,4	408,0
m)	108,6	121,9	120,6	133,1	125,0	139,3	136,3	139,5	138,2
n)	120,9	139,3	158,2	175,2	229,2	289,8	298,1	306,6	316,9
o)	120,5	128,3	136,4	193,1	217,9	206,5	204,6	196,0	177,3
p)	138,5	145,4	164,4	170,8	170,3	167,4	162,0	149,8	131,4
q)	154,5	203,8	284,4	362,0	500,3	544,9	596,9	647,4	701,8
r)	117,3	113,3	123,6	120,6	115,9	113,2	125,0	122,6	116,9
s)	103,2	113,4	103,6	99,8	95,4	91,6	96,1	92,9	86,2
t)	107,6	123,6	131,6	151,6	196,4	226,2	261,5	303,1	299,7
u)	106,9	99,4	94,9	99,5	102,2	92,7	101,3	95,2	91,2
v)	117,5	121,1	120,2	114,3	129,5	136,0	157,0	162,4	163,7

Wie die beiden Tabellen zeigen, können zwei Hauptgruppen mit drei bzw. fünf Untergruppen von Landschaften mit ähnlicher Bevölkerungsentwicklung unterschieden werden:

I. Entvölkerungsgebiete.

1. Typische Entvölkerungsgebiete (Abnahme seit 1850 über 20%). Hierher gehören die beiden Berggebiete nördlich und südlich des Delsbergertales (Landschaften c und k).

2. Landschaften, deren Einwohnerzahl 1930 kleiner war als 1850, wobei der Rückgang nicht 20% erreichte. Es sind dies:

α) Die Freiberge (i), deren Bevölkerung zwar bis 1870 noch intensiv zunahm, später jedoch ununterbrochen zurückging.

β) Der Tessenberg (s), der sich wie die Freiberge erst seit 1870 entvölkerte.

γ) Das Berggebiet zwischen Montoz und Pieterlenberg (u). Die Bevölkerung nahm dort bald ab, bald zu. 1930 war sie kleiner als 1850.

δ) Das Doubstal mit dem Clos du Doubs (h). Der erstaunlich geringe Bevölkerungsrückgang ist dem gleichzeitigen Anwachsen von St. Ursanne zu verdanken. Dieses hatte 1850 726 Einwohner, 1930 dagegen 1147; die Zunahme beträgt also 58%. Ohne St. Ursanne wäre die Doubslandschaft das ausgeprägteste Entvölkerungsgebiet des Berner Juras.

3. Gegenden mit Entvölkerung in den letzten 4—5 Jahrzehnten, wobei die Einwohnerzahl 1930 infolge der vorausgegangenen Zunahme immerhin (z. T. sogar bedeutend) größer war als 1850. Unter diese Gruppe fallen:

α) Die Ajoie i. e. S. (g). Das Bevölkerungsmaximum wurde in der Volkszählung 1900 festgestellt.

β) Das St. Immertal (p). Maximum 1888.

γ) Tramelan (o). Maximum 1900.

II. Gebiete ohne kontinuierliche Entvölkerungserscheinungen im 20. Jahrhundert.

1. Landschaften mit geringer Bevölkerungszunahme (bis zu 25% im Zeitraum von 1850 bis 1930):

α) Das Scheltengebiet (f). Die Einwohnerzahl sank hier zeitweise erheblich unter den Stand von 1850.

β) Das linke Bielerseeufer (r). Dieses verzeichnete von 1850 bis 1860 eine bedeutende Bevölkerungszunahme; seither blieb jedoch die Einwohnerzahl nahezu stationär.

2. Landschaften mit mittlerer Bevölkerungszunahme (25 bis 50%):

α) Das Blauengebiet (a). Bis 1888 blieb dort die Einwohnerzahl stationär; in den folgenden Zählperioden war das Wachstum intensiv und regelmäßig.

β) Das Delsbergertal (e). Die Einwohnerzahl stieg hier seit 1860 regelmäßig an.

γ) Das Einzugsgebiet der Rause (m). Das Bevölkerungswachstum wurde hier dreimal durch eine rückläufige Bewegung unterbrochen.

3. Landschaften mit starker Bevölkerungszunahme (50 bis 100%):

α) Das Laufental (b). Nach anfänglich zaghafter Entwicklung setzte um 1888 eine kräftige Aufwärtsbewegung ein.

β) Das Bergland nördlich von Biel (v). Auch hier ist bis 1888 nur eine geringe, oft unterbrochene Zunahme festzustellen. Dann aber steigt die Einwohnerzahl rasch an.

4. Landschaften mit sehr starker Bevölkerungszunahme (100—170—380—400%):

α) Das Birsgebiet zwischen Choindez und Les Rièdes-dessus (d). Hier ließen sich besonders zwischen 1870 und 1910 viele Menschen nieder; aber auch vor 1870 war die Zunahme erheblich. Nach 1910 ließ jedoch die Anziehungskraft der vier Gemeinden merklich nach; 1920—1930 ist sogar ein Rückgang festzustellen.

β) Der Jurafuß nordöstlich von Biel (t). Die beiden Gemeinden zeigen stetiges, nie unterbrochenes Wachstum.

γ) Das Dachsfeldertal (n). Auch in diesem Gebiet stieg die Einwohnerzahl ununterbrochen und in einem für diese Höhenlage höchst erstaunlichen Maße an.

δ) Moutier und Umgebung (l). Die drei Gemeinden verzeichnen ein ununterbrochenes, sehr intensives Wachstum, das erst um 1920 zum Stillstand gekommen ist.

5. Gebiete mit außergewöhnlich hohem Wachstumskoeffizienten:

Hierher gehört die Bieler Agglomeration (q).

Auf eine weitere Einzelbesprechung der Tabellen 5 und 6 soll hier nicht eingegangen werden; dazu wird der dritte Teil dieser Arbeit, der den Ursachen der Bevölkerungsentwicklung nachgeht, nochmals Gelegenheit bieten.

III. Teil.

Die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung im Berner Jura.

A. Die beiden formalen Ursachen: die natürliche Bevölkerungsbewegung und die Wanderbewegung.

1. Die natürliche Bevölkerungsbewegung.

a) Die Geburten.

Ueber die Geburtenhäufigkeit im Berner Jura seit 1870 vermittelt Tabelle 7 einen Begriff.

Tabelle 7.

Die Geburtenziffern in den jurassischen Bezirken des Kantons Bern[1].

Durchschnittliche Geburtenziffern in den Jahrzehnten.

Bezirk	1871/80	1881/90	1891/1900	1901/10	1911/20	1930[2]
Courtelary	40,2	40,9	34,1	27,4	19,1	15,4
Delsberg	32,9	33,5	34,8	32,8	25,8	20,7
Freibergen	37,3	36,4	34,4	33,7	23,2	19,5
Laufen	35,4	29,4	35,7	31,5	24,5	24,0
Münster	37,7	35,8	36,5	33,9	25,8	19,5
Neuenstadt	34,2	33,0	30,6	25,8	18,7	15,3
Pruntrut	32,9	34,6	33,1	28,4	20,1	16,6
Biel	37,7	35,9	31,3	25,3	16,7	12,3
Schweiz (vergleichsweise)	30,6	28,2	28,1	27,1	20,6	17,2

[1] Vor 1870 sind die Statistiken über die Bevölkerungsbewegung lückenhaft.

[2] Diesen Ziffern haftet zwar ein zufälliger Charakter an, da sich in ihnen das Gesetz der großen Zahl nicht voll auswirkt. Die Abweichung vom Durchschnitt der fünf vorangehenden Jahre beträgt aber nirgends 10%, so daß diese Zahlen als repräsentativ für die Periode des stärksten Geburtenrückgangs gelten dürfen. Da vom Eidg. Statistischen Amt für das Jahrzehnt

In dieser Uebersicht überraschen zunächst die hohen Geburtenziffern im Berner Jura am Ende des 19. Jahrhunderts. Sie sind durchwegs höher als die entsprechenden sich auf die ganze Schweiz beziehenden Zahlen. Im Erguel, dem klassischen Uhrenindustriegebiet des ehemaligen Bistums Basel, erreichen sie eine geradezu rekordhafte Höhe. Auch die übrigen industrialisierten südjurassischen Bezirke zeichnen sich zunächst durch große Vermehrungsfreudigkeit aus. Etwas niedriger sind die Geburtenziffern bis 1890 in den vorwiegend landwirtschaftlichen Distrikten. Der Grund für die außerordentlich starke natürliche Vermehrung in den industriellen Gebieten liegt in der vorausgegangenen intensiven Zuwanderung. Die Zugewanderten rekrutierten sich meist aus den jüngeren Jahrgängen; infolgedessen wurden in den aufblühenden Industriegegenden damals mehr Kinder geboren als in den übrigen Teilen des Berner Juras.

Ende der 1890er Jahre beginnt sich dann bereits an verschiedenen Orten der Geburtenrückgang abzuzeichnen. Die beiden Städte am Bielersee machen dabei den Anfang; das Erguel folgt ihrem Beispiel bald nach. Dagegen zeigen sich in den nördlichen Gegenden, aber auch in den Freibergen und im Münstertal vorerst noch keine derartigen Erscheinungen. Nur im Elsgau ist der schon einmal festgestellte Einfluß Frankreichs nicht zu verkennen.

Im Jahrzehnt des ersten Weltkrieges setzt sich dann der Geburtenrückgang überall durch. Dort, wo er schon vorher eingesetzt hat, macht er sich noch stärker geltend. Nach einer kurzen Erholung macht diese Bewegung in den 1920er und 1930er Jahren weitere Fortschritte.

Seit 1890 haben sich nun allerdings die Fruchtbarkeitsverhältnisse grundlegend geändert. Das Gebiet, das damals die höchsten Geburtenziffern aufwies, gehört heute zu den ausgesprochen kinderarmen Gegenden der Schweiz. Noch radikaler war dieser Umschwung in Biel. Auch der Bezirk Neuenstadt

---

1920/30 noch keine Durchschnittszahlen berechnet worden sind, mußte aber eben, um dennoch einen Begriff von der neueren Entwicklung vermitteln zu können, auf ein einzelnes Jahr abgestellt werden.

fällt mit seinen niedrigen Geburtenziffern auf. Nicht viel besser steht es mit dem Elsgau, dessen Geburtenziffern ebenfalls unter dem schweizerischen Durchschnitt liegen. Dagegen ist die natürliche Vermehrung in den Bezirken Delsberg, Freibergen, Münster und besonders im deutschsprachigen Laufen noch auffallend groß.

b) Die Todesfälle.

Ueber die Entwicklung der Sterblichkeit im Berner Jura gibt Tabelle 8 Auskunft.

Tabelle 8.

Die Sterbeziffern der bernisch-jurassischen Bezirke im Jahresdurchschnitt der Jahrzehnte 1871/80, 1881/90, 1891/1900, 1901/10, 1911/20 sowie im Jahre 1930[3].

Bezirk	1871/80	1881/90	1891/1900	1901/10	1911/20	1930
Courtelary	23,6	21,5	17,7	15,3	13,2	11,3
Delsberg	25,7	25,6	23,6	19,0	15,6	11,6
Freibergen	24,5	23,0	20,8	18,4	15,3	12,8
Laufen	24,8	20,5	21,0	18,1	15,2	10,8
Münster	21,3	20,5	18,8	16,9	14,0	10,9
Neuenstadt	24,3	22,1	21,2	18,7	16,7	11,1
Pruntrut	25,1	27,4	24,9	20,2	16,6	13,4
Biel	26,5	23,2	17,4	14,7	13,4	9,9
Schweiz (vergleichsweise)	23,4	20,8	19,0	16,7	14,6	11,6

Die Sterblichkeit im Berner Jura ging wie allgemein in der Schweiz seit den 1870er (im Elsgau seit den 1880er) Jahren regelmäßig zurück[4]. 1930 war sie kaum noch halb so groß wie 1870. Vor dem ersten Weltkrieg waren die Sterbeziffern wie die Geburtenziffern im allgemeinen höher als im schweizerischen Landesdurchschnitt. Relativ am wenigsten Todesfälle kommen in den vorwiegend industriellen Gebirgsbezirken Courtelary und Münster vor. Auch Biel zeichnete sich seit 1890 durch die größere mittlere Lebensdauer seiner Einwohner aus. Die hohe Sterblichkeit in den beiden welsch-katholisch-landwirt-

---

[3] S. S. 26, Anm. 2.

[4] Eine erhebliche Störung dieser Entwicklung erfolgte nur im Grippejahr 1918.

schaftlichen Bezirken Pruntrut und Delsberg ist zu einem großen Teil der starken Tuberkulosebefallenheit dieser Gebiete zuzuschreiben[5]. In den letzten Jahren ist es zwar auch in dieser Hinsicht besser geworden; immerhin hielt der Tod auch noch 1930 in den landwirtschaftlichen Gebieten größere Ernte als in den industriellen, was auf die bessere medizinale Organisation der letzteren zurückzuführen sein dürfte.

c) Der Geburtenüberschuß.

Die Verhältniszahlen, die die natürliche Bevölkerungsvermehrung des Juravolkes in den verschiedenen Gebieten charakterisieren, sind in Tabelle 9 zusammengestellt.

Tabelle 9.

Die Geburtenüberschußziffern der bernisch-jurassischen Bezirke im Jahresdurchschnitt der Jahrzehnte 1871/80, 1881/90, 1891/1900, 1901/10, 1911/20 sowie im Jahre 1930.

Bezirk	1871/80	1881/90	1891/1900	1901/10	1911/20	1930
Courtelary	14,5	17,6	15,2	12,1	5,9	4,1
Delsberg	6,3	7,0	10,1	13,8	10,2	9,1
Freibergen	11,6	12,2	12,8	15,3	7,9	6,7
Laufen	9,9	7,8	13,6	13,4	9,3	13,2
Münster	15,1	14,1	16,3	17,0	11,8	8,6
Neuenstadt	8,5	9,5	8,2	7,1	2,0	4,2
Pruntrut	4,6	6,3	7,4	8,2	3,5	3,2
Biel	9,0	11,0	12,8	10,6	3,3	2,4
Schweiz (vergleichsweise)	7,3	7,3	9,1	10,2	6,3	5,6

In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts wiesen gerade diejenigen Gebiete die geringste Sterblichkeit auf, die die höchste Geburtenziffer verzeichneten: die Uhrenindustriegebiete des Erguels und des Münstertales. Infolgedessen war damals der Geburtenüberschuß dieser Gegenden sehr hoch, beinahe doppelt so hoch als im schweizerischen Durchschnitt. Nach den typischen Uhrenindustriegegenden standen in dieser Hinsicht am

---

[5] Vgl. Ganguillet: Les ravages de la tuberculose dans le Jura Bernois. Actes de la Société jurassienne d'Emulation 1912, S. 23 ff.

drittgünstigsten die Freiberge da, wo zwar die Uhrenindustrie als Heimarbeit ebenfalls eine große Rolle spielte, wo jedoch die fabrikmäßige Produktion sich nicht annähernd in dem Maße zu entfalten vermochte wie in den ostwärts dieses Plateaus gelegenen Hochtälern. Aber auch der Geburtenüberschuß der Bezirke Delsberg, Laufen und Biel übertrifft bis 1910 das schweizerische Mittel. Nur Pruntrut und seit 1890 auch Neuenstadt lagen regelmäßig darunter. Für den Berner Jura i. e. S. während des ausgehenden 19. Jahrhunderts gilt also die Regel, daß mit zunehmender Industrialisierung die Geburtenhäufigkeit steigt, die Sterblichkeit abnimmt und der Geburtenüberschuß in entsprechender Proportion größer wird.

Im 20. Jahrhundert ändern sich die Verhältnisse. In den industriellen Gebieten sinkt die Geburtenziffer rascher als in den landwirtschaftlichen, wobei allerdings auch sprachliche, konfessionelle und politische Momente eine Rolle spielen. Die Sterblichkeit nimmt überall ziemlich gleichmäßig ab. Die Rangfolge in bezug auf den Geburtenüberschuß der einzelnen Bezirke stimmt nun ungefähr mit derjenigen der Geburtenhäufigkeit überein. Die Lebensbilanz fiel demnach in den letzten Jahrzehnten am günstigsten für das deutsch-katholische Laufental aus, ein zwar vorwiegend gewerbliches Gebiet, dessen industrielle Bevölkerung jedoch im Gegensatz zu den welschen Uhrenindustriegebieten ihre Rustizität weitgehend bewahrt hat. Am geringsten war der Geburtenüberschuß, wenn man vom rein städtischen Bezirk Biel absieht, in der Ajoie, obwohl diese katholisch und vorwiegend landwirtschaftlich ist. Das ethnisch-politische Moment scheint also im Berner Jura die wirtschaftlichen und konfessionellen Einflüsse auf die natürliche Bevölkerungsbewegung an Bedeutung zu überwiegen. Jedenfalls darf die Wirkung einer gewissen Beeinflussung von Frankreich her auf die Bevölkerung dieses Grenzgebietes nicht unterschätzt werden. Neben der Ajoie weisen heute auch die protestantisch-südjurassischen Bezirke Courtelary und Neuenstadt sehr niedrige Geburtenüberschußziffern auf. Hier erfolgte die moralisch-geistige Beeinflussung allerdings nur indirekt von Frankreich her, indem diese Gebiete neues Ideengut vorzugsweise aus der protestantischen Westschweiz mit den Zentren Genf, Lausanne und Neuenburg empfangen.

Vergleicht man Tabelle 9 mit Tabelle 4, so offenbart sich ein interessanter Zusammenhang zwischen der allgemeinen Bevölkerungsentwicklung und der natürlichen Bevökerungsvermehrung. Es zeigt sich nämlich, allerdings nur verschwommen, eine gewisse Korrelation der beiden Entwicklungslinien. Sieht man von den Bezirken Biel und Freibergen, wo ganz besondere Verhältnisse vorliegen, ab, so läßt sich die Regel aufstellen, daß die Gegenden mit schwacher natürlicher Bevölkerungsvermehrung zugleich Abnahmegebiete sind, während ein größerer Geburtenüberschuß im allgemeinen auch eine Zunahme der Einwohnerzahl zur Folge hat. Besonders deutlich zeigt sich dieser Sachverhalt für das Jahrzehnt 1920/30. Laufen hatte um 1930 den größten Geburtenüberschuß; die Verhältniszahl war etwa 2½ mal so groß als das schweizerische Mittel. Es war denn auch der einzige Bezirk im Berner Jura, der in jenem Dezennium noch eine lebhafte Zunahme der Einwohnerzahl verzeichnete. Pruntrut, Neuenstadt und Courtelary mit ihrer geringen biologischen Fruchtbarkeit erlitten zum Teil beträchtliche Bevölkerungseinbußen Delsberg und Münster wiesen entsprechend ihren mittleren Geburtenüberschußziffern noch einen geringfügigen Zuwachs auf.

Wie die obigen Ausführungen zeigen, kann die natürliche Vermehrung auf die allgemeine Bevölkerungsentwicklung auch eines kleinen Gebietes einen bedeutenden Einfluß haben. Zwar wird sie durch die Wanderbewegung, von der im folgenden Abschnitt die Rede sein soll, fortwährend korrigiert, aber diese Korrektur ist doch nicht so vollständig, daß sich die Verschiedenheit in der Fruchtbarkeit nicht auch auf das Anwachsen der Einwohnerzahl auswirkt. Die Entwicklung im Berner Jura liefert einen Beweis für das Gesetz, wonach — ceteris paribus — die Bevölkerung um so stärker wächst, je größer die natürliche Zunahme ist.

2. Die Wanderbewegung.

a) Vorbemerkungen.

Leider besitzen wir in der Schweiz keine allgemeine Statistik der Wanderbewegungen. Ein genaues Bild von diesen Bevölkerungsverschiebungen kann deshalb überhaupt nicht, ein ungefähres nur auf Umwegen gewonnen werden. Ein erster

Ueberblick ergibt sich durch Vergleichung der faktischen Einwohnerzahl eines Gebietes mit der unter Abstraktion von der Wanderbewegung errechneten:

$$Wa_{x \rightarrow y} = B_y - (B_x + N_{x \rightarrow y})$$ [6]

Auf diese Weise erhält man aber nur den Ueberschuß der Ein- bzw. Auswanderung. Für das Ausmaß der Aus- bzw. der Einwanderung selbst sowie für die Binnenwanderungen in einem Gebiete liefert dagegen nur die Statistik des Geburtsortes einige Anhaltspunkte.

Aber auch hier ist aus den amtlichen Publikationen nicht allzuviel herauszuholen. Da der Berner Jura kein geschlossenes Kantonsgebiet ist, kann aus den Angaben über den Geburtsort im allgemeinen die Einwanderung aus dem anderen Kantonsteil, die, wie wir sehen werden, die wichtigste ist, nicht ermittelt werden. Gewöhnlich werden ja in den Volkszählungsheften nur folgende Gebürtigkeitskategorien unterschieden:

1. in der Wohngemeinde Geborene;
2. in anderen Gemeinden des Wohnkantons Geborene;
3. in der übrigen Schweiz Geborene;
4. im Ausland Geborene.

Gelegentlich wurde in früheren Volkszählungen außerdem noch eine Kategorie «im Wohnbezirk Geborene» ausgeschieden. Aber auch diese Differenzierung führt nicht weiter; wir müssen von den außerhalb des Wohnbezirkes Geborenen eben auch wissen, in welchem Bezirk sie das Licht der Welt erblickten. Solche für unseren Zweck genügend detaillierte Zusammenstellungen wurden indessen nur auf Grund der Volkszählung von 1910 ausgearbeitet. Bei diesem Sachverhalt ist es natürlich nicht möglich, über die Teilerscheinungen in der Wanderbewegung (Ein-, Aus- und Binnenwanderung) während der einzelnen Zählperioden Genaues auszusagen.

---

[6] $Wa_{x \rightarrow y}$ = Ueberschuß der Ein- bezw. Auswanderung in der Periode zwischen x und y.
B_y = Bevölkerung im Zeitpunkte y.
N_x = Bevölkerung im Zeitpunkte x.
$N_{x \rightarrow y}$ = Ergebnis der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburtenüberschuß oder Ueberschuß der Sterbefälle) in der Periode zwischen x und y.

b) Die Einwanderung.

Ist zwar eine quantitative Feststellung der Einwanderung in den einzelnen Zählperioden aus den oben angeführten Gründen nicht möglich, so können doch anhand der Tabellen von 1910 die wichtigsten Tendenzen der den Berner Jura betreffenden Wanderbewegung in den vorangegangenen Jahrzehnten erkannt werden. Die die Einwanderung charakterisierenden Zahlen sind in Tabelle 10 in zweckmäßiger Weise zusammengestellt worden:

Tabelle 10.

Der Geburtsort der im Berner Jura wohnenden Personen im Jahre 1910.

	Wohngemeinde	Andere Gemeinden des Berner Jura	Alt Bern	Neuenburg	Solothurn	Waadt	Freiburg	Aargau	Baselstadt und -land	Zürich	Uebrige Schweiz
Courtelary	13599	6425	2599	1949	271	199	157	122	96	88	358
Delsberg	9865	4651	978	130	398	52	64	125	209	64	242
Freibergen	6124	3444	200	153	34	9	28	9	16	12	52
Laufen	4996	936	338	20	736	14	15	73	287	39	154
Münster	10607	6798	2130	570	698	119	114	103	195	106	246
Neuenstadt	2320	551	492	340	22	70	35	45	23	36	111
Pruntrut	16018	5946	636	193	120	62	71	60	93	18	153
$Jura_1$ [7]	63529	28751	7373	3355	2279	525	484	537	919	363	1316
Biel	9147	4253	6458	1796	856	440	307	426	285	336	892

[7] $Jura_1$ = Berner Jura im engeren Sinne.

Man erkennt daraus, daß unter den Einwanderern die Berner aus dem alten Kantonsteil weitaus am zahlreichsten sind. Das hat verschiedene Gründe. Neben der Größe und dem Volksreichtum des Gebietes mögen auch politische Erwägungen des Einzelnen eine Rolle spielen, der es vorzieht, im Heimatkanton zu bleiben, wenn er schon seine Geburtsgemeinde verlassen muß. Er lebt ja dann immer noch unter denselben Gesetzen und unter derselben oberen Behörde. Dann aber ist das deutschsprachige Bernbiet überhaupt ein Auswanderungsgebiet par excellence. Schon seit geraumer Zeit gab es einen bedeutenden Bevölkerungsüberschuß an die nähere und weitere Umgebung ab, vorab an die französische Westschweiz[8]. Die Zahl der in der Schweiz wohnenden Berner Bürger überragt die Zahl der im Kanton Bern wohnenden Schweizer Bürger um ein Wesentliches; kein anderer Schweizerkanton kommt Bern in dieser Beziehung gleich. Diese starke Abwanderung wird einmal durch den hohen Geburtenüberschuß bedingt. Dann ist sie zum Teil auch auf eine gewisse Abneigung gegen die Fabrikarbeit, die den Alt-Bernern eigen ist, zurückzuführen[9]. Auch andere Faktoren mögen dazu beigetragen haben, daß sich im alten Bernbiet verhältnismäßig wenig Industrie anzusiedeln vermochte[10].

So waren denn viele Berner gezwungen, auszuwandern. Sie ließen sich wie in der übrigen Westschweiz auch in den leberbergischen Amtsbezirken als Landwirte, Handwerker, kleine Geschäftsleute, Eisenbahnarbeiter usw. nieder[11]. Am stärksten war die deutsch-bernische Einwanderung in den typischen Uhrenindustriegebieten, also im St. Immer- und dem oberen Münstertal, wo die einheimische Bevölkerung sich fast ausschließ-

---

[8] Vgl. Zimmerli: Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, III. Teil. S. 119.

[9] Vgl. Viatte: La germanisation du Jura. Actes de la Société jurassienne d'Emulation 1908. S. 61 ff.

[10] Nach der Betriebszählung von 1929 waren im alten Kantonsteil, der 1930 528 000 Einwohner zählte, nur etwa 32 000 Personen dem eidgenössischen Fabrikgesetz unterstellt. Zum Vergleich seien zwei industriereiche Gebiete angeführt: Von den 617 000 Einwohnern des Kantons Zürich arbeiteten 81 000 in Fabriken; der Berner Jura i. w. S. hatte 160 000 Einwohner, wovon 26 000 dem Fabrikgesetz unterstanden.

[11] Zimmerli, a. a. O. I. Teil, S. 54.

lich der Uhrmacherei hingab und auf die übrigen Berufe beinahe mit Verachtung herabblickte. Sehr stark von Deutschbernern durchsetzt waren auch die Ortschaften entlang den wichtigsten Eisenbahnlinien (Delsberg, Soyhières). In Biel, das auf der Grenze des Gebietes liegt, war die Zuwanderung aus dem alten Kantonsteil stärker als aus dem Jura.

Unter den Kantonsfremden sind im Berner Jura die Neuenburger am zahlreichsten vertreten. Besonders groß ist ihr Anteil in Biel und im Erguel. Daß zwischen diesen benachbarten Uhrenindustriegebieten ein reger Bevölkerungsaustausch stattgefunden hat, verwundert weiter nicht. Auch der östliche Nachbar, der Kanton Solothurn, der mit unserem Gebiet die längste gemeinsame Grenze hat, gab eine ansehnliche Zahl Menschen an den Berner Jura ab. Auch hier sind es wiederum die angrenzenden Distrikte, die von der solothurnischen Einwanderung am meisten betroffen wurden.

Die übrigen Kantone sind dagegen an der Einwanderung in das ehemalige Bistum Basel nur schwach beteiligt. Es gilt hier die Regel, daß mit zunehmender Entfernung der Bevölkerungsaustausch kleiner wird. Immerhin spielen dabei auch sprachliche und konfessionelle Momente eine Rolle, indem die Sprach- und Konfessionsgrenzen doch eine gewisse Hemmung bedeuten.

Die in Tabelle 10 aufgeführten Zahlen dürften etwa der Einwanderung während 3—4 Jahrzehnten entsprechen[12]. Sie ermöglicht somit einen guten Ueberblick über die Periode des intensivsten Zustroms von Gebietsfremden. Für die Zeit nach 1910 ist es dann allerdings schwierig, ein Bild über die Wanderbewegung zu gewinnen. Die Einwanderung der außerhalb des Kantons Bern geborenen Personen kann zwar noch grob abgeschätzt werden[13].

---

[12] Setzt man das durchschnittliche Einwanderungsalter auf 20 Jahre an und rechnet man (für 20jährige im Jahre 1910) mit einer mittleren Lebensdauer von 60 Jahren, so werden jene, die sich bereits 40 Jahre in ihrem neuen Wohnort aufhielten, von der Volkszählung gerade noch erfaßt; dies geschieht natürlich auch mit allen später eingewanderten Personen. Nimmt man dagegen ein durchschnittliches Einwanderungsalter von 30 Jahren an bei unveränderter mittlerer Lebensdauer, so hätte die in Tabelle 10 ausgewiesene Einwanderung in 30 Jahren erfolgen müssen.

[13] Ueber den weiteren Zustrom von Deutschbernern kann dagegen auf

Tabelle 11 enthält die Zahlen der in den wichtigsten Einwanderungskantonen geborenen Personen (nach der Volkszählung von 1930).

Tabelle 11.

	Geburtsort im Kanton.						
	Neuenburg	Solothurn	Basel	Waadt	Freiburg	Aargau	Zürich
Courtelary	1794	301	156	273	172	103	126
Delsberg	183	445	233	124	118	89	70
Freibergen	258	55	48	17	72	17	7
Laufen	19	856	506	20	45	113	56
Münster	540	624	207	216	196	120	135
Neuenstadt	376	45	32	58	32	41	64
Pruntrut	195	225	191	115	199	85	59
$Jura_1$	3365	2551	1373	823	834	568	517
Biel	2436	1310	445	673	566	642	686

Trotz der gegenüber 1910 verminderten Gesamtbevölkerung hat sich die Zahl der auf fremdem Kantonsgebiet Geborenen also fast durchwegs erhöht. Die Einwanderung aus den betreffenden Landesgegenden ist somit seit 1910 eher noch intensiver geworden[14]. Besonders die Solothurner, Basler, Waadtländer und Freiburger haben einen erheblichen Zuwachs zu verzeichnen, was auch in den Zahlen über die Heimatangehörigkeit zum Ausdruck kommt.

Die Bewegung der ausländischen Bevölkerung wird im IV. Teil dieser Arbeit im Zusammenhang mit den bürgerrechtlichen Verhältnissen besprochen werden.

c) Die Auswanderung.

Die intensive Einwanderung in den Berner Jura, vor allem aus der deutschen Schweiz, ist eine ziemlich bekannte Erscheinung. Weniger weiß man dagegen von der Tatsache, daß alle

---

Grund der Geburtsortstatistik nichts mehr ausgesagt werden; nur die Veränderungen in der Muttersprache und in der Konfession lassen hier einige Schlüsse zu.

[14] Nach den weiter oben gewonnenen Ergebnissen dürfen wir gut die Hälfte der in Tabelle 11 figurierenden Personen als Neueingewanderte betrachten.

Gebiete des ehemaligen Fürstbistums Basel mit Ausnahme von Biel während der gleichen Zeit eine noch viel stärkere Auswanderung aufzuweisen hatten. Um das zu erkennen, braucht man bloß einen Blick auf Tabelle 12 zu werfen, die die Verhältniszahlen für die Wanderbilanz der einzelnen Bezirke in den Zählperioden seit 1870 enthält:

Tabelle 12.

Auf 1000 Einwohner wanderten im Jahresdurchschnitt mehr Personen ein als aus (+) bzw. mehr aus als ein (—):

Bezirk	1870/80	1880/88	1888/1900	1900/10	1910/20	1920/30
Courtelary	— 5,0	— 8,0	—13,5	—14,9	— 6,6	—12,6
Delsberg	— 2,3	— 4,1	+ 2,1	— 2,3	— 5,6	— 9,4
Freibergen	—10,8	—14,4	—14,4	—14,6	—13,3	—21,5
Laufen	— 4,6	— 9,0	+ 6,1	— 2,3	—12,0	— 6,7
Münster	— 7,8	— 5,9	+ 0,9	+ 0,4	— 5,5	— 9,2
Neuenstadt	— 8,0	— 7,9	—12,8	— 7,4	+ 2,9	— 5,1
Pruntrut	— 3,7	0,0	— 3,6	—11,9	— 4,3	—11,0
Biel	+21,7	+21,2	+12,7	— 2,5	+ 5,3	+ 5,7

Die mit Ausnahme von Biel fast überall regelmäßige Passivität der Wanderbilanz ist wirklich erstaunlich. Bei den Abnahmebezirken ist diese Erscheinung ja noch begreiflich; aber wie konnten Gebiete, die während einiger Jahrzehnte so viele Menschen anzuziehen vermochten, gleichzeitig eine noch größere Zahl abstoßen? Tabelle 13, aus der die Auswanderung nach der übrigen Schweiz ersichtlich ist, vermag vielleicht einiges zur Aufklärung dieses Sachverhaltes beizutragen.

Tabelle 13.

Der Wohnort der im Berner Jura i. e. S. geborenen, 1910 in einem anderen Gebiete der Schweiz wohnenden Personen.

Bezirk des Geburtsortes	Wohnort: Bezirk Biel	Bern alter Kantonsteil	Davon Stadt Bern	Kt. Neuenburg total	La Chaux-de-Fonds	Le Locle	Neuenburg Stadt	Kt. Solothurn	Davon Bezirk Lebern (Grenchen)	Waadt	Genf	Kt. Baselstadt und -land	Davon Basel (Stadt)	Kt. Zürich	Uebrige Schweiz
Courtelary	1891	1505	446	5182	3201	583	428	581	358	832	619	303	185	349	565
Delsberg	187	390	146	307	167	28	54	364	69	137	97	382	220	155	368
Freibergen	326	160	60	1267	903	139	56	211	121	129	148	96	47	41	196
Laufen	23	211	73	40	16	2	11	380	6	59	21	657	299	122	319
Münster	610	743	245	736	363	85	87	777	350	262	157	375	186	201	361
Neuenstadt	262	363	110	732	118	42	188	99	74	222	117	31	26	68	124
Pruntrut	310	344	160	466	263	55	64	207	70	182	224	363	225	104	287
Jura [15]	3609	3716	1240	8730	5031	934	888	2619	1048	1823	1383	2207	1188	1040	2220

[15] Biel wurde in dieser und den beiden folgenden Tabellen nicht zum Berner Jura gerechnet, damit die für dieses Gebiet typische Wanderbewegung besser zum Ausdruck kommt.

Die südlichen Bezirke, insbesondere Courtelary, haben demnach eine große Anzahl Personen, wohl zumeist Uhrmacher mit ihren Familien, an den Kanton Neuenburg abgegeben. Die größte Anziehungskraft übte dabei, wie zu erwarten ist, die Uhrenmetropole La Chaux-de-Fonds aus. Im Kanton Bern selbst war es vor allem das am Rande des Gebietes gelegene Biel, das mit seiner aufblühenden Uhrenindustrie die jurassische Bevölkerung anlockte. Im Kanton Solothurn war Grenchen ein beliebtes Auswanderungsziel. Bei den Auswanderungen aus dem Berner Jura handelt es sich also häufig um Binnenwanderungen in einem größeren schweizerischen Uhrenindustriegebiet. Sie halten sich zum Teil im Rahmen eines für industrielle Gegenden normalen Bevölkerungsaustausches, zum Teil kommen darin aber auch Standortsverschiebungen in dem für den Schweizer Jura charakteristischen Wirtschaftszweig zum Ausdruck. Eine Agglomerationstendenz nach gewissen Zentren ist dabei unverkennbar[16].

Die sich auf die nördlichen Bezirke beziehenden Zahlen halten sich demgegenüber in einem bescheidenen Rahmen. Als schweizerisches Auswanderungsziel kommen neben den Uhrenindustriegegenden vor allem auch die nordwestlichen Bezirke des Kantons Solothurn (Dorneck und Thierstein) sowie die Stadt Basel und Umgebung in Frage.

Ein nicht unerheblicher Bevölkerungsstrom aus vielen Teilen des Berner Juras bewegte sich ferner nach dem alten Kantonsteil. Neben der Umgebung von Biel (Bezirke Büren und Nidau) wurde auch die Bundesstadt von den Jurassiern gerne aufgesucht. Es handelt sich dabei wohl zum großen Teil um Verwaltungsbeamte. Immerhin war die Auswanderung aus dem Jura nach den altbernischen Bezirken nur etwa halb so groß wie die umgekehrte Bewegung.

Ueber die nicht unbeträchtliche Auswanderung nach dem Ausland, insbesondere nach den benachbarten französischen Gebieten, sagt leider unsere Statistik direkt nichts aus. Um dennoch eine Vorstellung von diesem wichtigen demographischen Phänomen zu erhalten, habe ich die Zahl der in einer entsprechenden Zeitperiode (etwa 3½ Jahrzehnte) ins

---

[16] Vgl. M. Fallet-Scheurer: Le travail à domicile dans l'horlogerie suisse, S. 274, 280.

Ausland ausgewanderten Personen geschätzt. Als Schätzungsgrundlage dienten mir die Ergebnisse der Wanderbilanz (Tabelle 12), die Zahlen über die Auswanderung nach der übrigen Schweiz (Tabelle 13), diejenigen über die Einwanderung aus der Schweiz (Tabelle 10) und schließlich die auf Grund der Gebürtigkeit gefundene ausländische Einwanderung. Die Ergebnisse dieser Schätzung sind in Tabelle 14 aufgenommen worden, die außerdem eine Gegenüberstellung der schweizerischen Ein- und Auswanderung nach bzw. aus dem Berner Jura sowie die Einwanderungszahlen aus dem Ausland auf Grund der Gebürtigkeit von 1910 enthält.

Tabelle 14[17].

Gebürtigkeit und Wanderbilanz auf Grund der Volkszählung von 1910.

	E_s	A_s	D_s	E_a	A_a
Courtelary	6296	11827	— 5531	882	6000
Delsberg	2347	2387	— 40	1147	2000
Freibergen	546	2574	— 2028	533	3500
Laufen	1687	1832	— 145	775	1000
Münster	4494	4222	+ 272	1331	2500
Neuenstadt	1245	2018	— 773	192	1000
Pruntrut	1468	2487	— 1019	2241	6000
Jura	18083	27347	— 9264	7101	22000

Zunächst fällt auf, daß der Wegzug nach dem Ausland im allgemeinen bedeutend größer war als die ausländische Ein-

---

[17] E_s = Einwanderung aus nicht zum Berner Jura i. e. S. gehörigen schweizerischen Gebieten = außerhalb des Berner Juras i. e. S., aber nicht außerhalb der Schweiz geborene, im Berner Jura wohnende Personen.

A_s = Auswanderung nach nicht zum Berner Jura gehörigen schweizerischen Gebieten = außerhalb des Berner Juras i. e. S., aber nicht außerhalb der Schweiz wohnende, im Berner Jura i. e. S. geborene Personen.

$D_s = E_s - A_s$

A_a = Auswanderung nach dem Ausland (Schätzung)

E_a = Einwanderung aus dem Ausland.

wanderung, obwohl diese vor 1910 gerade am intensivsten war. Von der Auswanderung nach dem Ausland wurden besonders die exponierten Grenzbezirke Freibergen und Pruntrut sowie der Uhrenbezirk Courtelary betroffen. In der Ajoie und in den Freibergen gingen sogar bedeutend mehr Personen außer Landes als nach allen anderen, nicht zum Berner Jura i. e. S. gehörenden Gebieten der Schweiz zusammen. Man wird wohl nicht fehlgehen mit der Vermutung, daß ein großer Teil dieser Leute sich nach den französischen Grenzgebieten, besonders aber nach den Städten Besançon, Belfort und Montbéliard begeben hat, wo die Uhrenindustrie ebenfalls zu Hause ist.

Zur Feststellung der Auswanderung aus dem Berner Jura i. e. S. nach 1910 fehlt leider jede statistische Grundlage. Soviel kann nur gesagt werden: die Wanderbilanz (Tabelle 12) sowie die allgemeine Bevölkerungsentwicklung (Tabellen 2 und 3) deuten darauf hin, daß die Abwanderung in den letzten Dezennien ein noch größeres Ausmaß angenommen hat. Die Auswanderungsrichtung dürfte sich aber wesentlich verschoben haben; denn auch in den neuenburgischen Uhrenindustriegebieten ging die Bevölkerung seit 1910 zurück. Dagegen scheint Biel in immer stärkerem Maße die jurassische Bevölkerung aufzusaugen.

d) Die Binnenwanderungen im Berner Jura.

Die Tabellen 5 und 6 ließen erhebliche Bevölkerungsverschiebungen innerhalb des Berner Juras erkennen. Es blieb noch aufzuzeigen, wohin sich im speziellen der Abwanderungsstrom aus den Entvölkerungsgebieten bewegte. Das ist zum Teil im vorigen Abschnitt geschehen, wo die Auswanderung aus dem Untersuchungsgebiet überhaupt behandelt wurde.

Es ist jetzt noch nötig, die internen bernisch-jurassischen Wanderungserscheinungen festzustellen. Leider ist aber eine befriedigende Analyse dieses Problems nicht möglich, da die Wanderbewegungen in kleineren Gebieten als den Verwaltungsbezirken nicht verfolgt werden können, und sogar in diesen nur bis 1910.

Tabelle 15 läßt erkennen, in welcher Weise die jurassischen Bezirke ihre Bevölkerung untereinander austauschten.

Tabelle 15.

Die Binnenwanderungen im Berner Jura i. e. S. auf Grund der Gebürtigkeit von 1910[18].

	Bezirk des Wohnortes:						
Bezirk des Geburtsortes	Courtelary	Delsberg	Freibergen	Laufen	Münster	Neuenstadt	Pruntrut
Courtelary	3909	177	295	26	1220	142	249
Delsberg	135	1866	220	201	911	19	648
Freibergen	693	443	2309	27	436	16	813
Laufen	12	177	8	475	69	6	45
Münster	836	1082	246	150	3330	60	319
Neuenstadt	144	28	8	1	127	220	102
Pruntrut	239	793	325	45	492	17	3796

Die Erwartung, daß der Bevölkerungsaustausch zwischen benachbarten Gebieten lebhafter war als zwischen entfernteren, wird durch die Tabelle bestätigt. Die Freiberge geben demnach ihre überschüssige Bevölkerung an die angrenzenden Bezirke Pruntrut (St. Ursanne), Courtelary (Tramelan, St. Immer) und in etwas schwächerem Maße an Delsberg und Münster ab. Aehnlich verhält es sich wohl mit den kleineren Abnahmegebieten (Landschaften c, k, h, s und u), deren wegziehende Bevölkerung zunächst die benachbarten Industrieorte aufsuchte.

Ein ziemlich reger Bevölkerungsaustausch fand außerdem noch statt zwischen den Bezirken Münster und Courtelary (positiv für Münster), Münster und Delsberg (positiv für Delsberg) sowie Pruntrut und Delsberg (positiv für Delsberg).

Die Binnenwanderungen in den einzelnen Bezirken selber sind im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung am zahlreichsten in den Freibergen. Es folgen Pruntrut, Courtelary, Münster und Delsberg. In Laufen und Neuenstadt ist ihr Ausmaß jedoch bescheiden.

Ein Vergleich von Tabelle 14 mit Tabelle 15 ergibt übrigens, daß die Abwanderung von der Geburtsgemeinde nach

[18] Die im Wohnbezirk geborenen Personen figurieren nur in dieser Tabelle, sofern sie außerhalb ihrer Wohngemeinde geboren wurden.

anderen bernisch-jurassischen Ortschaften im allgemeinen viel geringer ist als die Auswanderung nach der übrigen Schweiz oder nach dem Ausland. Besonders die an der südlichen und der westlichen Peripherie gelegenen Bezirke gaben viel mehr Menschen nach dem Kanton Neuenburg oder gar nach Frankreich ab als nach anderen jurassischen Gebieten. Seit 1910 mag sich das allerdings wieder geändert haben.

B. Landflucht und Verstädterung.

1. Die Verschiebungen in den Gemeindegrößenklassen.

Die bekanntesten Tendenzen in der Bevölkerungsentwicklung Mittel- und Westeuropas während der letzten hundert Jahre sind wohl außer dem Geburtenrückgang die unter dem Namen Landflucht und Verstädterung bekannten Erscheinungen. Unter Landflucht verstehen wir eine Abwanderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung in nichtlandwirtschaftliche Berufe in einem solchen Ausmaß, daß daraus eine absolute Abnahme der Zahl der den Bauernberuf ausübenden Personen resultiert. Die Verstädterung ist eine Auswirkung der Bevölkerungszunahme einerseits und der Landflucht andererseits; sie äußert sich in einer rapiden Bevölkerungsakkumulation in den Großsiedelungen.

Einen groben Ueberblick über diese beiden Erscheinungen gibt die Entwicklung der Gesamteinwohnerzahl in den einzelnen Gemeindegrößenklassen, welche aus Tabelle 16 ersichtlich ist. Allzu weitgehende Schlüsse dürfen aber daraus nicht gezogen werden; denn die Abnahme der Bevölkerung in den Kleingemeinden kann auch dadurch hervorgerufen worden sein, daß diese zum Teil in eine andere Größenklasse aufrückten, ohne daß damit eine Landflucht verbunden zu sein braucht. Ferner darf die Gemeindegröße nicht der Siedlungsgröße gleichgesetzt werden, denn die Gemeinden des Berner Juras stellen oft einen Komplex von Kleindörfern, Weilern und Einzelhöfen dar. Aus diesem Grunde ist auch bei den Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern keine weitere Differenzierung mehr vorgenommen worden.

Tabelle 16.

Die Wohnbevölkerung des Berner Juras nach Gemeindegrößenklassen.

Einwohner	1850			1888			1930		
	Zahl der Gemeinden	Gesamteinwohnerzahl	%	Zahl der Gemeinden	Gesamteinwohnerzahl	%	Zahl der Gemeinden	Gesamteinwohnerzahl	%
bis 999	144	61 123	69,52	125	51 732	39,70	117	46 655	29,12
1000—1999	11	15 542	17,68	23	30 387	23,32	25	33 244	20,76
2000—4999	4	11 250	12,80	7	18 885	14,50	8	23 833	14,88
5000—9999	—	—	—	2	14 005	10,75	3	18 702	11,68
über 10000 (Biel)	—	—	—	1	15 285	11,73	1	37 726	23,56
Total	159	87 915	100,00	158	130 294	100,00	154	160 160	100,00

Die Entwicklung im Berner Jura i. w. S. ist also ähnlich derjenigen der meisten Gebiete der übrigen Schweiz. Die Gesamteinwohnerzahl der kleineren Gemeinden nahm seit 1850 ab. Dafür ballte sich die Bevölkerung vor allem in Biel zusammen. Bei den drei Gemeindegrößenklassen zwischen 1000 und 10 000 Einwohnern rührt dagegen, wenigstens in der zweiten Hälfte des betrachteten Zeitraumes, die Zunahme fast nur von dem Aufrücken einzelner Gemeinden in eine höhere Klasse her. So wuchs von den innerjurassischen Bevölkerungszentren der zweithöchsten Größenklasse seit 1888 nur noch Delsberg weiter an; St. Immer und Pruntrut verzeichneten dagegen eine Abnahme. Die mittelgroßen Siedlungen (1000 bis 10 000 Einwohner) vermochten also die Bevölkerung, die sie einst angezogen hatten, in vielen Fällen nicht zu halten. Es handelt sich dabei häufig um reine Uhrenindustriegemeinden, deren Entwicklung fast nur von den Konjunkturschwankungen in diesem Gewerbe abhing.

1850 machten die Einwohner der Gemeinden mit weniger als 1000 Ortsansässigen noch über $^2/_3$ der Bevölkerung des Berner Juras i. w. S. aus; 1930 wohnte nicht einmal mehr $^1/_3$ in solchen Ortschaften. Die Abnahme der Gesamteinwohnerzahl seit 1850 betrug hier 23,7%; aber dabei ist zu berücksichtigen, daß die Zahl der unter diese Kategorie fallenden Gemeinden ebenfalls um 25 oder 17,6% zurückgegangen ist. Seit

1888 ging übrigens der Entvölkerungsprozeß in diesen Gemeinden nur langsam weiter. Für die Verstädterung in den letzten 50 Jahren kann also weniger die eigentliche Landflucht als vielmehr die allgemeine Bevölkerungszunahme verantwortlich gemacht werden.

2. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung.

Besser als die Verschiebungen in der Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die verschiedenen Gemeindegrößenklassen gibt uns die Berufsstatistik Auskunft über das Ausmaß der Landflucht. Allerdings können wir hier die Entwicklung erst seit 1888 verfolgen. Die zahlenmäßigen Veränderungen der landwirtschaftlichen Bevölkerung in den einzelnen Bezirken sowie im Berner Jura i. e. S. seit jenem Jahr sind aus Tabelle 17 ersichtlich.

Tabelle 17.

Die in der Landwirtschaft hauptberuflich tätigen Personen in den einzelnen Bezirken und im Berner Jura i. e. S. seit 1888.

Bezirk	1888	1900	1910	1920	1930
Courtelary	1587	1649	1794	1676	1594
Delsberg	2426	2314	2544	2644	2156
Freibergen	1578	1510	1608	1622	1482
Laufen	957	937	870	953	736
Münster	2198	2113	2088	2147	1940
Neuenstadt	658	640	645	638	579
Pruntrut	3562	3469	3666	3793	3204
B. Jura i. e. S.	12966	12632	13215	13473	11691

3. Die tieferen Ursachen der Landflucht.

Die landwirtschaftliche Produktion ist im Gegensatz zur industriellen flächengebunden, d. h. für eine Mehrerzeugung muß im allgemeinen auch eine größere Bodenfläche in Anspruch genommen werden. Dabei ist das Gesetz des abnehmenden Bodenertrages bedeutsam: von einem gewissen Intensitätsgrad in der Bewirtschaftung an wird ein Mehraufwand auf eine gegebene Bodenfläche unrentabel. Dieses Bewirtschaftungsoptimum hängt zur Hauptsache von natürlichen Gegebenheiten, also vom Klima

und der Bodenbeschaffenheit, dann aber auch von der Entfernung des Grundstückes vom Konsumort und von den Verkehrsverhältnissen ab. Aenderungen eines dieser Faktoren haben auch Verschiebungen des Intensitätsoptimums zur Folge. In diesem Zusammenhang sind besonders die Verbesserungen der Zufuhrwege aus dem Ausland zu erwähnen, die dem Inland extensivere Betriebsformen aufzwingen und damit landwirtschaftliche Arbeitskräfte überflüssig machen können. Dies war z. B. nach dem Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes der Fall, als infolge der billigen Getreide- und Weinzufuhren diese beiden Kulturarten in der Schweiz stark zurückgingen. Die Abnahme der bäuerlichen Bevölkerung gegen das Ende des 19. Jahrhunderts ist wahrscheinlich eine Nachwirkung dieser Umstellung.

Ferner können ohne Beeinträchtigung der intensiven Betriebsweise Einsparungen an Arbeitskräften durch Anwendung landwirtschaftlicher Maschinen erzielt werden. Auch auf diese Weise kann der technische Fortschritt die Landflucht begünstigen.

Die Tabelle zeigt, daß bis 1920 kaum von einer allgemeinen Landflucht die Rede sein kann. Einzig in der zwölfjährigen Zählperiode nahm die Zahl der in der Landwirtschaft erwerbstätigen Personen in fast allen Bezirken leicht ab. In den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verzeichnen dagegen die meisten Distrikte, besonders aber die vorwiegend agrarischen Aemter Delsberg und Pruntrut eine Zunahme der erwerbstätigen bäuerlichen Bevölkerung.

Von einer generellen Landflucht kann also nur im Jahrzehnt 1920/30 gesprochen werden. Doch sagt das Eidgenössische Statistische Amt zu den auffallend großen Differenzen zwischen den Zahlen von 1920 und 1930 selber, daß sie in erster Linie der verschiedenartigen Beantwortung der Berufsfrage durch die Bauersfrauen und der dadurch bedingten andersartigen Berufszuteilung zuzuschreiben sind. Immerhin kann die Verminderung der Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen nicht vollständig durch solche Unvollkommenheiten der Statistik erklärt werden; eine gewisse Landflucht für dieses Jahrzehnt muß also angenommen werden.

Ist schon das Ausmaß der Landflucht in unserem Gebiet im ganzen genommen verhältnismäßig gering, so zeigt doch ein tieferes Eindringen in die Statistik, daß hier im einzelnen große Unterschiede bestehen. So wird uns die Untersuchung des Zusammenhanges zwischen Ortslage und Bevölkerungsentwicklung wichtige Erkenntnisse in dieser Hinsicht vermitteln.

Ist nun die Bevölkerungsabnahme auf dem Lande lediglich durch solche Veränderungen des Intensitätsoptimums oder durch Verbesserungen in der Produktionstechnik bedingt, so kann von einem rein wirtschaftlich-rationalen Standpunkt aus dieser Vorgang nicht bedauert werden. Treten aber nationalpolitische Gesichtspunkte in den Vordergrund, so erscheint eine solche Abnahme in den industrialisierten Ländern auf alle Fälle bedenklich. Es sei hier nur an die Kriegszeiten erinnert, ferner an die Tatsache, daß die Bauernfamilien immer noch die höchsten Kinderzahlen aufweisen. Auch der Soziologe erblickt in der Verminderung der landwirtschaftlichen Bevölkerung meistens ein Uebel; dafür sind ja die Ausdrücke «Landflucht», «Zug nach der Stadt», «Asphaltkultur» usw. bezeichnend.

Daß es übrigens eine Landflucht gibt, deren Ursachen weniger wirtschaftlicher Natur sind, sondern vielmehr in der Bequemlichkeit, im Hang zum Vergnügen und ähnlichen menschlichen Charaktereigenschaften liegen, kann gerade für das Gebiet des alten Bistums Basel vortrefflich bewiesen werden. Es leben hier zwei Bevölkerungstypen nebeneinander, deren verschiedene Wesensart bekannt ist. Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Bevölkerung weist dementsprechend verschiedene Tendenzen auf, je nachdem es sich um Germanen oder um Romanen handelt. Die autochthonen welschen Einwohner werden von den Städten viel mehr angezogen als die alemannischen. Das Stadtleben ist romanisches Ideal; die Kleinsiedlungen sind in lateinischen Ländern nicht beliebt. Es kommt deshalb nicht von ungefähr, daß die Bewohner von Einzelhöfen im welschen Jura zu einem hohen Prozentsatz alemannischer Herkunft sind[19]. Aus den Volkszählungen ist ersichtlich — und private Beobachtungen bestätigen dies —, daß die welschen Bauern der Scholle sehr oft den Rücken kehren und ihr Gut

[19] Vgl. Zimmerli, a. a. O., I. Teil, S. 54.

dann von Landwirten aus der deutschen Schweiz bewirtschaftet wird. Demgegenüber ist die deutschsprachige Bevölkerung des Bezirkes Laufen viel seßhafter; von einer eigentlichen Landflucht kann dort nicht gesprochen werden.

Der statistische Nachweis für die eben gemachten Feststellungen muß hier übergangen werden; er wird sich aber Schritt für Schritt aus den Ausführungen des vierten Teiles dieser Arbeit ergeben, wo die Zusammensetzung der jurassischen Bevölkerung nach Konfession, Sprache und Heimat behandelt wird.

C. Die Abhängigkeit der Bevölkerungsentwicklung von der Ortslage.

1. Allgemeines.

Wenn wir den Ursachen der Bevölkerungsverschiebungen nachgehen, so stoßen wir bald auf die Tatsache, daß zwischen Ortslage und Bevölkerungsentwicklung ein enger Zusammenhang besteht. Schon bei der Besprechung der Tabellen 5 und 6 wurde festgestellt, daß die hohen und abgelegenen Gebiete im allgemeinen einen Bevölkerungsrückgang verzeichneten, während die nicht an der Grenze gelegenen Täler und Niederungen gewöhnlich große Zunahmekoeffizienten aufwiesen. Diese Zusammenhänge sollen nun noch genauer aufgedeckt und systematisch behandelt werden.

Unserer Untersuchung können wir zwar nicht die einzelnen Ortschaften, wie sie etwa in den schweizerischen Ortschaftenverzeichnissen aufgeführt sind, zugrunde legen. Dies wäre eine sehr umständliche und außerdem nur für einen kurzen Zeitraum durchführbare Arbeit; denn amtliche Ortschaftenverzeichnisse wurden nur auf Grund der Volkszählungen von 1888, 1900 und 1910 ausgearbeitet. Wir müssen deshalb als Grundlage unserer Untersuchung die politische Gemeinde mit ihrer Einwohnerzahl wählen. Bei der Zuteilung der Gemeinden zu den verschiedenen Lagegruppen muß dann natürlich auf die Eigenschaften der Hauptsiedlung abgestellt werden, wobei im Zweifelsfalle der Standort der Kirche oder sonst eines zentral gelegenen Gebäudes (Post, Schule) den Ausschlag geben soll.

Dadurch, daß den Weilern und Einzelhöfen die Lage des Gemeindemittelpunktes attribuiert wird, erleidet die Genauigkeit eine gewisse Einbuße. Es sei hier nur an die zahlreichen Talgemeinden erinnert, die noch Annexe in der Bergstufe mit oft ganz erheblichem Höhenunterschied besitzen. Die durch das hier angewandte Verfahren bedingte Ungenauigkeit hat man sich deshalb in den folgenden Ausführungen stets vor Augen zu halten.

Die wichtigsten und am leichtesten erkennbaren Arten, in denen sich die Ortslage auf die Bevölkerungsentwicklung auswirkt, sind die Höhenlage, die Verkehrslage und die Grenzlage. Alle drei sind von großer Bedeutung für den wirtschaftlichen Standort, der seinerseits auf die Bevölkerungsentwicklung einen bestimmenden Einfluß ausübt.

2. Die Höhenlage.

Der Einfluß der Höhenlage auf die Bevölkerungsentwicklung wurde schon in vielen Gebirgsgegenden untersucht[20]. Dabei wurde meistens eine Entvölkerung festgestellt, die mit zunehmender Höhe ein immer stärkeres Ausmaß annahm. Relativ selten sind aber derartige Arbeiten über den schweizerischen Jura. Und doch sind z. B. die Berglandschaften des Berner Juras Abnahmegebiete, die den alpinen in nichts nachstehen[21].

Zunächst wollen wir ganz generell, d. h .ohne Berücksichtigung irgendwelcher wirtschaftlicher Besonderheiten prüfen, in welcher Weise sich die Höhenlage auf die Bevölkerungsentwicklung des Berner Juras in den letzten 90 Jahren ausgewirkt hat. Diesem Zweck dienen die beiden folgenden Tabellen:

---

[20] Eine ausführliche Bibliographie über diese Literatur findet sich in den von H. Bernhard herausgegebenen «Beiträgen zur Agrargeographie», Nr. 4, S. 128—132.

[21]) Vgl. Tabelle 1 auf S. 14 dieser Arbeit.

Tabelle 18.

Höhenlage und Bevölkerungsentwicklung, absolute Zahlen.

Gesamteinwohnerzahl aller Gemeinden

Höhenlage m	im Jahr 1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
300—400	3 888	3 947	4 558	4 895	4 932	6 182	6 810	6 913	7 335	7 617
400—500	33 851	39 772	44 841	52 059	59 372	72 471	77 097	81 640	84 423	88 638
500—600	12 434	12 752	13 927	13 444	13 324	14 210	15 353	15 818	15 474	16 085
600—700	8 541	9 460	10 187	11 213	11 621	12 230	12 816	12 863	12 423	11 953
700—800	5 357	6 564	7 323	7 904	8 302	9 810	11 929	12 204	12 448	12 394
800—900	12 007	15 474	15 935	16 813	17 430	17 241	16 212	15 843	14 500	12 931
900-1000	7 336	8 455	8 983	8 893	9 788	10 316	10 440	10 061	9 238	8 754
über 1000[22]	4 501	5 136	5 311	5 496	5 525	5 404	5 141	4 720	4 319	4 049
Total	87 915	101 560	111 065	120 717	130 294	147 864	155 798	160 062	160 160	162 421

Tabelle 19.

Höhenlage und Bevölkerungsentwicklung, relative Zahlen (Indexzahlen: 1850 = 100).

Höhenlage m	im Jahr 1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
300—400	101,5	117,2	125,9	126,9	159,0	175,2	177,8	188,7	195,9
400—500	117,5	132,5	153,8	175,4	214,1	227,8	241,2	249,4	261,8
500—600	102,6	112,0	108,1	107,2	114,3	123,5	127,1	124,4	129,4
600—700	110,8	119,3	131,3	136,1	143,2	150,0	150,6	145,5	139,9
700—800	122,5	136,7	147,5	155,0	183,1	222,7	227,8	232,4	231,4
800—900	128,9	132,7	140,0	145,2	143,6	135,0	132,0	120,8	107,7
900-1000	115,3	122,5	121,2	133,4	140,6	142,3	137,1	125,9	119,3
über 1000	114,1	118,0	122,1	122,8	120,1	114,2	104,9	96,0	90,0

Wir wollen zunächst anhand der Tabellen die Entwicklung in den einzelnen Zählperioden betrachten:

Im Dezennium 1850/60 ist am auffallendsten die Tatsache, daß die Bevölkerung der vier oberen Höhenlagen im allgemeinen stärker zunimmt als die der unteren, wo sich nur die 400—500 m hoch gelegenen Gemeinden durch eine stärkere Bevölkerungsvermehrung auszeichnen. Es ist dies der zu jener

[22] Zu dieser Kategorie wurde auch die einzige Gemeinde des Berner Juras, die über 1100 m hoch liegt, nämlich Le Peuchapatte, gezählt. Diese hatte im Jahre 1850 133, 1860 (Maximum) 142, 1930 und 1941 aber nur noch 55 bzw. 51 Einwohner. Die Verhältniszahlen (Indices) für diese Siedlung sind 41,4 (1930) und 38,4 (1941; 1850 = 100).

Zeit mächtig aufblühenden Uhrenindustrie zuzuschreiben, die damals noch ihren Standort vorzugsweise in den höheren Regionen hatte. Eigenartig ist ferner, daß die Bevölkerung der am niedrigsten, d. h. unter 400 m gelegenen Gemeinden am schwächsten zugenommen hat. Begreiflich wird diese Erscheinung, wenn man sich daran erinnert, daß die in diese Klasse gehörenden Siedlungen fast alle im Bezirk Laufen liegen, also in einem Gebiet, dessen industrieller Aufschwung in eine spätere Zeit fällt. Immerhin ist auch in diesen Ortschaften die Einwohnerzahl etwas angewachsen, so daß in der ersten Zählperiode keine Höhenstufe eine abnehmende Bevölkerung aufweist.

Schon in der folgenden Periode zeigt sich aber die stärkere Anziehungskraft des Tieflandes. Der Vorsprung der vier oberen Höhenstufen wird von den untern im Durchschnitt beinahe aufgeholt. Unter den ersteren verzeichnet nur noch die 700—800-Meter-Lage einen kräftigen Bevölkerungszuwachs. Aber auch von 1860 bis 1870 nimmt die Einwohnerzahl noch in keiner Höhenlage ab.

Im Zeitraum zwischen 1870 und 1880 ist die Entwicklung sehr unterschiedlich. Auf der einen Seite weisen bereits zwei Höhenlagen, nämlich die 500—600-Meter-Stufe und die 900—1000-Meter-Stufe zum ersten Mal eine leichte Entvölkerung auf. Gering ist die Zunahme in der höchsten Region, mäßig in den Lagen von 300—400 m und 600—900 m. Eine intensive Zunahme verzeichnete einzig die 400—500-Meter-Stufe.

In der darauffolgenden achtjährigen Zählperiode nimmt die Gesamteinwohnerzahl der 500—600 m hoch gelegenen Gemeinden nochmals leicht ab. Die tiefste und die höchste Lage weisen eine beinahe stationäre Bevölkerung auf. Mäßig ist die Zunahme in den Lagen zwischen 600 und 900 m. In der zweithöchsten Lage ist dagegen eine ziemlich intensive Bevölkerungskonzentration festzustellen. Die 400—500-Meter-Stufe, zu der auch die Stadt Biel gehört, verzeichnet erwartungsgemäß wiederum die stärkste Zunahme.

In den folgenden zwölf Jahren beginnt sich dann die eigentliche Höhenflucht bereits abzuzeichnen. Die höchste und die dritthöchste Stufe weisen einen Bevölkerungsrückgang auf, der

in den folgenden Jahrzehnten nicht mehr zum Stillstand kam. Die zwischen 900 und 1000 m hoch gelegenen Gemeinden vermochten allerdings vorerst noch ihre Gesamteinwohnerzahl zu erhöhen. Eine ähnliche mäßige Zunahme verzeichnen die Regionen zwischen 500 und 700 m. In den beiden tiefsten Lagen wachsen dafür die Einwohnerzahlen in außerordentlichem Ausmaß. Eine ähnliche Anziehungskraft besitzt merkwürdigerweise die 700—800-Meter-Stufe.

Im 20. Jahrhundert macht sich schon bald die allgemeine Stagnation in der jurassischen Bevölkerungsentwicklung bemerkbar. Von 1900 bis 1910 kann man die Zunahme nur noch in der 700—800-Meter-Stufe als intensiv bezeichnen. Eine ansehnliche Erhöhung der Gesamteinwohnerzahl läßt sich ferner in den weniger als 400 m hoch gelegenen Gemeinden feststellen. In den übrigen Lagen unterhalb 700 m ist aber das Bevölkerungswachstum nur mäßig. Die zweitoberste Region vermag nochmals die Abwanderung durch Geburtenüberschuß und vereinzelte Zuwanderung auszugleichen, während die oberste und die drittoberste Stufe weiterhin und in verstärktem Maße an Entvölkerung leiden.

Im Jahrzehnt des ersten Weltkrieges bleibt die Volkszahl aller unteren Lagen bis auf 900 m mehr oder weniger stationär; nur die Zunahme der 400—500-Meter-Stufe darf noch als mäßig angesprochen werden. Außerdem ziehen jetzt die Menschen nicht nur von der obersten und der drittobersten Region ab, sondern zum ersten Mal wirkt sich auch die Abstoßungskraft des Berges auf die 900—1000 m hoch gelegenen Gemeinden direkt aus.

Am ausgeprägtesten ist jedoch die Höhenflucht im dritten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts. Alle Höhenlagen über 500 m werden davon betroffen; einzig die 700—800-Meter-Stufe zeigt sich gegen diese Entwicklung noch immun. Am stärksten ist jetzt das Bevölkerungswachstum in der untersten Lage; die nächsthöhere Stufe weist trotz der Stadt Biel nur eine mäßige Zunahme auf.

Die Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Höhenlagen während des ganzen Zeitraumes zwischen 1850 und 1930 weist, wie aus den eben gemachten Ausführungen hervorgeht,

also einen sehr unterschiedlichen Charakter auf. So fallen zunächst besonders die 400—500-Meter-Stufe und die 700—800-Meter-Stufe durch ihre intensive Bevölkerungszunahme auf: die durchschnittliche Volksdichte der betreffenden Gemeinden hat sich in den 80 Jahren mehr als verdoppelt. Bei der einen Gruppe ist es vor allem die Entwicklung Biels, die dieses Resultat bewirkt; bei der anderen sind es vorzugsweise die Industriegemeinden des Dachsfeldertales, die den Hauptanteil an dem für diese Höhenlage erstaunlich großen Bevölkerungswachstum haben[23]. Auch in den unter 400 m gelegenen Gemeinden stieg die Einwohnerzahl bedeutend an. Demgegenüber weisen die Lagen über 800 m in den betrachteten 80 Jahren eine nach vorübergehendem, durch konjunkturellen Impuls bedingtem Bevölkerungszuwachs in den letzten Jahrzehnten eine rückläufige Entwicklung auf. 1930 wohnten in den 900—1000 m hoch gelegenen Gemeinden weniger Menschen als 1888, in den 800 bis 900 m hoch gelegenen sogar weniger als 1860. In den Regionen über 1000 m endlich hatten 1930 nicht einmal mehr soviele Personen ihr Domizil wie im Jahre 1850. — Eine mittlere Bevölkerungsvermehrung verzeichnete seit 1850 die in mittlerer Höhe gelegene 600—700-Meter-Region. Eigenartig ist schließlich die Entwicklung in der verhältnismäßig niederen 500—600-Meter-Stufe. Die schleppende, oft unterbrochene Bevölkerungszunahme erscheint im Vergleich zu dem ungestümen Aufstreben der 700—800-Meter-Stufe etwas merkwürdig, findet aber ihre Erklärung in der Tatsache, daß in jener die meisten Gemeinden landwirtschaftlichen Charakter besitzen, während in dieser die Industrie vorherrscht.

Das Ergebnis dieser ersten Untersuchung kann somit folgendermaßen zusammengefaßt werden:

Ein eindeutiger Zusammenhang zwischen Höhenlage und allgemeiner Bevölkerungsentwicklung besteht im Berner Jura nur für die über 800 m hoch gelegenen Gebiete, wo sich eine generelle Bergflucht nachweisen läßt. In den niedereren Lagen ist dagegen die wirtschaftliche Struktur der in Frage kommenden Gemeinden von ausschlaggebender Bedeutung; die Höhenlage spielt hier eine untergeordnete Rolle. Immerhin könnte es

---

[23] Vgl. S. 87 dieser Arbeit.

sein, daß auch in den Lagen unter 800 m Gesetzmäßigkeiten zwischen Bevölkerungsentwicklung und Höhenlage vorhanden sind, die erst bei Berücksichtigung der wirtschaftlichen Besonderheiten offenbar werden. In diesem Sinne soll unsere Untersuchung nun erweitert werden.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß industrielle Gemeinden auch höher gelegenen Gebieten wie der 700—800-Meter-Stufe zu einem erheblichen Bevölkerungswachstum verhalfen. Es soll deshalb festgestellt werden, in welcher Weise die Landwirtschaft und die Industrie gesondert von der Höhenlage beeinflußt werden.

Zur Untersuchung der rein landwirtschaftlichen Höhenflucht müßte eigentlich die Zahl der Landwirte mit ihren Familienangehörigen während der einzelnen Volkszählungen auf die verschiedenen Höhenstufen verteilt werden. Dieses Verfahren läßt sich indessen nicht durchführen, da wir für die früheren Volkszählungen die bäuerliche Bevölkerung höchstens in den einzelnen Amtsbezirken, nicht aber in den Gemeinden feststellen können. Wir müssen uns deshalb mit einem roheren Verfahren begnügen: statt der landwirtschaftlichen Bevölkerung nehmen wir einfach die Einwohnerzahl der mehrheitlich landwirtschaftlichen Gemeinden als Vergleichsgrundlage[24]. Bei dieser Unvollkommenheit lohnt es sich allerdings nicht, die Untersuchung auf alle Volkszählungen seit 1850 auszudehnen; wir beschränken uns deshalb auf die Zählungen von 1850, 1888 1930. Das Resultat dieser Untersuchung ist in Tabelle 20 wiedergegeben.

Tabelle 20.

Die Entwicklung der Bevölkerung der vorwiegend landwirtschaftlichen Gemeinden in den verschiedenen Höhenlagen.

Höhenlage m	Gesamteinwohnerzahl			Relative Zahlen		
	1850	1888	1930	1850	1888	1930
300–400	895	871	1061	100,0	97,3	118,5
400—500	7686	7280	7356	100,0	94,7	95,7
500—600	8666	7868	7451	100,0	90,8	86,0

[24] Eine Gemeinde wurde als vorwiegend landwirtschaftlich angesehen, wenn 1920 die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen ausmachte.

Höhenlage m	Gesamteinwohnerzahl 1850	1888	1930	Relative Zahlen 1850	1888	1930
600—700	3290	3236	2986	100,0	98,4	90,8
700—800	838	743	739	100,0	88,7	88,2
800—900	4086	3822	3427	100,0	93,5	83,1
900-1000	2617	2598	2073	100,0	99,3	79,2
über 1000	2934	3235	2321	100,0	110,9	79,1

Wir sehen jetzt, daß die Entwicklung der bäuerlichen Bevölkerung im Berner Jura in besonderer Weise durch die Höhenlage bedingt ist. Auffallend ist in der Tabelle vor allem die große Regelmäßigkeit, mit welcher die Zahlen in der letzten Kolonne abnehmen. Sie beweist eindeutig, daß in den letzten Jahrzehnten die Landflucht mit zunehmender Höhe ein größeres Ausmaß annahm. Diese Gesetzmäßigkeit gilt im Gegensatz zur allgemeinen Bevölkerungsentwicklung auch für die Lagen unter 800 m. Weniger regelmäßig waren allerdings die Verhältnisse vor 1888. Die Tatsache, daß damals die Landbevölkerung in den höchstgelegenen Gemeinden am wenigsten abwanderte, ist darauf zurückzuführen, daß ein großer Teil jener Personen nebenberuflich auch in der Uhrenindustrie tätig war. Es war ja die Zeit, da die Heimarbeit in diesem Gewerbe noch eine bedeutende Rolle spielte. Mit dem Rückgang der Hausindustrie nahm dann die Bevölkerung jener Orte rasch ab.

Die Ursachen der landwirtschaftlichen Höhenflucht sind zum Teil dieselben, die auch in der Ebene zur Landflucht geführt haben[25]. Die junge Bauerngeneration verläßt die Scholle, weil sie von anderen Berufen einen besseren Lebensstandard erhofft. In den höheren Lagen, wo das Landleben größere Härten aufweist als im Flachlande, ist die Abneigung der welschen Bevölkerung gegen den väterlichen Bauernstand dementsprechend stärker.

Außer diesen subjektiven Gründen sind aber auch die Standortsverschiebungen innerhalb der Landwirtschaft von großer Bedeutung. In den abgelegenen Berggebieten vermochten sich naturalwirtschaftliche Zustände noch länger zu erhalten als in der Ebene. Je mehr dann mit der aufkommenden Industrie die Geldwirtschaft im Gebirge vordrang, desto mehr mußte die

[25] Vgl. H. Bernhard in «Beiträge zur Agrargeographie», Nr. 4, S. 15.

Landwirtschaft die für sie gültigen Standortsgesetze beachten. Dies führte zwangsläufig zu einer extensiveren Betriebsweise auf den Jurahöhen. Sobald nämlich ein Teil der früher in der eigenen Landwirtschaft gewonnenen Verbrauchsgüter zugekauft wird, wird ein gewisses Areal für anderweitige Verwendung frei. Diese ist aber von Kostenerwägungen bestimmt und hat deshalb in den klimatisch ungünstiger gelegenen Gebirgsgegenden in der Regel extensiveren Charakter als zuvor: Aecker werden zu Wiesen, Wiesen zu Weiden[26].

Neben der landwirtschaftlichen gibt es aber auch eine industrielle Höhenflucht. Diese ist zwar weniger ausgeprägt und erst eine Erscheinung der letzten Jahrzehnte. Auch läßt sich hier eine Regelmäßigkeit, wie sie sich beim Einfluß der Höhenlage auf die landwirtschaftliche Bevölkerung zeigte, nicht feststellen. Die folgende Tabelle vermittelt einen Begriff von dieser interessanten Erscheinung. Die Zahlen beziehen sich dabei nicht auf die industrielle Bevölkerung, sondern auf die Einwohnerzahlen der 1920 mehrheitlich industriellen Gemeinden.

Tabelle 21.

Die Entwicklung der Bevölkerung der vorwiegend industriellen Gemeinden in den verschiedenen Höhenlagen.

Höhenlage m	Gesamteinwohnerzahl 1850	1888	1930	Relative Zahlen 1850	1888	1930
300—400	2993	4061	6274	100,0	135,7	209,6
400—500	26165	52092	77067	100,0	199,1	294,5
500—600	3768	5456	8023	100,0	144,8	212,9
600—700	5251	8385	9437	100,0	159,7	179,7
700—800	4519	7559	11709	100,0	167,3	259,1
800—900	7921	13608	11073	100,0	171,8	139,8
900-1000	4719	7190	7165	100,0	152,4	151,8
über 1000	1567	2290	1998	100,0	146,1	127,5

Die industrielle Höhenflucht hängt mit der Entwicklung der Uhrenindustrie zusammen; sie wird deshalb in diesem Zusammenhang eingehender behandelt werden.

---

[26] Vgl. H. Bernhard, A. Koller und Ch. Caflisch, Studien zur Gebirgsentvölkerung, zweiter Teil, S. 104. (Beiträge zur Agrargeographie, Nr. 4.)

3. Die Verkehrslage.

Neben der Höhe beeinflußt die Verkehrslage die Bevölkerungsentwicklung außerordentlich. Großsiedelungen, die unabhängig von den konjunkturellen Verhältnissen sich heute noch unentwegt ausdehnen, sind in der Regel auch wichtige Verkehrsknotenpunkte (Biel). Die gleichzeitige Lage an mehreren Verkehrslinien schafft für Industrie und Handel günstige Standortsverhältnisse. Die Kosten für die Herbeischaffung der Rohmaterialien und für den Abtransport der Fertigfabrikate an die Konsumorte sind an solchen Orten vielfach optimal niedrig.

Im Gegensatz zur Höhenlage ist aber die Verkehrslage nicht absolut von Natur aus gegeben, sondern sie ist auch durch den jeweiligen Stand der Verkehrstechnik bedingt. Während also praktisch die Höhenlage immer dieselbe bleibt, kann sich die Verkehrslage im Laufe der Zeit ändern. So schuf das Eisenbahnwesen auch im Berner Jura ganz neue Verhältnisse. Für den unserer Untersuchung zugrunde liegenden Zeitabschnitt ist die Verkehrslage im wesentlichen durch das Eisenbahnnetz bestimmt. Wir dürfen deshalb für die folgenden Ausführungen die Verkehrslage der Lage in bezug auf das Eisenbahnnetz gleichsetzen.

Der größte Teil des jurassischen Eisenbahnnetzes wurde in den 1870er Jahren fertiggestellt. Schon vorher wurden die Zufahrtslinien nach Biel dem Betrieb übergeben. In den 1880er Jahren und später kamen dann noch einige Nebenbahnen zur Ausführung. Ueber das genaue Eröffnungsdatum der einzelnen Strecken gibt die folgende Uebersicht Auskunft.

Uebersicht über die Eisenbahnen des Berner Juras:

a) Normalspurbahnen.

Strecke	Tag der Inbetriebnahme
Solothurn - Biel	1. Juni 1857
Biel - Neuenstadt	3. Dezember 1860
Biel - Lyß - Zollikofen	1. Juni 1864
Pruntrut - Delle	23. September 1872
Biel - Tavannes	28. April 1874
Sonceboz - Les Convers	28. April 1874
Delsberg - Basel	25. September 1875

Delsberg - Glovelier	15. Oktober 1876
Tavannes - Court	16. Dezember 1876
Moutier - Delsberg	16. Dezember 1876
Glovelier - Pruntrut	30. März 1877
Court - Moutier	24. Mai 1877
Pruntrut - Bonfol	13. Juli 1901
Glovelier - Saignelégier	1. November 1904
Moutier - Gänsbrunnen - Solothurn	1. August 1908
Moutier - Grenchen-Nord - Lengnau	1. Oktober 1915

b) Schmalspurbahnen.

Tavannes - Tramelan	16. August 1884
Saignelégier - La Chaux-de-Fonds	7. Dezember 1892
Tramelan - Le Noirmont	6. Dezember 1913

c) Drahtseilbahnen.

Biel - Magglingen	2. Juni 1887
Biel - Leubringen	19. Januar 1898
St. Immer - Sonnenberg	10. August 1903
Ligerz - Tessenberg (Prêles)	8. Juni 1912

Um den Einfluß der Verkehrslage auf die jurassische Bevölkerungsentwicklung feststellen zu können, teilen wir jede Gemeinde einer der folgenden Lagegruppen zu:

1. Verkehrsknotenpunkte. Als solche wurden Biel, Delsberg und Münster angesehen; denn sie liegen an mindestens einer Durchgangslinie erster Ordnung und sind von wenigstens drei Richtungen her mit der Bahn erreichbar.

2. Gemeinden an Durchgangslinien erster Ordnung (Strecken, die im Durchschnitt der letzten Jahre täglich in jeder Richtung von mehr als 18 Personenzügen befahren wurden). Hierher gehören die Ortschaften an den Linien Basel-Delsberg-Moutier-Grenchen-Lengnau-Biel und Biel-Neuenstadt-Neuenburg.

3. Gemeinden an Durchgangslinien zweiter Ordnung (täglich durchschnittlich von 11—18 Personenzügen in jeder Richtung befahren). Zu diesen gehören die Siedlungen an den Linien Biel - La Chaux-de-Fonds, Sonceboz-Moutier, Moutier-Gänsbrunnen und Delsberg-Delle.

4. Gemeinden an Nebenbahnen (weniger als 11 Züge). Unter diese Kategorie fallen die Dörfer an den Normalspurlinien Glovelier-Saignelégier und Pruntrut-Bonfol, ferner alle Gemeinden, die dem jurassischen Schmalspurnetz angeschlossen sind (Linien Tavannes-Tramelan-Le Noirmont und Saignelégier - Le Noirmont - La Chaux-de-Fonds).

5 Gemeinden, die durch eine Drahtseilbahn mit dem Schienenverkehr verbunden sind (nur Leubringen und Prêles).

6. Gemeinden, deren Hauptsiedlung 1,5—5 km von der nächsten Eisenbahnstation entfernt ist (Distanz auf der kürzesten Straßenverbindung).

7. Gemeinden, deren Hauptsiedlung über 5 km von der nächsten Bahnstation entfernt ist.

Zu dieser Einteilung ist folgendes zu bemerken:

1. Zur Feststellung der Wirkung des Eisenbahnbaues auf die Bevölkerungsentwicklung wäre eine rein chronologische Gruppierung der Linien nach ihrem Eröffnungsdatum vorzuziehen gewesen. Indessen ist für die Verkehrslage die Bedeutung der Linie wichtiger als der Tag ihrer Einweihung. Die hier angewandte Einteilungsart darf überdies um so eher verantwortet werden, als sie sich weitgehend mit der chronologischen deckt; denn die meisten Durchgangslinien erster und zweiter Ordnung wurden zwischen 1870 und 1880, die meisten Nebenbahnen aber zwischen 1888 und 1914 erbaut.

2. Schwierig war ferner die Einteilung der nicht an einer Bahnlinie gelegenen Gemeinden. Hier sollten außer dem Eröffnungsdatum und der Bedeutung der jeweilen am leichtesten erreichbaren Linie noch die Entfernung und weitere Umstände berücksichtigt werden (z. B. Höhendifferenz, Art der Postverbindung). Dies hätte aber die Untersuchung viel zu kompliziert gemacht. Deshalb wurde hier lediglich auf die Entfernung abgestellt, die jedoch nicht in der Luftlinie, sondern den Landstraßen entlang gemessen wurde. In der Tat ist es ja vor allem die Entfernung von der nächsten Station, die die wirtschaftliche und damit die Bevölkerungsentwicklung einer nicht an das Eisenbahnnetz angeschlossenen Siedlung beeinflußt. Besonders bei

weiter abgelegenen Gemeinden ist die Bedeutung der am leichtesten erreichbaren Bahnlinie von untergeordneter Wichtigkeit; wesentlich ist für diese Ortschaften die Tatsache, daß für sie die Eisenbahn als Transportmitttel im Nahverkehr überhaupt nicht in Betracht kommt.

Ueber die Entwicklung der Bevölkerung in den einzelnen Verkehrslagen geben die beiden folgenden Tabellen Auskunft.

Tabelle 22.

Verkehrslage und Bevölkerungsentwicklung, absolute Zahlen.

Lage[27]	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
1	8 790	13 270	16 951	22 780	28 416	39 276	44 235	48 360	51 384	55 463
2	8 929	9 675	10 382	11 434	11 980	14 361	15 607	16 378	17 196	17 318
3	24 271	30 182	33 170	37 472	40 027	42 650	44 788	44 636	43 305	42 153
4	12 621	14 642	15 297	15 470	17 186	18 005	17 446	16 668	15 310	14 447
5	695	855	942	915	843	935	1 016	1 260	1 372	1 370
6	17 098	17 881	19 062	18 026	17 950	19 095	19 529	19 648	19 298	19 258
7	15 511	15 055	15 261	14 620	13 892	13 542	13 177	13 112	12 295	12 412
Total	87 915	101 560	111 065	120 717	130 294	147 864	155 798	160 062	160 160	162 421

Tabelle 23.

Verkehrslage und Bevölkerungsentwicklung, relative Zahlen (Indexzahlen: 1850 = 100).

Lage[27]	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
1	151,0	192,8	259,2	323,3	466,8	503,2	550,2	584,6	631,0
2	108,4	116,3	128,1	134,2	160,8	174,8	183,4	192,6	194,0
3	124,4	136,7	154,4	164,9	175,7	184,5	183,9	178,4	173,7
4	116,0	121,2	122,6	136,2	142,7	138,2	132,1	121,3	114,5
5	123,0	135,6	131,7	121,3	134,5	146,2	181,3	197,4	197,1
6	104,6	111,5	105,4	105,0	111,7	114,2	114,9	112,9	112,6
7	97,1	98,4	94,3	89,6	87,3	85,0	84,6	79,3	80,0

Aus den beiden Tabellen ist auf den ersten Blick die außerordentlich starke Bevölkerungszunahme der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte im Berner Jura ersichtlich. Die Ursache dieser Entwicklung liegt, wie schon erwähnt, in den Standortsvorteilen, die diese Zentren der Industrie und dem Handel bieten. Aber auch unmittelbar trägt die Eisenbahn zur Bevölkerungs-

[27] Ueber die Bedeutung der Lagennummern siehe Seite 58 f.

ansammlung bei; denn an solchen Stellen sind wichtige Bahnhöfe, und die Verkehrsunternehmungen beschäftigen dort bedeutend mehr Leute als an gewöhnlichen Stationen. Bemerkenswert an der Entwicklung dieser Gemeinwesen ist ferner, daß auch schon in den beiden Perioden vor 1870, also zu einer Zeit, da noch keine Bahnverbindung nach Delsberg und Moutier bestand, das Bevölkerungswachstum auch in diesen Gemeinden sehr intensiv war. Sie besitzen eben schon von Natur aus eine günstige Verkehrslage. Unter den spätern Zählperioden fällt besonders die zwölfjährige mit einem gewaltigen Anstieg der Einwohnerzahlen auf. Im 20. Jahrhundert verlangsamte sich die Entwicklung dieser Orte wieder. Zwischen 1920 und 1930 erhöhte sich der Bevölkerungsindex der Verkehrsknotenpunkte nur noch um 34 Punkte, was bei einer Ausgangsziffer von 550 eine Zunahme von nicht ganz 6,3% bedeutet. Diese Erscheinung, die übrigens auch für die meisten anderen schweizerischen Großsiedlungen an günstiger Verkehrslage zutrifft, ist vor allem eine Folge des Geburtenrückganges.

Im einzelnen ist noch zu erwähnen, daß der Bevölkerungsindex für Biel (heutiges Gemeindegebiet) 1930 672,6, für Moutier 513,0, für Nidau 417,1 und für Delsberg 387,5 betrug. Außer diesen vier Gemeinden wiesen nur noch Reconvilier und Tavannes ähnliche Bevölkerungsindices auf.

Die an einer Durchgangslinie erster Ordnung gelegenen Gemeinden konnten ihre Volkszahl ebenfalls von Zählung zu Zählung erhöhen. Immerhin geschah dies in weit bescheidenerem Rahmen als bei den Verkehrsknotenpunkten. Von 1850 bis 1930 vermochten diese ihre Gesamteinwohnerzahl beinahe zu versechsfachen, während die an einer Durchgangslinie erster Ordnung gelegenen Gemeinden sie nicht ganz verdoppelten. Auch hier war die Zunahme in der zwölfjährigen Periode besonders intensiv. Verglichen mit der Entwicklung der Gesamtbevölkerung des Berner Juras i. w. S. wuchs die Bevölkerung der an solchen Strecken gelegenen Gemeinden zwischen 1850 und 1888 nur langsam an. Später nahm sie wieder rascher zu, so daß 1910 der Index der zu dieser Kategorie gehörenden Siedelungen den Bevölkerungsindex des Berner Juras i. w. S. beinahe erreichte und in den folgenden Zähljahren sogar über-

traf. — Die Areale entlang der verkehrsreichsten Bahnstrecken sind ebenfalls günstige Industriestandorte. Die wichtigste der in diese Kategorie fallenden Linien verbindet die beiden Großsiedlungen Basel und Biel miteinander. Diese beiden Städte sind die wichtigsten Konsumzentren der Nordwestschweiz. Die Kosten, die der Transport des Fertigfabrikates nach dem Absatzort verursacht, fallen hier geringer aus, als wenn die entsprechenden Betriebe irgendwo abseits stünden. Für konsumorientierte Industrien ergibt sich somit ein Standortsvorteil. Ferner siedeln sich hier oft solche Gewerbe an, deren optimaler Standort bei Nichtberücksichtigung der Deglomerativfaktoren in einer solchen Stadt selbst wäre. Die hohen Bodenpreise und Löhne lassen aber eine Verlegung des Betriebes in die benachbarte Landschaft, die immerhin gute Bahnverbindungen besitzt, als vorteilhaft erscheinen.

Eigentümlich liegen die Verhältnisse in den Gemeinden an einer Durchgangslinie zweiter Ordnung. Diese zeichneten sich bis 1888 durch eine raschere Entwicklung aus als die Gemeinden der eben besprochenen Gruppe. Nachher verlangsamte sich aber das Wachstum bedeutend und ging nach 1910 sogar in einen Bevölkerungsrückgang über. 1920 war die Relativzahl dieser Verkehrslage ungefähr gleich groß wie die der Gemeinden an den verkehrsreicheren Strecken; 1930 war diese schon ziemlich größer als jene. Unter sich zeigen aber die Siedlungskomplexe entlang den einzelnen Bahnlinien dieser Gruppe eine recht verschiedene Entwicklung. Die Gemeinden an der Linie Sonceboz - Moutier machen ungefähr die Landschaften (Dachsfeldertal) der Tabellen 5 und 6 aus; die Strecke Biel - Sonceboz - La Chaux-de-Fonds berührt sämtliche Ortschaften des eigentlichen St. Immertales, also der Landschaft p. Die verschiedene Entwicklung dieser beiden Regionen ist sehr auffallend, sind sie doch beide vorwiegend industriell mit ungefähr gleicher Höhen- und Verkehrslage. Es sind also für die Veränderungen des Bevölkerungsstandes der Siedlungskomplexe entlang dieser Strecken besondere Ursachen bestimmend, die weniger mit der Verkehrslage als mit anderen lokalen Eigenheiten zusammenhängen. Das läßt sich leicht begreifen, wenn man sich daran erinnert, daß an den Durchgangslinien zweiter Ordnung vorzugsweise arbeitsorientierte Industrien ihren Stand-

ort haben. Hier kommt es weniger auf die Transportkosten an als auf die Menschen und ihre Fähigkeiten.

Die in dieser Arbeit zu den Nebenbahnen gerechneten Strecken wurden zwischen 1884 und 1913 in Betrieb genommen. Ein wesentlicher Einfluß dieser Verkehrswege auf die Bevölkerungsentwicklung darf somit erst auf die Volkszählung von 1900 hin vermutet werden. Um so überraschender ist deshalb die Tatsache, daß gerade etwa von diesem Zeitpunkt an die Bevölkerung entlang dieser Strecken ständig abnimmt, ja sogar noch bedeutend stärker abnimmt als in den Gemeinden, die überhaupt an keiner Bahnlinie liegen. Welches ist die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung? Zunächst sei darauf hingewiesen, daß genau die gleiche Beobachtung auch schon in anderen Entvölkerungsgebieten gemacht wurde; der Anschluß der betreffenden Gegenden an das Eisenbahnnetz hatte zur Folge, daß die Bevölkerungszunahme aufhörte bzw. die Abwanderung ein größeres Ausmaß annahm[28]. Die Eisenbahn erleichtert eben nicht nur die Zuwanderung, sondern in demselben Maße auch den Wegzug. Infolge des ausgedehnteren Reiseverkehrs lernt die primitiv lebende Bevölkerung abgelegener Landschaften den hohen Lebensstandard des Städters kennen. Ist dann die Traditionsgebundenheit nicht übermäßig stark, so muß ein Vergleich der verschiedenen Lebenshaltung den Bauern mit der Zeit zu einer Abwanderung in die industrialisierten Gebiete bewegen. Das gilt in besonderem Maße dann, wenn die landwirtschaftliche Bevölkerung nebenbei der Heimarbeit oblag und auf diese Weise gewerbliche Fähigkeiten gewonnen hatte.

Die beiden Gemeinden über dem Bielersee, die durch Drahtseilbahnen mit dem Tal verbunden sind, weisen ähnliche Bevölkerungsindices auf wie die Gemeinden an den Durchgangslinien erster Ordnung. In dieser Gruppe liegen besondere Verhältnisse vor; die schöne Lage dieser Punkte hatte zur Folge, daß sie mehr und mehr auch aus nichtwirtschaftlichen Gründen aufgesucht wurden.

In den Gemeinden, deren Zentrum 1,5 bis 5 km von der nächsten Bahnstation entfernt ist, nahm die Gesamteinwohner-

---

[28] A. Koller: Beiträge zur Agrargeographie, Nr. 4, S. 116 ff.

zahl bald leicht zu, bald leicht ab. Die Bevölkerung war also im ganzen Zeitraum zwischen 1850 und 1930 ziemlich stationär. Eine einheitliche Ursache für diese Entwicklung kann aber nicht gefunden werden; denn in den verschiedenen Landschaften differiert die Bevölkerungsentwicklung der zu dieser Verkehrslage gehörenden Siedlungskomplexe allzusehr. Zugenommen haben hier im allgemeinen die Ortschaften, die im Tal und nicht zu nahe an der Grenze liegen. Von solchen Dörfern aus können die Fabriken der Umgebung bequem zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreicht werden. Auch der Gütertransport von und nach der Bahnstation bereitet keine besonderen Schwierigkeiten. Diese Orte profitieren so von der günstigen Verkehrslage der Nachbargemeinden. Als Beispiele für diese Untergruppe seien erwähnt:

im Bezirk Laufen die Gemeinden Brislach (Bevölkerungsindex 1930 = 114,7) und Wahlen (167,4);

im Bezirk Delsberg die Gemeinden Courroux (134,3), Develier (105,6) und Vicques (144,7);

im Bezirk Münster die Gemeinden Châtillon (162,7), Perrefitte (165,7) und Rossemaison (140,5);

im Bezirk Pruntrut die Gemeinden Cœuve (109,5), Courtedoux (121,2) und Fontenais (144,6); diese drei haben aber seit 1900 wieder beträchtlich abgenommen. Demgegenüber wiesen die Bergdörfer der gleichen Verkehrslage im Jahre 1930 gewöhnlich weniger Einwohner auf als 1850. Dieser Bevölkerungsrückgang ist verständlich, haben doch die von den Nebenbahnen selbst berührten Gemeinden, wenn auch etwas später, ein ähnliches Schicksal erfahren. Die Entwicklung in dieser Untergruppe mögen folgende Beispiele illustrieren:

im Bezirk Courtelary die Gemeinde Mont-Tramelan (74,6);

im Bezirk Delsberg die Gemeinden Mettemberg (83,2) und Saulcy (77,6);

im Bezirk Freibergen die Gemeinden Les Enfers (80,8), Montfavergier (53,4) und Le Peuchapatte (41,4);

im Bezirk Neuenstadt die Gemeinden Diesse (80,4) und Lamboing (93,0).

Die hochgelegenen Gemeinden des Bezirkes Münster, die weniger als 5 km von der nächsten Bahnstation entfernt sind,

machen von dieser Regel eine Ausnahme. Ihre Einwohnerzahl ist seit 1850 angewachsen oder nur sehr leicht gesunken.

Eindeutig negativ ist die Entwicklung in den mehr als 5 km von der nächsten Bahnstation entfernten Gemeinden. Ihre Gesamteinwohnerzahl nahm von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ab; nur die Periode 1860/70 machte darin eine kleine Ausnahme. Die schlechte Verkehrslage verhinderte hier das Aufkommen von Industrien; als Wohnort für auswärts Arbeitende kommen diese abgelegenen Siedlungen nur in sehr beschränktem Umfang in Frage. Die landwirtschaftliche Bevölkerung wanderte dafür in die verkehrsreicheren Gegenden ab; die Motive sind ähnliche wie bei der Höhenflucht.

Der Einfluß des Eisenbahnbaus auf die Bevölkerungsverschiebungen im Berner Jura kann somit wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Am meisten profitierten von dem neuen Verkehrsmittel die Orte, wo zwei oder mehrere wichtige Linien zusammentreffen.
2. Von den übrigen Gemeinden mit eigenen Bahnstationen zogen mit wenigen Ausnahmen (Dachsfeldertal = Landschaft n!) nur diejenigen einen dauernden Vorteil daraus, die an der Verbindungsstrecke Basel-Delsberg-Moutier-Lengnau-Biel liegen.
3. Im übrigen hinkt der Ausbau des Eisenbahnnetzes der Bevölkerungsentwicklung nach; denn die abgelegenen Gebiete, die vorher infolge industriellen Aufschwungs ihre Einwohnerzahl rasch erhöhen konnten, wurden dann mit einem Bähnlein an das Verkehrsnetz angeschlossen. Das konnte aber die Entvölkerung der betreffenden Landschaften, die hauptsächlich durch Landflucht und Standortsverschiebungen innerhalb der Uhrenindustrie ausgelöst wurde, nicht verhindern. Das Vorhandensein eines Schienenstranges im Gemeindearel bedeutet also nicht unbedingt ein bevölkerungsanziehendes Moment.

4. Die Grenzlage.

Der Berner Jura ist ein typisches Grenzland; er ist deshalb ein besonders geeignetes Objekt zur Untersuchung des Einflusses der Landesmarken auf die Bevölkerungsentwicklung.

Die politische Grenze hat eine ähnliche Wirkung wie ein Gebirgskamm: sie hemmt den Personen- und Warenverkehr. Grenzlage ist somit im allgemeinen gleichbedeutend mit schlechter Verkehrslage. In einzelnen Fällen freilich kann sich die Grenznähe günstig auswirken. Wenn eine Ortschaft zugleich an einer wichtigen Verkehrslinie gelegen ist, so können sich vorteilhafte Standorte für Handels- und Industrieunternehmungen ergeben (Basel, Chiasso). In der Regel aber wirkt die Grenze bevölkerungsabstoßend. So wiesen im Berner Jura sämtliche sie berührenden Gemeinden mit Ausnahme von Boncourt und Le Noirmont im Jahre 1930 eine kleinere Einwohnerzahl auf als 1850. Boncourt liegt an der Bahnlinie Delsberg-Delle und hatte seit 1850 eine stetig ansteigende Einwohnerzahl. Le Noirmont vermochte sich wegen seiner Uhrenindustrie vorübergehend zu entwickeln; nach 1910 nahm aber auch dort die Bevölkerung regelmäßig ab, so daß 1941 wieder weniger Menschen dort wohnten als 1850.

Die bevölkerungsabstoßende Wirkung der Grenze war nun nicht zu allen Zeiten gleich groß. Je mehr der freie Verkehr behindert ward, desto weltabgelegener wurden die Grenzdörfer, die an keiner wichtigen Verkehrslinie liegen. So hatten vor dem ersten Weltkrieg die Landesmarken nicht die gleiche hemmende Wirkung wie nachher. Der Personenverkehr war noch viel freier; Pässe waren beim Grenzübertritt im allgemeinen nicht erforderlich. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in den Bevölkerungsverschiebungen wieder, wie die beiden folgenden Tabellen zeigen:

Tabelle 24.

Grenzlage und Bevölkerungsentwicklung, absolute Zahlen.

Entfernung von der Grenze	Gesamteinwohnerzahl der in den einzelnen Zonen gelegenen Gemeinden									
	1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
0—2 km	10 650	10 040	10 971	10 417	10 337	10 324	10 222	10 067	9 275	9 237
2—5 „	17 400	18 842	20 401	19 675	19 443	19 951	19 720	19 049	17 967	18 152
5—10 „	24 709	29 070	31 257	34 980	37 200	40 849	42 042	42 081	40 921	40 631
10—15 „	12 927	14 348	15 615	16 167	17 768	19 395	20 054	19 656	18 983	18 005
15—20 „	7 459	9 067	10 406	11 394	12 163	14 202	17 197	18 045	18 388	18 683
über 20 „	14 770	19 193	22 415	28 084	33 383	43 143	46 563	51 164	54 626	57 713
Total	87 915	101 560	111 065	120 717	130 294	147 864	155 798	160 062	160 160	162 421

Tabelle 25.

Grenzlage und Bevölkerungsentwicklung, relative Zahlen (Indexzahlen: 1850 = 100).

Entfernung von der Grenze	im Jahr								
	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941
0—2 km	103,7	103,0	97,8	97,0	96,9	96,0	94,5	87,1	86,7
2—5 „	108,3	117,2	113,1	111,7	114,7	113,3	109,5	103,3	104,3
5—10 „	117,6	126,5	141,6	150,6	165,3	170,1	170,3	165,6	164,4
10—15 „	111,0	120,8	125,1	137,4	150,0	155,1	152,1	146,8	139,3
15—20 „	121,6	139,5	152,8	163,1	190,4	230,6	241,9	246,5	250,5
über 20 „	129,9	151,8	190,1	226,0	292,1	315,3	346,4	369,8	390,7

Die zweite Tabelle überrascht durch die große Regelmäßigkeit, mit der die Indices der senkrechten Zahlenreihen von oben nach unten zunehmen. Einzig die Ziffern der vierten waagrechten Reihe fügen sich nicht ganz in das Schema ein. Aber dies vermag das Gesamtbild nicht wesentlich zu stören: die Tabellen zeigen eindrücklich, daß im Berner Jura die Bevölkerung mit zunehmender Entfernung von der Landesgrenze stärker anwuchs bzw. weniger abnahm.

Bei den waagrechten Zahlenreihen fällt auf, daß ein Umschwung in der Bevölkerungsentwicklung um so früher eintrat, je näher die einzelnen Zonen an der Grenze liegen. Die weniger als 2 km von den Landesmarken entfernten Gemeinden erreichten ihr Bevölkerungsmaximum bereits 1860, die 2—5 km entfernten 1870. Die folgende Zone wies bis 1920 ein Bevölkerungswachstum auf. Die Siedlungen, deren Distanz von der Grenze 10—15 km beträgt, machen von der Regel wieder eine Ausnahme: ihre Gesamteinwohnerzahl verminderte sich schon seit 1910. Dagegen erfreuten sich die noch weiter im Landesinnern gelegenen Gebiete bis 1941 im Durchschnitt einer fortwährenden Bevölkerungszunahme.

Die Entvölkerung in den weniger als 15 km von der Grenze entfernten Gemeinden war also nach dem ersten Weltkrieg allgemein, natürlich immer im Durchschnitt gesehen. In den beiden peripherischen Zonen, die schon vorher eine Abnahme verzeichneten, machte sich der Bevölkerungsschwund noch stärker bemerkbar. Hierin zeigt sich, wie angedeutet, die stärkere Abschließungswirkung, die die Grenzen in den letzten Jahren hatten.

D. Der Einfluß der Uhrenindustrie auf die Bevölkerungsentwicklung.

Ein Wirtschaftszweig im Berner Jura überragt an Bedeutung alle übrigen: die Uhrenindustrie. Die Bevölkerungsverschiebungen in den südlichen Gebieten des Berner Juras hangen eng mit der Entwicklung dieses Gewerbes zusammen.

Daß der Berner Jura einer der bevorzugten Standorte der Uhrmacherei wurde, ist in erster Linie den Eigenschaften der jurassischen Bevölkerung zuzuschreiben. Schon die Burgunder, die im 5. und 6. Jahrhundert das Land besiedelten, waren als geschickte und initiative Handwerker bekannt[29]. Diese gewerblichen Fähigkeiten wurden im Laufe der Jahrhunderte besonders im Hochjura immer weiter entwickelt. In diesen Gebieten, wo die Winter bedeutend länger anhalten als im Tiefland, waren die Bewohner in der Landwirtschaft ja nur unvollkommen beschäftigt. Diese Leute hatten infolgedessen häufiger als sonstwo Gelegenheit, sich dem gewerblichen Hausfleiß zu widmen. Auf der anderen Seite brachte die Landwirtschaft nur kärgliche Erträge; ein zusätzlicher Verdienst war also willkommen. So entwickelten sich schon frühzeitig in jenen Gegenden Hausindustrien: die Nagelschmiederei, die Spitzenklöppelei, die Weberei und schließlich auch die Uhrmacherei[30].

Dieses Gewerbe, das gegen Ende des 18. Jahrhunderts alle übrigen an Bedeutung überflügelte, breitete sich auf zwei Wegen nach dem Berner Jura aus: von Genf über Neuenstadt und von La Chaux-de-Fonds über das obere Erguel[31]. Allerdings gab es schon vorher da und dort vereinzelte Uhrmacher; diese kannten aber nur die Turm- und Wanduhren (Pendeluhren).

---

[29] P.-O. Bessire: Histoire du Jura bernois et de l'ancien Evêché de Bâle, S. 22.

[30] Ch.-F. Morel: Abrégé de l'histoire et de la statistique du ci-devant Evêché de Bâle, S. 258 ff.
Früh, a. a. O. Band III, S. 37.
Norrmann, a. a. O. Band 4, S. 2744—2750.

[31] Marius Fallet: Les origines de l'industrie de la montre dans le Jura bernois actuel. Actes de la Société jurassienne d'Emulation 1929, S. 107—120.

Die ersten, die sich mit der Herstellung von Taschenuhren befaßten, waren Goldschmiede, Schmiede, Schlosser, Drechsler, Schreiner, Zimmerleute, Müller und besonders auch Aerzte, da diese die größten Physikkenntnisse besaßen[32].

In Neuenstadt wurde die feinere Uhrmacherkunst durch Genfer Handwerker eingeführt. In der Rhonestadt wurde den Einsassen das Ausüben des Uhrmacherberufes sehr erschwert, ja sogar verunmöglicht. Viele unter ihnen, die sich Kenntnisse in diesem Handwerk angeeignet hatten, zogen deshalb in andere Orte, besonders auch nach Neuenstadt. Hier wurde auf diese Weise die Uhrmacherei schon in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts heimisch, also bevor sie überhaupt im Neuenburger Bergland aufkam[33]. Der erste Neuenburger Uhrmacher, von dem wir Kunde haben, nämlich Daniel-Jean Richard, hat möglicherweise in Neuenstadt seine Lehre gemacht[34]. Während des ganzen 18. Jahrhunderts war dann dieser Ort ein wichtiges Uhrenzentrum. Viele Leute aus den Neuenburger Bergen, dem Erguel und dem Münstertal hielten sich dort auf, um sich in die neue Kunst einführen zu lassen. Die französische Revolution ruinierte dann allerdings das blühende Gewerbe an den Gestaden des Bielersees.

Von La Chaux-de-Fonds und Le Locle aus hatte sich die Uhrmacherei im 18. Jahrhundert auch über das obere Erguel und Tramelan ausgebreitet. Schon vor der Reformation, besonders aber im 16. und 17. Jahrhundert, siedelten zahlreiche Neuenburger aus wirtschaftlichen, politischen und anderen Gründen nach dem Fürstbistum Basel über, wobei als Wohnsitze die unmittelbar an die frühere Heimat angrenzenden Gebiete des oberen Erguels bevorzugt wurden. Aus diesen Familien gingen in der Folge mehrere bekannte Handwerker, besonders Schlosser, Müller, Huf- und Nagelschmiede hervor[35]. Diese Leute

---

[32] Marius Fallet: Les origines de l'industrie de la montre dans le Jura bernois actuel, S. 108.

[33] Marius Fallet: Les origines de l'industrie de la montre dans le Jura bernois actuel, S. 110.

[34] Marius Fallet: Les origines de l'industrie de la montre dans le Jura bernois actuel, S. 113.

[35] M. Fallet: Les origines de l'industrie de la montre dans le Jura bernois actuel, S. 115 f.

waren es, die um 1700 die Uhrmacherei auch im oberen Erguel einführten; sie hatten ja leicht Gelegenheit, diese Kunst bei ihren Verwandten im Neuenburgischen zu erlernen. Aber nicht nur Neuenburger, sondern auch Genfer und Neuenstädter waren an dieser Standortserweiterung direkt beteiligt. Seit 1718 ließen sich im St. Immertal aus den gleichen Gründen wie in Neuenstadt zahlreiche Genfer Uhrmacher nieder. In Neuenstadt machten, wie schon erwähnt, viele Ergueler ihre Lehre; verwandtschaftliche und politische Beziehungen gaben ferner den Anstoß zu einem regen Bevölkerungsaustausch zwischen dem Bergtal und dem Städtchen am Bielersee. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß sich das neue Gewerbe im Laufe des 18. Jahrhunderts nach fast allen Ortschaften des Erguels und der südlichen Freiberge ausbreitete.

Auf den Rückschlag, den die jurassische Uhrenindustrie während der Franzosenzeit erlitt, folgte dann unter bernischer Herrschaft zunächst eine Periode raschen Aufstieges. Die Uhrenfabrikation wurde nach und nach in allen welschen Aemtern bekannt; außer den schon genannten Gebieten setzte sie sich bis zur Jahrhundertmitte auch im Münstertal, in der Ajoie und in der Delsberger Gegend fest[36]. Auch in Biel begann man in den 1840er Jahren in größerem Umfang wieder Uhren herzustellen. Das Gewerbe war hier schon im 18. Jahrhundert heimisch, verschwand aber ähnlich wie in Neuenstadt während der Franzosenzeit wieder[37]. Infolge dieser Standortsausweitungen und der allgemeinen Entwicklung überhaupt wurde der Berner Jura zum bedeutendsten Uhrenindustriegebiet der Schweiz[38].

Wie schon erwähnt, wurde das Uhrmachergewerbe im Jura zurerst von einzelnen besonders qualifizierten Handwerkern und von Aerzten ausgeübt. Es waren also Leute, die den oberen sozialen Schichten angehörten; die Herstellung von Zeitmeßinstru-

---

[36] M. Fallet: Le travail à domicile dans l'horlogerie suisse et ses industries annexes, S. 240/41.

[37] F. Schwab: Die industrielle Entwicklung der Stadt Biel, S. 156.

[38] Das zweitwichtigste Uhrenindustriegebiet der Schweiz, der Kanton Neuenburg, hatte schon 1888 weniger Uhrmacher als der Berner Jura (14 629 gegenüber 16 835 im Berner Jura i. w. S.).

menten galt denn auch als aristokratische Beschäftigung[39]. Die ersten Uhrmacher stellten gewöhnlich die ganze Uhr selbst her und verkauften sie nachher entweder direkt an die Besteller, oder sie gaben sie den Hausierern mit, die auch mit anderen Landesprodukten, z. B. Klöppelspitzen handelten[40]. Obwohl sie im Laufe eines Jahres nur wenige Stücke herstellten, deren Qualität noch in mancher Hinsicht zu wünschen übrig ließ, fanden sie unter dem Klerus des Bistums Basel und besonders auch der Freigrafschaft immer wieder Abnehmer, die den hohen Preis nicht scheuten. Die fortwährenden Verbesserungen in der Produktionstechnik führten aber bald zu einer Arbeitsteilung, die in der Folge immer weiter getrieben wurde. Damit war bereits der erste Schritt zum Verlagssystem getan. Die Hersteller von Uhrenbestandteilen konnten nun nicht mehr unabhängig voneinander produzieren; der Arbeitsprozeß mußte infolgedessen organisiert werden. Auf diese Weise erlangten die tüchtigsten Uhrmacher mit der Zeit eine Vorzugsstellung: sie wurden zu Etablisseuren. Immerhin war die Abhängigkeit zwischen Etablisseur und Heimarbeiter noch eine gegenseitige: jener konnte nichts verkaufen, wenn dieser ihn nicht belieferte. Die Heimarbeiter sorgten ferner noch selbst für das Rohmaterial. Die Etablisseure leiteten zunächst nur die Produktion. Mit dem Vertrieb der Uhren befaßten sich besondere Kaufleute. Später wurde jedoch die Produktion und der Verkauf häufig von demselben Unternehmer organisiert. Besonders die kapitalkräftigen Kaufleute fingen an, an die Heimarbeiter Rohmaterial zu vergeben und dieses nach ihren Anweisungen gegen Entlöhnung bearbeiten zu lassen[41]. Damit hatte aber in der Uhrenindustrie das Verlagssystem in vollendeter Form Einzug gehalten. Die Heimarbeit war dann über hundert Jahre lang bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts das vorherrschende Betriebssystem in der schweizerischen Uhrenindustrie. Sie hatte für die Uhrmacher

---

39 Marius Fallet: Les origines de l'industrie de la montre dans le Jura bernois actuel, S. 108.

40 Pfleghart: Die schweizerische Uhrenindustrie, ihre geschichtliche Entwicklung und Organisation. Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, herausgegeben von Gustav Schmoller und Max Sering, Heft 133, S. 34.

41 Marius Fallet: Le travail à domicile dans l'horlogerie suisse et ses industries annexes, S. 296 ff.

den von ihnen sehr geschätzten Vorteil, nicht an eine bestimmte Arbeitszeit gebunden zu sein; außerdem konnte die ganze Familie beschäftigt werden.

Unterdessen vermehrte sich auch die Zahl der Uhrmacher bedeutend. In den Berggebieten und später auch in der Ajoie wandten sich die meisten Bauern dem neuen Gewerbe zu; immerhin wurde die Landwirtschaft nicht aufgegeben. So entstand dort der eigenartige Beruf des Uhrmacher-Bauers, der im Sommer seine Felder bebaute und im Winter das Metall bearbeitete.

Nun darf man sich die Sache allerdings nicht so vorstellen, als ob die Produktion zur Zeit des Verlagssystems ausschließlich in den Wohnhäusern der Bevölkerung dezentralisiert gewesen wäre. Schon früh gab es daneben besondere Ateliers, in denen eine Mehrzahl von nicht zur Familie des Besitzers gehörenden Personen arbeitete. Dieses Nebeneinander von Familienbetrieb und Atelier ist besonders für die ersten drei Viertel des 19. Jahrhunderts charakteristisch.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begann sich dann die ausländische Konkurrenz immer fühlbarer auszuwirken. In Frankreich wetteiferten besonders die Fabrikanten von Besançon mit den Schweizer Unternehmern. Noch stärker war die amerikanische Konkurrenz. Die Weltausstellung von Philadelphia (1876), die die Schweizer von dem hohen Stand der amerikanischen Produktionstechnik überzeugte, hatte auf unsere Uhrenfabrikanten zunächst eine niederschmetternde, dann aber eine zu tatkräftigem Handeln anspornende Wirkung[42]. Man sah ein, daß unserer Uhrenindustrie nur dann eine weitere Existenzmöglichkeit gewahrt bleiben werde, wenn sie sich die neuzeitlichen Produktionsverfahren zu eigen mache. Infolgedessen wurde der maschinellen Herstellung der Uhrenbestandteile immer größere Aufmerksamkeit zugewendet. Bedeutende Neuerungen in dieser Hinsicht konnten aber im Verlagssystem nicht durchgeführt werden. Deshalb baute man in stärkerem Umfange Fabriken, deren Ueberlegenheit sich in der Folge immer deutlicher zeigte. Die ersten Fabriken waren allerdings schon vor der Weltausstellung in Philadelphia entstanden.

---

[42] Pfleghart, a. a. O. S. 69 ff.

Kleinfabriken (Manufakturen) gab es im St. Immertal schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. 1866 wurde dann die erste Fabrik, die nicht nur einzelne Bestandteile, sondern komplette Uhren herstellte, nämlich die Usines des Longines in St. Immer in Betrieb genommen[43]. Gegen das Ende des 19. Jahrhnderts entstanden noch mehrere solcher Großbetriebe.

Die wichtigsten Vorteile, die das Fabriksystem gegenüber dem Verlagssystem auszeichneten und jenem schließlich zum Siege verhalfen, waren folgende:

1. Im Großbetrieb kann die Produktion viel rationeller gestaltet werden (besser organisierte Arbeitsteilung, Ersparung der vielen Gänge von Dorf zu Dorf, von Weiler zu Weiler).
2. Nur die Fabrik kann sich immer wieder die Anschaffung der modernsten und leistungsfähigsten Maschinen erlauben.
3. Die maschinelle Produktion der Uhrenbestandteile garantiert eine größere Präzision bei geringeren Gestehungskosten (sofern die Produktionskapazität der Maschinen auch wirklich ausgenützt werden kann). Infolge der größeren Präzision werden gewisse im Verlagssystem übliche nachträgliche Kontroll- und Ausbesserungsoperationen (repassage, démontage und remontage) überflüssig.
4. Die einzelnen Rohwerke, Zahnräder usw. werden genau gleich groß; sie sind also untereinander auswechselbar, was die Reparatur erheblich erleichtert.
5. Infolge der Ausschaltung der vielen Zwischenhändler, Ferger und Etablisseure kann der Verkaufspreis herabgesetzt werden. Die gleiche Wirkung hat der Großeinkauf der Rohmaterialien, welcher gewöhnlich auch noch eine Senkung der Transportkosten zur Folge hat.
6. Der Großbetrieb kann den Absatz im Ausland besser organisieren; seine Kapitalkraft erlaubt ihm höhere Aufwendungen für die Werbung.

Nun war die Gewöhnung der Uhrmacherbevölkerung an die Fabrikarbeit allerdings keine leichte Sache. Arbeiten wollte

---

43 Marius Fallet: Le travail à domicile dans l'horlogerie suisse et ses industries annexes, S. 244.

man ja, aber wann und wo es einem paßte! Man war bereit, wenn es sein mußte, 16 Stunden am «Etabli» zu verbringen; aber den blauen Montag wollte man sich auf alle Fälle hie und da leisten können[44].

Der immer kleiner werdende Verdienst der Heimarbeiter sorgte aber schließlich dafür, daß sich diese in den meisten Fällen der geregelten Fabrikarbeit zuwandten. Heute spielt die Heimarbeit in der Uhrenindustrie nur noch eine ganz untergeordnete Rolle[45]. Auch der Uhrmacherbauer ist von der Bildfläche verschwunden. Er mußte seine Wahl treffen: entweder ging er in die Fabrik, oder er widmete sich wieder ganz der Landwirtschaft. Leider entschloß er sich meistens für jenes und zog in die Industrieorte[46]. Für gewisse Gegenden hatte das schwerwiegende Folgen. So mußte sich die zurückgebliebene, ebenfalls an einen gewissen Wohlstand gewöhnte Bevölkerung der Freiberge nach einem Ersatz für die entgangene Erwerbsquelle umsehen; denn die altväterliche Landwirtschaft konnte in dieser rauhen Gegend den durch die Uhrenindustrie ermöglichten Lebensstandard nicht entfernt gewährleisten. Dieser zusätzliche Verdienst wurde, wenn auch nicht in vollkommener Weise, in der Pferdezucht gefunden[47].

Die industrielle Entwicklung kann nun die Bevölkerungsentwicklung in dreierlei Hinsicht beeinflussen:

1. Die konjunkturellen Verhältnisse eines Industriezweiges bewirken eine Mehr- oder Minderbeschäftigung; je nachdem haben dann die davon betroffenen Gebiete eine bevölkerungsanziehende oder -abstoßende Wirkung.
2. Die zunehmende Rationalisierung macht Arbeitskräfte überflüssig; infolgedessen hat die Einführung des Fabriksystems eine gewisse Arbeitslosigkeit zur Folge, falls nicht eine

---

[44] F. Schwab, a. a. O. S. 184.

[45] 1937 waren nur noch 12% der in der Uhrenindustrie beschäftigten Personen Heimarbeiter. Vgl. Schweizerische Fabrikstatistik vom 16. September 1937, S. 52*.

[46] Vgl. auch Bessire, a. a. O. S. 394.

[47] V. Moine: Essai d'anthropogéographie du plateau franc-montagnard, Seite 16.

Erhöhung der Produktionsleistung eintritt. Beschäftigungslosigkeit führt aber auf die Dauer zu Auswanderung.

3. Standortsverschiebungen haben in der Regel auch Bevölkerungsverschiebungen zur Folge.

Die beiden zuerst aufgezählten Einflüsse können nun allerdings nicht einzeln festgestellt werden; dazu müßten wir neben der Zahl der beschäftigten Personen die Menge der produzierten oder noch besser der abgesetzten Waren kennen. In der Schweiz gibt es aber weder eine allgemeine Produktions- noch eine Verbrauchsstatistik. Einer genauen Untersuchung des Einflusses der Konjunkturschwankungen auf die Bevölkerungsentwicklung steht ferner die Tatsache im Wege, daß die Volkszählungstermine viel zu weit auseinanderliegen. Ein Beispiel möge dies illustrieren: 1929 waren in der schweizerischen Uhrenindustrie 48 000 Arbeiter beschäftigt, 1936 aber nur noch 28 000. 1937 waren es dann wieder 38 000[48]! Sicherlich haben diese enormen Schwankungen innerhalb eines Jahrzehnts auch Bevölkerungsverschiebungen zur Folge gehabt[49]. Wir können sie aber nicht feststellen; denn Volkszählungen gibt es nur alle zehn Jahre. Die für das hochkapitalistische Zeitalter typischen Konjunkturzyklen, deren Rythmus mehr oder weniger auch den Gang der schweizerischen Uhrenindustrie beherrschte, können deshalb hier nicht ins einzelne verfolgt werden. Hingegen soll in großen Zügen die gewaltige Wirkung der Uhrenindustrie im Zeitraum eines Jahrhunderts auf die Bevölkerungsentwicklung gezeigt werden.

Um die eigentliche Bedeutung der Uhrmacherei für den Berner Jura zu ermessen, muß man sich einmal ausdenken, wie dieser Landesteil heute ohne sie aussehen würde. Es ist natürlich möglich, daß, wenn die Herstellung von Zeitmeßinstrumenten in den Juratälern nicht bekannt geworden wäre, ein anderes Gewerbe an ihre Stelle getreten wäre. Derartige Fälle haben wir ja im Berner Jura. So war in dem östlich von Delsberg gelegenen Val Terbi, das von der Uhrenindustrie ziemlich

---

[48] Schweizerische Fabrikstatistik vom 16. September 1937, S. 19*.

[49] Vgl. den Kommentar des Statistischen Bureaus des Kantons Bern zur Volkszählung von 1930 in den «Mitteilungen des Statistischen Bureaus des Kantons Bern», Neue Folge, Nr. 7, S. 12.

unberührt blieb, früher die Seidenbandweberei zu Hause[50]; aber wie in den angrenzenden Solothurner und Baselbieter Gegenden hat diese die Bevölkerungsentwicklung nicht entfernt in dem Maße zu stimulieren vermocht wie die Uhrenindustrie. Es sei hier nur an das sehr rasche Anwachsen einiger typischer Uhrendörfer erinnert:

Tabelle 26.

Das Wachstum der bekanntesten Uhrendörfer.

	Einwohnerzahl									
Ort	1818	1837	1856	1870	1888	1900	1910	1920	1930	1941
St. Immer	1 173	2 473	4 030	5 662	7 557	7 455	7 442	7 011	6 504	5 716
Moutier	566		1 136	1 946	2 320	3 088	4 164	4 631	4 704	5 165
Tramelan	1 663	2 000	2 933	3 274	4 927	5 559	5 267	5 220	5 000	4 524
Tavannes	437		652	771	1 139	1 591	2 655	3 006	3 355	3 444
Reconvilier	311		577	914	1 303	1 730	2 139	2 059	2 133	2 245
Lengnau	567	684	810	1 016	1 237	1 649	1 806	2 091	2 401	2 377

Demgegenüber hat es im Val Terbi mit Ausnahme von Courroux, das als Vorort von Delsberg angesehen werden kann, keine Ortschaft auf über 1000 Einwohner gebracht.

Die starke Bevölkerungszunahme, die die südlichen Gebiete des Berner Juras während des 19. Jahrhunderts verzeichnen, ist somit weitgehend der Uhrenindustrie zuzuschreiben. Am Ende des 19. Jahrhunderts und am Anfang des 20. Jahrhunderts verdiente rund ein Drittel der erwerbstätigen Bevölkerung des Berner Juras i. w. S. (ohne Laufen) ihr Brot in diesem Gewerbe. Im St. Immertal betrug dieser Anteil sogar mehr als die Hälfte (vgl. Tabelle 27). Ziemlich groß ist ferner die Zahl der Personen, denen die Uhrenindustrie indirekt eine Existenz im Jura ermöglicht. Es sei hier nur an das Baugewerbe und an die öffentlichen Beamten und Angestellten (Lehrer und Verwaltungspersonal, Post- und Eisenbahnangestellte usw.) erinnert. Wir dürfen deshalb annehmen, daß ohne die Uhrenindustrie der südliche Berner Jura kaum von halb so viel Menschen bewohnt wäre, wie dies nun der Fall ist.

---

[50] Ch. Junod: L'industrie jurassienne à l'époque française. Actes de la Société jurassienne d'Emulation, 1920, S. 69—74.

Die Zunahme der Zahl der in der Uhrenindustrie beschäftigten Personen war von Anfang bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts ziemlich gleichmäßig; immerhin fällt eine Periode durch eine besonders intensive Entwicklung auf. Es ist die Zeit zwischen 1848 und 1866[51]. 1848 gab es in den leberbergischen Aemtern ungefähr 6000 Uhrmacher. Diese Zahl stieg bis 1870 auf über 14 000; in zwei Jahrzehnten hatte sie sich also mehr als verdoppelt! Die Einwohnerzahl der Ergueler Gemeinden nahm denn auch um diese Zeit am raschesten zu (vgl. Tabelle 4).

Vom Ende des 19. Jahrhunderts an fällt die verschiedenartige Entwicklung auf, die die Uhrenindustrie in den einzelnen Teilen des Berner Juras nahm. Die Zahl der im Berner Jura wohnhaften Uhrmacher nimmt zwar, wenn auch mit Unterbrechungen, bis 1929 noch weiter zu; in einzelnen Gegenden ist aber ein Rückgang unverkennbar. Dies hängt mit Standortsverschiebungen zusammen, die sich im allgemeinen in der Bevölkerungsentwicklung ziemlich genau wiederspiegeln. Die wichtigsten Standortsverschiebungen wurden dadurch bedingt, daß das Verlagssystem dem Fabriksystem Platz machte. Fabriken wurden aber vornehmlich in den schon zur Zeit des Verlagssystems groß gewordenen Ortschaften gebaut. Die zerstreut wohnenden Uhrmacher in den abgelegenen Kleinsiedlungen zogen infolgedessen nach Biel, La Chaux-de-Fonds, Moutier, St. Immer, Tavannes usw. Diese Erscheinung erklärt zum Teil die früher festgestellte industrielle Höhenflucht. Die diese Standortsverschiebung verursachenden Faktoren sind also zunächst einmal Agglomerativfaktoren. Im einzelnen sind sie schon weiter oben als die Vorteile, die die Fabrik gegenüber dem Verlagssystem auszeichnen, aufgezählt worden.

Neben dieser Agglomerationstendenz in der Uhrenindustrie ist aber noch eine andere Bewegung unverkennbar. Warum haben z. B. St. Immer, Tramelan und auch das nicht mehr in unserem Gebiet gelegene La Chaux-de-Fonds[52] in der letz-

---

[51] Marius Fallet: Le travail à domicile, S. 244.

[52] La Chaux-de-Fonds hatte folgende Einwohnerzahlen:

1888	26 923	1920	37 708
1900	35 968	1930	35 252
1910	37 751	1941	30 943

ten Zeit so stark abgenommen, während Biel und Moutier in der gleichen Zeit ihre Einwohnerzahl noch wesentlich erhöhen konnten? Die drei zuerst genannten Orte liegen alle über 800 m hoch, Moutier aber nur 531 m und Biel gar nur 438 m. Das Wachstum dieser verhältnismäßig tief gelegenen Ortschaften ist zwar nicht allein der Uhrenindustrie zuzuschreiben; aber daß es doch teilweise auf die Entwicklung in diesem Gewerbe zurückzuführen ist, geht aus Tabelle 27 hervor:

Tabelle 27.

Die Zahl der in der Uhrenindustrie beschäftigten Personen.

Bezirk	1888	1900	1910	1920[53]	% der Erwerbenden 1888	% der Erwerbenden 1920
Courtelary	6084	6335	6060	6510	56,1	51,1
Delsberg	537	749	726	751	9,1	9,3
Freibergen	1540	1742	1400	1242	36,6	28,1
Münster	2006	2853	3729	3969	30,6	38,0
Neuenstadt	275	278	264	363	17,3	18,7
Pruntrut	3290	3614	2311	2466	31,2	20,7
$Jura_1$	13732	15601	14490	15301	32,5	30,9
Biel	3100	3897	4158	6683	42,3	38,1
$Jura_2$	16832	19498	18648	21984	33,9	32,8

Nun überrascht allerdings auch die Tatsache, daß in dem verhältnismäßig niedrig gelegenen Bezirk Pruntrut die Zahl der Uhrmacher ebenfalls stark zurückgegangen ist. Der Hauptgrund dafür liegt darin, daß dort nur wenige Fabriken errichtet wurden. In der Ajoie war nämlich der Uhrmacherbauer noch zahlreicher vertreten als in den Freibergen. Mit dem Unmöglichwerden dieses Doppelberufes zogen diese Leute vielfach fort, und zwar, wie wir bei der Besprechung der Auswanderung gesehen haben, sehr häufig auch ins Ausland. Die einheimischen Fabriken waren eben nicht in der Lage, sie alle aufzunehmen. Ganz ähnlich lagen die Verhältnisse auch in den Freibergen, nur daß dort die Höhenlage eine andere ist.

---

[53] Leider wurden 1930 die Zahlen der Angehörigen der verschiedenen Berufe nur für den ganzen Kanton, nicht aber für die einzelnen Bezirke ermittelt, so daß in dieser Arbeit auf die Verwendung neueren Zahlenmaterials in dieser Hinsicht verzichtet werden mußte.

Sonst aber zeigt Tabelle 27 deutlich, wie der Schwerpunkt der bernisch-jurassischen Uhrenindustrie sich allmählich talwärts verlagert. Von den Bezirken, die die Uhrenproduktion rasch modernisierten und deshalb zahlreiche Fabriken errichteten, weist das am höchsten gelegene Amt Courtelary in der Zeit zwischen 1888 und 1920 die geringste Zunahme der Zahl der in der Uhrenindustrie beschäftigten Personen auf. Dagegen ist die Zahl dieser Leute in den Bezirken Münster und Biel stark angewachsen.

Besonders auffällig ist diese Entwicklung im St. Immertal, dem klassischen Uhrenindustriegebiet des Berner Juras, wenn man nämlich die einzelnen Gemeinden gesondert betrachtet. Allerdings müssen wir, da die Zahl der Uhrmacher nicht festgestellt werden kann, bei dieser Untersuchung von der Wohnbevölkerung der Gemeinden ausgehen. Tabelle 28 führt die wichtigsten Dörfer in der Reihenfolge ihrer Höhenlage auf:

Tabelle 28.

Die Bevölkerungsentwicklung in den größeren Uhrendörfern des St. Immertales.

Gemeinde	Höhe m	Wohnbevölkerung										% Zu- bezw. Abnahme
		1850	1860	1870	1880	1888	1900	1910	1920	1930	1941	1900/41
Renan	894	1820	2097	1936	1804	1738	1746	1455	1401	1176	880	—49,6
Sonvilier	818	2276	2885	2507	2392	2474	2341	1907	1926	1743	1526	—34,8
St. Immer	814	2632	5057	5662	7033	7557	7455	7442	7011	6504	5716	—23,3
Villeret	743	970	1256	1268	1439	1427	1422	1507	1409	1253	1053	—25,9
Courtelary	699	868	1095	1219	1202	1156	1228	1337	1238	1192	1068	—13,0
Corgémont	668	753	973	1114	1356	1477	1418	1369	1284	1238	1177	—17,0
Sonceboz-Sombeval	656	565	841	847	1162	1149	1158	1183	1240	1224	1074	— 7,3
Péry	645	560	626	682	718	855	983	1201	1191	1076	1022	+ 4,0

Die Tabelle zeigt wirklich sehr eindrücklich, wie die Uhrenindustrie sich von den hochgelegenen Dörfern des Berner Juras abwendet. Es handelt sich bei den aufgeführten Gemeinden durchwegs um Ortschaften, in denen die Mehrheit der Bevölkerung in der Industrie, und zwar vornehmlich in der Uhrenindustrie ihr Brot verdiente. Und gerade die obersten Gemeinden des St. Immertales, die von dieser Standortsverschiebung

am stärksten betroffen wurden, sind ja jene, welche die ersten zunftfreien Uhrmacher des Fürstbistums Basel beherbergten[54]!

Die Ursachen für die Höhenflucht der Uhrenindustrie sind, soweit es sich nicht um die schon erwähnten Agglomerativfaktoren handelt, in der Transportkostenfrage zu suchen. Die günstigere Verkehrslage, die die tiefer gelegenen Orte zumeist besitzen, verschafft den dort ansässigen Betrieben einen kleinen Standortsvorteil. Dieser wirkt sich dahin aus, daß für Neugründungen Verkehrszentren wie Biel und Moutier bevorzugt werden; denn dort können, weil diese Orte von mehreren Seiten her auf dem Schienenwege erreichbar sind, Transportkosten eingespart werden. War die Uhrmacherei ursprünglich rein arbeitsorientiert, so hat mit dem Aufkommen der zentralisierten Produktion im Großbetrieb der ökonomische Rationalismus dafür gesorgt, daß auch andere Standortsfaktoren, insbesondere die Transportkosten, bei der Standortswahl ins Gewicht fielen. Im Zeitalter der Freizügigkeit brauchte man sich ja nicht mehr ausschließlich nach der Bevölkerung zu richten, sondern man konnte dieser nun zumuten, um des Verdienstes willen den angestammten Wohnsitz aufzugeben und sich am Standort der Fabriken niederzulassen.

E. Die Ursachen der Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Landschaften.

(Vgl. die Tabellen 5 und 6.)

Die Besonderheiten der Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Landschaften wurden schon in einem früheren Abschnitt festgestellt. Es bleibt nun noch, die Ursachen aufzufinden, die jeweilen zu der gegebenen Entwicklung führten. Diese Aufgabe wurde in den vorhergehenden Kapiteln in der Weise vorbereitet, daß zunächst die wichtigsten allgemein gültigen Zusammenhänge aufgedeckt wurden. In einem weiteren Abschnitt wurde die wichtigste lokale Besonderheit, die der Bevölkerungsentwicklung des Berner Juras weitgehend ihren Stempel aufdrückt, die Uhrenindustrie, behandelt. In der Regel werden

---

[54] In Neuenstadt, wo zwar die Uhrenindustrie noch früher als in den Neuenburger Bergen auftauchte, war das Gewerbe wie in den anderen Städten dem Zunftzwang unterstellt.

nun die Ergebnisse dieser Untersuchungen genügen, das Wachstum oder die Verminderung der Bevölkerung der einzelnen Landschaften zu erklären; nur ausnahmsweise wird es nötig sein, besondere regionale Ursachen aufzufinden.

Im folgenden werden die Landschaften in der Reihenfolge der Tabellen 5 und 6 aufgeführt, wobei die Ursachen der Bevölkerungszunahme oder -abnahme jeweilen Erwähnung finden.

a) Die Dörfer des Blauengebietes liegen verhältnismäßig niedrig, aber nicht in der Talsohle. Deshalb ist auch die Verkehrslage nicht günstig; keine dieser Gemeinden besitzt eine eigene Bahnstation. Die mittlere Entfernung von der Landesgrenze ist ebenfalls nicht groß; sie beträgt nur 3,7 km. Industrie ist infolge der schlechten Verkehrslage ungefähr keine vorhanden; trotzdem ist der Anteil der Fabrikarbeiterschaft verhältnismäßig groß. Diese findet auswärts in den Fabriken des Birstales Arbeit und Verdienst.

Hätten wir es mit einem welschen Gebiet zu tun, so wäre eine Bevölkerungsabnahme seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts wahrscheinlich (vgl. z. B. die nicht an einer Bahnlinie gelegenen Gemeinden der Ajoie!). Der im allgemeinen weniger bewegliche Deutschschweizer ist auch seßhafter, so daß diese Gegend besonders seit 1900 eine mäßige Zunahme der Einwohnerzahl aufweist.

b) Das Laufental besitzt eine günstige Verkehrslage; die Siedlungen liegen im Mittel nur etwa 400 m hoch. Die für die Ansprüche des 19. Jahrhunderts reichlich vorhandenen Wasserkräfte begünstigten ebenfalls die Ansiedlung von Industrien. Ein weiterer Grund hierfür ist die Nähe Basels, das als optimaler Standort in der Schweiz für die verhältnismäßig viel Kohle verbrauchenden Betriebe angesehen werden kann. Nun wirken aber der Ansiedlung der Fabriken in Basel die Steigerung der Grundrente, die Verteuerung der Arbeitskosten und die Vorschriften zur Vermeidung von Lärm, Rauch und Staub entgegen; viele Betriebe ließen sich deshalb in der Umgebung der Stadt, zu der auch das Laufental gehört, nieder[55]. Von Wichtigkeit ist ferner die Tatsache, daß Basel ein bedeutender Konsumort ist.

---

[55] Vgl. A. Müller: Die Entwicklung der Industrien im unteren Birstal mit besonderer Berücksichtigung des Standortes, S. 252.

Das Laufental wurde auf diese Weise zu einem kleinen Industriezentrum. Es seien nur die wichtigsten Zweige genannt: die Papier-, die Zement-, die Schappe-, die Aluminium-, die Tonwarenindustrie und die Keramik. Dieser wirtschaftliche Aufschwung hatte eine entsprechende Bevölkerungszunahme zur Folge, die seit 1888 besonders intensiv war, weil seit diesem Datum die meisten birstalischen Gewerbebetriebe eröffnet wurden. Auch die starke natürliche Vermehrung, verbunden mit der geringen Neigung, wegzuziehen, hat zu der außerordentlichen Bevölkerungszunahme beigetragen.

c) Das Berggebiet zwischen Lützel und Delsbergertal ist eine ausgesprochene Grenzlandschaft; die mittlere Entfernung der Dörfer von der Landesgrenze beträgt nur 2,3 km. Dazu ist die Verkehrslage besonders schlecht; bis zur nächsten Bahnstation sind es im Mittel 8,7 km. Auch die Höhenlage ist mit fast 700 m nicht besonders günstig. Industrien konnten sich unter solchen Umständen kaum ansiedeln; einige ältere Betriebe, die sich die Wasserkraft der Lützel zunutze machten, sind nach dem Aufkommen der Eisenbahnen wieder verschwunden[56]. Wir erwarten deshalb für diese Landschaft eine stärkere Bevölkerungsabnahme; in der Tat ist diese Gegend eines der ausgesprochensten Entvölkerungsgebiete des Berner Juras. Diese Tatsache wird besonders auch bei einer Durchwanderung jener Dörfer eindrücklich.

d) Das Birstal zwischen Choindez und Riederwald (Rièdes-dessus) zeichnet sich durch eine zentrale Verkehrslage aus. Als Siedlung dominiert hier Delsberg, welches als Eisenbahnknotenpunkt eine rekordhafte Entwicklung nahm. Sehr bedeutsam ist in dieser Gegend die Eisenindustrie, die, ursprünglich rohstofforientiert (Bohnerzvorkommen im Delsberger Becken), heute das meiste Rohmaterial von auswärts bezieht. Obwohl also der Standortsfaktor, der die Industrie ins Delsberger Becken gezogen hatte, bis heute bedeutend an Gewicht ver-

---

[56] In dem unmittelbar an der Grenze gelegenen, aber schon zu Frankreich gehörigen Lützel (Lucelle) stand bis 1865 ein Hochofen; viele Bewohner der benachbarten schweizerischen Gemeinden verdienten durch Erzgraben ihr Brot. An der Lützel waren weiter unten einige Hammerschmieden. Vgl. A. Müller, a. a. O. S. 160 ff.

loren hat, ist dieses dank der ausgezeichneten Verkehrslage immer noch einer der bedeutendsten Standorte der schweizerischen Eisenindustrie. Außerdem haben sich hier im Laufe des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts noch einige weitere Industrien festgesetzt, so die Uhrenindustrie und die Stahlwarenfabrikation in Delsberg. Alle diese Umstände bewirkten, daß sich die Bevölkerung seit 1850 nahezu verdreifachte.

e) Das Delsbergertal (ohne Delsberg) besitzt eine gute Verkehrslage, wenn sie auch nicht mit jener der zentral gelegenen Orte zu vergleichen ist. Da die meisten Ortschaften im Tal liegen, ist auch die Höhenlage der Bevölkerungsentwicklung günstig. Auch hier haben sich Industrien festgesetzt; neben der Uhrenindustrie hat vor allem die Fahrradindustrie Bedeutung erlangt. Der Lage entsprechend müßte die Bevölkerungszunahme eine mittlere sein; dies ist, allerdings erst seit 1888, auch wirklich der Fall.

f) Das Einzugsgebiet des Scheltenbaches ist zwar eine sehr uneinheitliche Landschaft; eine Aufteilung in Tal- und Berggebiete lohnte sich aber wegen der geringen Volkszahl der letzteren nicht. Verkehrs- und Höhenlage sind infolgedessen bei den einzelnen Siedlungen sehr verschieden; allen gemeinsam ist lediglich das Fehlen einer Bahnstation. Industrie ist hier keine vorhanden, nachdem die Posamenterei aufgegeben worden ist. Immerhin kann von den im Tal gelegenen Dörfern das Delsberger Industriegebiet mit dem Fahrrad leicht erreicht werden; die Fabrikarbeiter sind denn auch in einzelnen Ortschaften noch ziemlich stark vertreten.

Eine Bevölkerungszunahme dürfen wir unter solchen Umständen kaum erwarten. Dem Wachstum einzelner Talgemeinden steht die starke Abnahme der abgelegenen Bergsiedlungen entgegen; die Landschaft als Ganzes wies in den letzten hundert Jahren eine ungefähr gleichbleibende Bevölkerung auf.

g) Unter der Bezeichnung «Ajoie i. e. S.» sind alle Siedlungen des sogenannten Pruntruterzipfels zusammengefaßt worden, sofern sie nicht zum Doubstal gehören. Es sind im ganzen 31 Gemeinden, von denen zwar die meisten eine ähnliche, verhältnismäßig niedrige Höhenlage aufweisen, deren Verkehrslage jedoch wieder sehr verschieden ist: während einige Ortschaf-

ten über eine direkte Bahnverbindung verfügen, beträgt z. B. die Straßendistanz von Damvant bis zur nächsten inländischen Station über 15 km! Von Bedeutung für die Bevölkerungsentwicklung ist hier vor allem auch die Grenzlage; mit Ausnahme von Pruntrut und Courgenay ist der Abstand von der Grenze nirgends größer als 5 km.

In den nicht an einer Bahnlinie gelegenen Ortschaften konnten keine bedeutenden Fabrikbetriebe entstehen; hingegen war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Heimarbeit in der Uhrenindustrie weit verbreitet[57]. Größere industrielle Betriebe finden wir dagegen in Pruntrut, dem am Zusammenfluß der Allaine und des Creugenat gelegenen Mittelpunkt der Ajoie. Außer der Uhrenindustrie sind hier die Schuh- und die Strickereiindustrie vertreten. Außerhalb von Pruntrut bestehen noch wichtige Industriebetriebe in Alle, Boncourt und Bonfol; am bekanntesten ist darunter die Tabakwarenfabrik Burrus in Boncourt. Die Töpferei und die Keramik, die früher in Bonfol wichtige Erwerbsquellen waren, sind, da die Nachfrage nach Pruntrutergeschirr zurückgegangen ist, nicht mehr von so großer Bedeutung.

Der Bevölkerungsentwicklung waren also förderlich die niedrige Lage und zum Teil auch die mäßig guten Verkehrsverhältnisse. Für das 19. Jahrhundert kommt dazu noch die rasche Entwicklung der Uhrenindustrie. Behindert wurde das Bevölkerungswachstum vor allem durch die exponierte Grenzlage und in vielen Gemeinden auch durch die schlechte Verkehrslage. Im 20. Jahrhundert kamen dazu noch der besonders scharfe Geburtenrückgang und der Wegfall der Heimarbeit in der Uhrenindustrie. Die Einwohnerzahl des Gebietes nahm dementsprechend bis 1900 zu und nachher wieder ab.

h) Die Doubslandschaft fällt auf durch ihre Weltabgeschiedenheit. Trotzdem die Talgemeinden verhältnismäßig wenig hoch liegen, waren sie bis in die 1870er Jahre sowohl von der Schweiz als auch von Frankreich her verhältnismäßig schwer erreichbar. Der Bau der Eisenbahnstrecke Delsberg-Delle hat in dieser Beziehung zwar eine bedeutende Erleichterung ge-

---

[57] Marius Fallet: Le travail à domicile dans l'horlogerie suisse, Seite 345.

bracht; eine Bevölkerungszunahme hatte er indessen nur für das Uhrenstädtchen St. Ursanne zur Folge. Die übrigen Ortschaften haben alle, ob im Tal oder auf dem Berg gelegen, an Bevölkerung eingebüßt; ihre Verkehrslage ist eben, da sie keine Bahnstation erhielten, schlecht geblieben. Auch die Grenzlage hat zu dieser Entwicklung beigetragen. Da jedoch die Abnahme der kleineren Siedlungen durch die Zunahme von St. Ursanne weitgehend ausgeglichen wurde, hat die Doubslandschaft als Ganzes seit 1850 nur eine geringfügige Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen.

Industrien gibt es außer in St. Ursanne (Uhren) keine; bis ins 19. Jahrhundert hinein war allerdings in Bellefontaine ein wichtiges Eisenwerk.

i) Die Freiberge mit ihrer mittleren Höhenlage von fast 1000 m sind ein ausgesprochenes Hochland; sie wurden deshalb in besonderem Grade von der Höhenflucht betroffen. Bis 1870 nahm freilich die Bevölkerung dank dem Aufblühen der Uhrenindustrie noch zu; nachher und besonders im 20. Jahrhundert, also als die Heimarbeit der Fabrikarbeit weichen mußte, wurden die Verluste von Jahrzehnt zu Jahrzehnt größer. Der Anschluß der Freiberge an das Eisenbahnnetz vermochte, wie wir gesehen haben, ihre Verkehrslage nicht wesentlich zu verbessern. Die nahe Grenze half ihrerseits mit, den Wegzug der Freibergler zu beschleunigen.

k) Die Moronlandschaft mit dem oberen (= Kleintal) und mittleren Sornegebiet zeichnet sich ebenfalls durch eine hohe Lage der meisten Siedlungen aus. Auch die Verkehrslage ist sehr schlecht, noch viel ungünstiger als in den Freibergen: die mittlere Entfernung der Siedlungen von der nächsten Bahnstation beträgt über 8 km! Die Eisenindustrie, die früher in Undervelier von großer Bedeutung war, ist im Gegensatz zu den besser gelegenen Standorten an der Birs (Choindez, Rondez) aus dieser Landschaft wieder verschwunden[58]. Auch die Uhrenindustrie, die zeitweise hier eine gewisse Bedeutung er-

---

[58] Der Hochofen von Undervelier wurde 1879 gelöscht. Vgl. J. Früh: Geographie der Schweiz, Band 2, S. 237.

langt hatte, ist stark zurückgegangen[59]. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß die Einwohnerzahl dieser Landschaft seit 1850 ziemlich stark abgenommen hat. Sie verzeichnet unter den bernisch-jurassischen Gegenden die stärkste Entvölkerung, und sie wäre wahrscheinlich noch größer gewesen, wenn sich nicht zahlreiche Deutschschweizer, besonders bernische Täufer, hier niedergelassen und ein seßhafteres Element gebildet hätten.

l) Die Gegend von Moutier hat ihre rasche Entwicklung in erster Linie der ausgezeichneten Verkehrslage zu verdanken. Diese ist, ähnlich wie bei Delsberg, schon von Natur aus günstig, da hier drei Täler zusammenkommen. Durch den Ausbau des jurassischen Eisenbahnnetzes wurde sie noch erheblich verbessert. Moutier ist gegenwärtig die Ortschaft im inneren Jura, die sich am raschesten entwickelt. Der Bau der hier ausmündenden Bahnstrecken hat zur Folge gehabt, daß sich zahlreiches Bahnpersonal hier niederließ. Außerdem wurde Moutier dank seiner zentralen Lage zu einem bevorzugten Standort der Uhrenindustrie und neuerdings auch der Präzisionsmechanik, was ebenfalls eine bedeutende Vermehrung der Einwohnerzahl zur Folge hatte. In dieser Gegend ist ferner die Glasindustrie zu Hause.

m) Das Großtal liegt im Durchschnitt etwa 630 m hoch. Dieser mittleren Höhenlage entspricht eine mittlere Verkehrslage: die Ortschaften besitzen entweder eine eigene Bahnstation an einer gut befahrenen Nebenbahnstrecke, oder dann liegen sie nicht weiter als 2 km davon entfernt. Die Industrie spielt eine untergeordnete Rolle. Da keine besonders ungünstigen Umstände, die eine Entvölkerung bewirken könnten, vorhanden sind, erscheint die Zunahme der Einwohnerzahl um 40% innert 80 Jahren als normal.

n) Etwas schwierig ist die außergewöhnlich starke, immer noch andauernde Bevölkerungszunahme im Dachsfeldertal

---

[59] Dies kann indirekt durch eine Vergleichung der auf Grund der Betriebszählung von 1929 vom Eidgenössischen Statistischen Amt herausgegebenen «Industriekarten der Schweiz» mit der Zahl der in der Industrie tätigen Personen in diesem Dorfe in den Jahren 1905, 1920 und 1930 festgestellt werden. Die schweizerische Fabrikzählung von 1937 bestätigt den Rückgang der Uhrenindustrie in diesem Dorfe.

zu erklären. Für die durchschnittliche Höhe von über 700 m ist ein Wachstum von über 200% in weniger als 100 Jahren sehr überraschend, besonders da auch die Verkehrslage nicht übermäßig günstig ist und sich mit jener von Delsberg oder Münster nicht vergleichen läßt. Welchen Umständen ist dann aber diese außerordentliche Bevölkerungsentwicklung zuzuschreiben?

Um diese Frage beantworten zu können, müssen wir die wirtschaftlichen Besonderheiten der Gegend beachten. Das Dachsfeldertal ist wie das St. Immertal ein altes Uhrenindustriegebiet. Doch diese Tatsache vermag die starke Zunahme noch nicht zu erklären; die Bevölkerung des Erguels hat ja in den letzten Jahrzehnten trotz ähnlicher Höhen- und Verkehrslage bedeutend abgenommen. Wichtig ist aber, daß in der obersten Stufe des Birstales im Gegensatz zum St. Immertal eine aus der Uhrmacherei hervorgegangene Industrie, nämlich die Herstellung von Präzisionsapparaten, Instrumenten und Werkzeugmaschinen eine große Bedeutung erlangte. Dieses sich erst im 20. Jahrhundert rasch entwickelnde Gewerbe hat wesentlich zum Bevölkerungswachstum in diesem Gebiet beigetragen. Ein weiterer Grund hierfür liegt darin, daß das oberste Birstal die Fortsetzung des Tals der Trame bildet. Neben dem St. Immertal und La Chaux-de-Fonds war Tramelan gegen das Ende des 19. Jahrhunderts ein Hauptauswanderungsziel der Freibergler. Heute liegt Tramelan wiederum zu hoch, und die Uhrenindustrie gleitet eine Stufe weiter talwärts, eben nach Tavannes.

In Tavannes fällt ein Unternehmen durch die außerordentlich große Arbeiterzahl auf: die Tavannes-Watch S. A. Hier waren 1941 gegen 2000 Personen beschäftigt[60]. In diesem Großbetrieb verdienen also rund ⅓ der Erwerbstätigen dieses Tales (1930 rund 5500) ihr Brot. Das Bevölkerungswachstum ist also nicht zuletzt auf die Entwicklung der Tavannes-Watch S. A. zurückzuführen. Diese kann aber nicht allein durch natürliche Standortsvorteile erklärt werden, sondern die Unternehmertüchtigkeit spielt dabei eine ausschlaggebende Rolle.

---

[60] Nationalzeitung 1941, Nr. 480: Die Industrielandschaft des Berner Juras.

o) Von dem etwa 900 m hoch gelegenen Tramelan war soeben die Rede. Diese aus zwei politischen Gemeinden bestehende Siedlung ist eines der ältesten Uhrendörfer mit sehr kräftiger Uhrmachertradition. Begreiflich, daß hier die Einführung der Fabrikarbeit auf besonders starken Widerstand stieß[61]. Solange das System der Etablissage die Oberhand hatte, nahm die Einwohnerzahl intensiv zu. Als dann aber die Fabrik den Sieg davontrug, erwies sich das hoch- und abseitsgelegene Tramelan als ungünstiger Standort; seit der Jahrhundertwende nahm deshalb seine Bevölkerung ab.

p) Die Bevölkerungsentwicklung im St. Immertal ist ebenfalls in hohem Maße von den Vorgängen in der Uhrenindustrie abhängig. Aehnliche Kräfte wie in Tramelan verursachten dort zunächst die rasche Zunahme und später die Abnahme der Einwohnerzahl. Weitere Einzelheiten über die Bevölkerungsentwicklung im St. Immertal und deren Ursachen finden sich im Abschnitt über die Uhrenindustrie.

q) Die Bieler Agglomeration ist seit 1850 das Hauptziel sowohl der jurassischen als auch der seeländischen Auswanderung gewesen. Sie verdankt diese Anziehungskraft in erster Linie der zentralen Verkehrslage, die sie nach dem Ausbau des Eisenbahnnetzes erhalten hat. Im 18. Jahrhundert war noch Neuenstadt, dessen Einwohnerzahl etwa halb so groß wie diejenige Biels war, ein wichtiger Konkurrent dieses Städtchens. Heute hat Biel etwa sechzehnmal so viele Einwohner; Neuenstadt hat also keine Aussicht mehr, seine ehemalige Rivalin einzuholen, sofern nicht ganz außergewöhnliche Umstände eintreten. Wir haben hier ein Beispiel, wie durch den Ausbau eines Verkehrsnetzes die relative Verkehrslage der Siedlungen verändert werden kann, so daß ein Ort gegenüber einem andern ein starkes Uebergewicht erlangt.

Eine weitere Ursache für die rasche Entwicklung Biels war die Politik seiner Behörden um die Mitte des vorigen Jahrhun-

---

[61] In Tramelan-dessus waren 1905 noch mehr als die Hälfte der Uhrmacher Heimarbeiter; im ganzen Bezirk Courtelary dagegen nur 25%. Vgl. auch M. Fallet: Le travail à domicile, S. 344 f.

[62] Vgl. M. Fallet: Le travail à domicile, S. 243; F. Schwab: Die industrielle Entwicklung der Stadt Biel, S. 173.

derts, die dahin zielte, möglichst viele Uhrmacher zur Uebersiedlung in die Stadt zu bewegen[62]. So hatte der Beschluß des Stadtrates, daß jeder sich in Biel niederlassende Uhrmacher während dreier Jahre Steuerfreiheit genießen sollte, zur Folge, daß die Einwohnerzahl im Jahrzehnt 1950/60 von 3589 auf 6176 emporschnellte!

Nachdem eine zahlreiche Bevölkerung sich in Biel niedergelassen hatte, wurde dieses ein günstiger Standort für andere arbeitsintensive Industrien. Auch die Transportkosten halten sich optimal niedrig, da die meisten Gebiete des Juras und des Mittellandes von hier aus ohne größere Umwege mit der Eisenbahn erreicht werden können. Die gute Verkehrslage ließ infolgedessen Biel auch zu einem vorteilhaften Standort für konsumorientierte Gewerbe werden. Solche arbeits- und konsumorientierte Industrien siedelten sich in der Folge auch mehrere an, so die Fahrrad-, die Möbel-, die Seifen-, die Zentralheizungs- und neuerdings auch die Automobil- und die Radioindustrie. Diese zunehmende gewerbliche Regsamkeit hatte ihrerseits wieder ein Bevölkerungswachstum zur Folge.

Alle diese Umstände bewirkten, daß die Einwohnerzahl der Bieler Agglomeration von 1850 bis heute sich beinahe versiebenfachte. Ein solcher Zuwachs findet sich bei keiner anderen Schweizerstadt bzw. deren Agglomeration. Biel hat somit einiges Recht, für sich den Namen «Zukunftsstadt» zu beanspruchen.

r) Das linke Bielerseeufer zeigt trotz der niedrigen Lage und der hier durchgehenden stark befahrenen Eisenbahnlinie eine sehr langsame, oft unterbrochene Bevölkerungszunahme. Einzig in Neuenstadt ist die Einwohnerzahl etwas angewachsen; die übrigen als Winzerdörfer bekannten Siedlungen verzeichnen seit 1850 eine Abnahme. Die Ursache für das Ausbleiben des sonst in dieser Lage ziemlich starken Bevölkerungswachstums ist darin zu suchen, daß das Ufergelände meistens steil abfällt und deshalb Industrieareale kaum vorhanden sind. Die Abnahme der Winzerdörfer ist außerdem eine Folge der Schwierigkeiten, mit denen der Weinbau in den letzten Jahrzehnten zu kämpfen hatte; es sei nur an das Auftreten des falschen Mehltaus und an die stark angewachsene ausländische Konkurrenz erinnert.

s) Die Gemeinden des Tessenberges, die durchschnittlich über 800 m hoch liegen und nur wenig Industrie aufweisen, verzeichnen erwartungsgemäß einen Bevölkerungsrückgang; immerhin erfolgte dieser erst seit 1870. Eine Ausnahme davon macht nur Prêles, dessen Einwohnerzahl besonders seit der Inbetriebnahme der Drahtseilbahn, die diesen Ort mit dem Bielerseeufer verbindet, angestiegen ist.

t) Die Uhrendörfer Pieterlen und Lengnau konnten ihre Einwohnerzahl dank der günstigen Verkehrslage und der geringen Höhe bedeutend vermehren. An diesen Dörfern fahren sowohl die Züge der Linie Delsberg-Moutier-Grenchen-Biel als auch der Strecke Olten-Solothurn-Grenchen-Biel vorbei. Dieser rege Verkehr erleichtert die Pendelwanderungen sehr. In der Tat arbeiteten viele Einwohner Lengnaus und Pieterlens in Grenchen und in Biel, wie ein Vergleich zwischen der Volkszählung von 1930 (Zählort = Wohnort) und der Betriebszählung von 1929 (Zählort = Arbeitsort) zeigt.

u) Die drei kleinen Gemeinden Vauffelin, Plagne und Romont im Bergland nordöstlich der Taubenlochschlucht liegen im Mittel 780 m hoch und fünf Straßenkilometer von der nächsten Bahnstation entfernt. Die ziemlich hohe Lage und die ungünstigen Verkehrsverhältnisse hatten bis 1920 keinen eindeutigen Bevölkerungsrückgang zur Folge. Erst in neuester Zeit nimmt die Entvölkerung das für diese Lage gewohnte Ausmaß an. Die hier wohnenden Leute scheinen außerordentlich seßhaft zu sein; in Plagne waren 1941 noch über 80% der Einwohner Gemeindebürger.

v) Dank der landschaftlich schönen Lage von Leubringen und Magglingen hat die Gesamteinwohnerzahl dieser verhältnismäßig hoch gelegenen Gegend seit 1850 erheblich zugenommen. Besonders intensiv war hier (ähnlich wie in Prêles) die Zunahme seit dem Bau der beiden Drahtseilbahnen Biel-Leubringen und Biel-Magglingen.

IV. Teil:

Der jurassische Mensch.

A. Die Konfession der Jurassier.

1. Die religiösen Sturmzeiten.

a) Reformation und Gegenreformation im Bistum Basel.[1]

Man könnte erwarten, daß die geistlichen Strömungen, die am Anfang des 16. Jahrhunderts auf eine Loslösung des religiösen Lebens vom römischen Einfluß abzielten, sich im Fürstbistum Basel nicht hätten durchsetzen können. Der Bischof war ja ein Fürst des römisch-deutschen Reiches, der sich nach 1555 auf den Grundsatz berufen konnte: cuius regio, eius religio. Die Tatsache, daß die Reformation in den südöstlichen Teilen des Bistums endgültig den Sieg davontrug, überrascht deshalb vielfach. In Wirklichkeit zeigt sich darin nur die Ohnmacht der Bischöfe, die in einem bedeutenden Teil ihres Gebietes nicht in der Lage waren, ihren Willen durchzusetzen.

Die Reformation faßte ungefähr gleichzeitig im Süden und im Norden des geistlichen Fürstentums Fuß. In den südlichen Landschaften war es Bern, die Schutzmacht dieser Gebiete, das die geistliche Umwälzung mit allen Mitteln förderte. Es sandte, nachdem Thomas Wyttenbach in Biel die neue Lehre eingeführt hatte, Calvins eifrigen Mitarbeiter Guillaume Farel in die Täler der Schüß und der oberen Birs. Seiner Wirksamkeit ist es in erster Linie zuzuschreiben, daß alle eidgenössischen sowie die meisten münstertalischen Gemeinden dem neuen Glauben huldigten. Aber nicht nur die Aarestadt, sondern auch Basel unterstützte die Reformation nach Kräften. Unter seinem Einfluß entschieden sich die deutschsprachigen Gemeinden im Laufental und im Birseck für das reformierte Bekenntnis.

---

[1] Vgl. dazu die ausführlichen Darstellungen von Bessire, a. a. O. S. 103—130; Rossel, a. a. O. S. 81—118.

In der Gegenreformation gelang es dann freilich dem energischen Bischof Jakob Christoph Blarer von Wartensee, der von der Absicht erfüllt war, die Einheit des Glaubens in seinem Gebiet wieder herzustellen, diese Gemeinden in der Nähe Basels und im Laufental zum Katholizismus zurückzuführen. Sein Vorhaben scheiterte jedoch in den unter bernischem Einfluß stehenden Gebieten.

Nachdem die Religionskämpfe abgeflaut waren, herrschte folgender Zustand: die im Bereich der heutigen Amtsbezirke Laufen, Delsberg, Pruntrut und Freibergen wohnende Bevölkerung war katholisch; südlich der Pierre Pertuis war das Bekenntnis reformiert — calvinistisch. Im Münstertal bekannten sich ungefähr zwei Drittel der Bewohner zum neuen Glauben. Das Nebeneinanderleben von Angehörigen beider Konfessionen führte jedoch dort immer wieder zu Reibereien. Im Aarberger Vertrag (1711) kamen deshalb der Bischof und Bern überein, daß fortan die Protestanten in der Propstei ob den Felsen (Prévôté sur les Roches) und die Katholiken in der Propstei unter den Felsen (Prévôté sous les Roches) wohnen sollten, d. h. in den Gemeinden, wo die betreffenden Konfessionen schon vorher in der Mehrheit waren. Katholisch blieb ferner die Abtei Bellelay mit ihrer Courtine, die 1815 zum Amt Münster geschlagen wurde. In diesem Bezirk können also folgende Gemeinden als historisch katholisch gelten: Châtillon, Corban, Courchapoix, Les Genevez, Lajoux, Mervelier, Rossemaison, Courrendlin, Vellerat, Schelten und Seehof.

Im 18. Jahrhundert herrschte dann im ganzen Fürstbistum Basel konfessioneller Friede. Die zeitgenössischen Berichte sprechen sich zumeist sehr lobend aus über die Toleranz der Bischöfe. So schrieb 1813 der protestantische Pfarrer von Corgémont, Charles-Ferdinand Morel[2]: «Il était aussi honorable aux évêques de Bâle que glorieux pour la raison de voir ces peuples distingués en deux communions vivre paisiblement sous les mêmes lois, et jouir de la même protection. C'était l'évêque qui nommait et salariait les ministres des deux religions, et la sage tolérance qui animait le chef avait passé dans l'esprit des sujets.» Ein anderer reformierter Geistlicher,

[2] Ch.-F. Morel, a. a. O. S. 272.

der Dekan Bridel[3], schrieb 1789, also noch vor dem Untergang des Fürstbistums: «On ne peut depuis longtemps qu'applaudir à la sage tolérance des Evêques de Bâle, dont l'esprit a passé dans la plus saine partie du clergé de leurs états: les ecclésiastiques des deux parties vivent dans une édifiante union; ils cherchent les uns et les autres à faire du bien, sans se quereller sur la manière de le faire.»

b) Der Kulturkampf.[4]

Der konfessionelle Friede im Berner Jura blieb auch noch in den ersten vier bis fünf Jahrzehnten nach dem Wiener Kongreß gewahrt. Art. 1 der Vereinigungsurkunde garantierte den katholischen Jurassiern ausdrücklich die freie Ausübung ihrer Religion. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war dagegen die Geschichte des Katholizismus in den leberbergischen Aemtern sehr bewegt. Nirgends in der Schweiz prallten konfessionelle Gegensätze so heftig aufeinander wie hier.

In den industriellen protestantischen Gebieten des Südjuras kam um die Jahrhundertmitte eine kirchenfeindliche Strömung auf, welche hauptsächlich vom Freisinn getragen wurde. Die radikalen Politiker des Juras waren in manchen Beziehungen noch fanatischer als ihre deutschschweizerischen Kollegen. Sie forderten die Abschaffung der Konfessionsschulen und die Einführung des bürgerlichen Zivilstandes. Sie betrachteten es als ihre Aufgabe, «den von Priestern geknechteten Jura» zu befreien.

Auf der anderen Seite wurde auch die Haltung der Katholiken intransigenter. Die Zugehörigkeit zum Kanton Bern wurde von vielen als fremde Unterjochung empfunden, und da die Forderungen der jurassischen Radikalen von der freisinnigen Berner Regierung oft unterstützt wurden, glaubte man die eigene bedrängte Stellung der aufgezwungenen Staatsangehörigkeit zuschreiben zu müssen. Der Haltung der katholischen Bevölkerung entsprach bald diejenige der Kirche. Die beiden Bischöfe Salzmann (1828—1854) und Arnold (1854—1862) waren noch be-

---

[3] Bridel, a. a. O. S. 132.

[4] Ausführliche Darstellungen z. B. in Bessire, a. a. O. S. 377—388; V. Rossel, a. a. O. S. 312—326.

müht, Staat und protestantischer Bevölkerung gegenüber eine korrekte Haltung einzunehmen. Ihrem Nachfolger Eugène Lachat fehlte dazu das notwendige Verständnis.

Reibungen zwischen dem Staat Bern und Mgr. Lachat entstanden zunächst anläßlich der Feiertagsfrage. Seit der Vereinigung mit Bern wurden im katholischen Jura ungefähr zwanzig Feiertage, die in der Revolution abgeschafft worden waren, wieder eingeführt. Bern erwartete vom neuen Bischof, dem es zu seiner Wahl verholfen hatte, eine bedeutende Verminderung dieser Feste. Mgr. Lachat kam aber diesen Wünschen nur teilweise entgegen, so daß Bern eigenmächtig auf dem Gesetzeswege die Zahl der arbeitsfreien Werktage auf sechs herabsetzte.

Einen weiteren Anlaß zu Streitigkeiten boten die katholischen Schwestern, die in öffentlichen Schulen tätig waren. 1868 befürwortete der Große Rat ein Gesetz, das die Angehörigen religiöser Orden von der Wirksamkeit an öffentlichen Schulen ausschloß. Ein Regierungsratsbeschluß ermächtigte ferner die Pfarrgemeinden, ihren Seelsorger selber zu wählen. Die eigenmächtige Ernennung eines katholischen Geistlichen für die Stadt Bern sowie die Absetzung zweier jurassischer Priester durch den bernischen Regierungsrat trugen zur Verschärfung des Gegensatzes zwischen Staat und Kirche bei. Spannungen waren also genug vorhanden, und es bedurfte nur noch des zündenden Funkens, um eine ernsthafte politisch-religiöse Krise zum Ausbruch zu bringen.

Dieser ließ nicht lange auf sich warten. 1870 verkündet das vatikanische Konzil die Unfehlbarkeit des Papstes in Dingen des Glaubens und der Sitte, sofern er ex cathedra spricht. Die bernische Regierung verbietet alsbald die Proklamation diese Dogmas durch den katholischen Klerus auf dem ganzen Kantonsgebiet. Mgr. Lachat reagiert darauf in der Weise, daß er die sich dem Verbot unterziehenden Priester exkommuniziert. Die Konkordatskantone (Bern, Aargau, Thurgau, Baselland, Solothurn, Schaffhausen, Luzern, Zug) beschließen hierauf am 29. Januar 1873 mit Stimmenmehrheit seine Abberufung. Den jurassischen Geistlichen wird jeder Verkehr mit dem abgesetzten Bischof untersagt. Dieses Vorgehen der bernischen Behörden löst eine Protestaktion des Klerus im neuen Kantonsteil aus. Die Kantonsregierung antwortet darauf mit der Ab-

setzung von 69 Priestern. Da aber diese sich gar nicht um die neue Verfügung kümmern und weiterhin priesterliche Amtshandlungen vornehmen, werden sie aus dem Gebiete des Kantons Bern ausgewiesen.

Der bernische Staat erstrebte nichts weniger als die Verdrängung des römischen Katholizismus durch das alt- oder christkatholische Bekenntnis. Die Suche nach Seelsorgern dieser Konfession gestaltete sich indessen ziemlich schwierig. Ein Regierungsratsmitglied durchreiste Frankreich und Belgien, konnte aber nur 14 solche Geistliche auftreiben. Dem Pfarrmangel suchte man dadurch abzuhelfen, daß man die 74 katholischen Kirchspiele des Berner Juras zu 28 Pfarrkreisen zusammenzog. Bis 1884 gelang es, 57 christkatholische Priester zu installieren. Diesen fehlte jedoch häufig die Qualifikation zum Geistlichen. Viele davon waren wegen nicht einwandfreien Lebenswandels aus der römisch-katholischen Kirche ausgeschlossen worden. Es waren außerdem zumeist Ausländer, denen die Bevölkerung ohnehin mit Mißtrauen begegnete. So kam es, daß diese «Eindringlinge» («intrus») vor leeren Bänken predigen mußten. Die jurassischen Katholiken blieben der römischen Kirche treu. Zum Gottesdienst versammelten sie sich eine Zeitlang in Scheunen und ähnlichen Räumlichkeiten. Nach dem Ausweisungsdekret zogen jeweilen viele an den Sonn- und Feiertagen über die Grenze; denn ein großer Teil der ausgewiesenen Geistlichen hielt sich in der unmittelbaren Nachbarschaft auf französischem Boden auf und betreute von dort aus ihre Gemeinden. Es ist leicht einzusehen, daß sich die jurassischen Gemüter während des Kulturkampfes sehr erhitzten. Um größeren Unruhen vorzubeugen, bot die Kantonsregierung Truppen auf. Diese hielten einige Ortschaften bis zu vier Wochen lang besetzt.

Um diese Zeit nahm das Schweizervolk die neue Bundesverfassung an. In dieser hatte der Grundsatz Aufnahme gefunden, daß kein Schweizerbürger aus seinem Heimatkanton ausgewiesen werden darf. Dadurch entstand eine juristisch ganz neue Lage, der sich die Behörden nicht verschließen konnten. So beschloß die Bundesversammlung in der Sommersession 1875, daß das Exil der jurassischen Priester am 15. November 1875 ein Ende nehmen sollte.

Da die christkatholischen Geistlichen ihren Posten nicht so ohne weiteres verlassen wollten, entspann sich zwischen ihnen und dem zurückgekehrten römisch-katholischen Klerus ein harter Kampf, der noch etwa zehn Jahre lang dauerte. Er endete fast überall mit der Vertreibung der altkatholischen Priester. Diese Entwicklung wurde besonders durch die 1878 neugewählten bernischen Behörden erleichtert, indem der Große Rat noch in demselben Jahre alle von Staates wegen gemaßregelten römisch-katholischen Geistlichen amnestierte. Damit war der entscheidende Schritt zur Befriedung der konfessionellen Verhältnisse getan. Christkatholische Gemeinden konnten sich neben den römisch-katholischen nur in Biel, St. Immer und Laufen behaupten; alle übrigen Pfarrstellen dieser Konfession verwaisten schon in den 1870er oder am Anfang der 80er Jahre.

Bischof Lachat konnte allerdings nicht mehr nach Solothurn zurückkehren. Als Abfindung wurde ihm der Titel eines «apostolischen Administrators des Kantons Tessin» angeboten.

2. Die zahlenmäßige Entwicklung der Konfessionen seit 1850.

Bis gegen die Mitte des 19. Jahrhunderts war es für einen Protestanten schwer, sich in einer katholischen Ortschaft niederzulassen. Auch die Katholiken ließen sich verhältnismäßig selten in protestantischen Gebieten nieder. Die meisten Gemeinden wiesen deshalb 1850 noch ein sehr einheitliches konfessionelles Gepräge auf.

Die größten prozentualen Minderheiten hatten damals einige Siedlungen an der Konfessionsgrenze. So waren in La Ferrière, das einen Komplex von mehreren Weilern und Einzelhöfen am Rande der Freiberge gegen das Erguel hin darstellt, $^1/_4$ der Einwohner katholisch. In den an der solothurnischen Grenze gelegenen Gemeinden Crémines und Corcelles überstieg der Anteil der Katholiken ebenfalls $^1/_5$. Katholische Minderheiten über 10% wiesen ferner auf: Moutier (13,7%), Saicourt (12,5%) und Péry (10,9%). Im ganzen protestantischen Gebiet des Berner Juras bekannten sich 1850 5,4% der Bevölkerung zur römischen Kirche. Die reformierten Minderheiten in den katholischen Gemeinden sind demgegenüber durchwegs geringer. Am stärksten war dort der Anteil der Andersgläubigen noch in den Regionen, in

denen Täufer siedelten. So wurden für Pleigne 14% Reformierte eingetragen, die aber, wie sich aus einem Vergleich mit der Volkszählung von 1856 ohne weiteres ergibt, zum großen Teil Täufer waren. Sonst beherbergte aber keine katholische Gemeinde über 10% Andersgläubige. Die Protestanten im katholischen Gebiet waren dementsprechend viel spärlicher vertreten als die Katholiken im protestantischen Gebiet: der Anteil der Neugläubigen betrug dort nur 2,3%. Diese Tatsache erklärt sich daraus, daß der protestantische Südjura bereits in einem großartigen industriellen Aufschwung begriffen und infolgedessen das Ziel einer ausgedehnten Einwanderung war, während der Nordjura sein agrares Gepräge noch lange behielt.

Die konfessionellen Verhältnisse in den einzelnen Bezirken sind aus Tabelle 1* im Tabellenanhang ersichtlich. Analoge Zusammenstellungen wurden auch für alle folgenden eidgenössischen Volkszählungen in diese Arbeit aufgenommen (Tabellen 2* bis 10*).

Bis 1860 ändert sich an der konfessionellen Zusammensetzung der jurassischen Bevölkerung nicht viel. Immerhin zeichnet sich schon deutlich jene Bewegung ab, die für die kommenden Jahrzehnte typisch ist: die Minderheiten werden größer, es beginnt damit der Durchdringungsprozeß, der an vielen Orten zur Bildung von Diasporagemeinden führt. Besonders die Gebiete, die 1850 in konfessioneller Hinsicht noch beinahe einheitlich waren, weisen bis 1860 eine starke Zunahme der Zahl der Andersgläubigen auf. So hat sich z. B. in den Freibergen die Zahl der Protestanten in dieser Periode mehr als verdoppelt.

Eigenartige Verschiebungen in der Stärke der Konfessionen deutet die Volkszählung von 1870 an. Man muß aber hier bedenken, daß die ausgewiesenen Resultate auf der ortsanwesenden Bevölkerung basieren, die in jenem Kriegsjahr in den Grenzgebieten bedeutend größer war als die Wohnbevölkerung. Außer den zahlreichen elsässischen und französischen Flüchtlingen waren es besonders die eidgenössischen Grenzbesetzungstruppen, die das Zählungsergebnis beeinflußten. So wiesen einige Gemeinden in der Ajoie eine große Zahl Protestanten auf, während sie vorher und nachher fast ganz katholisch waren. Na-

türlich dürfen aus diesem Grunde aus den Zahlen von 1870 keine zu weitgehenden Schlüsse gezogen werden.

Erheblich werden dann die Veränderungen, wenn man die Volkszählungen von 1850 und 1880 miteinander vergleicht. 1850 waren es nur 7 Gemeinden mit konfessionellen Minderheiten von über 10%; 1880 sind es ihrer schon 30. Ueber die Details gibt die folgende Aufstellung Aufschluß:

Katholische Minderheiten von über 10% hatten die Gemeinden:

Corcelles (37,0%), Moutier (26,5%),
Crémines (20,7%), Grandval (16,2%),
Perrefitte (16,2%), Roches (15,1%),
La Ferrière (15,1%), St. Immer (14,7%),
Reconvilier (13,8%), Malleray (12,9%), Biel (11,8%),
Sonceboz-Sombeval (11,7%) und Court 11,2%).

Protestantische Minderheiten von über 10% hatten die Gemeinden:

Delsberg (24,0%), Pruntrut (20,6%),
Courrendlin (20,4%), Undervelier (22,1%),
Pleigne (17,5%), Miécourt (14,1%),
Roggenburg (13,7%), Bassecourt (12,8%),
Duggingen (12,8%), Roche d'or (12,1%),
Develier (11,6%), Schelten 11,1%),
Grellingen (10,9%), Courtételle (10,6%),
Rebévelier (10,3%), Seehof (10,1%),
Les Epiquerez (10,0%).

Der Anteil der Katholiken im protestantischen Gebiet betrug 9,39%, derjenige der Protestanten im katholischen Gebiet 7,61%. Bei diesen Zahlen muß allerdings in Berücksichtigung gezogen werden, daß sie auf Grund der ortsanwesenden Bevölkerung berechnet wurden. Immerhin war die Differenz zwischen Wohnbevölkerung und ortsanwesender Bevölkerung 1880 (im Gegensatz zu 1870) nur geringfügig, so daß diese Zahlen auch für die Wohnbevölkerung ungefähr Geltung haben dürften.

Seit 1850 hat sich also der Anteil der Katholiken im protestantischen Gebiet beinahe verdoppelt. Noch stärker war im gleichen Zeitraum die Durchsetzung des katholischen Gebietes mit Reformierten: ihr Anteil betrug 1880 mehr als das Dreifache als 30 Jahre zuvor. 1850 gab es im Berner Jura nur eine katholische Gemeinde, die eine reformierte Bevölkerung von über 10% aufwies. 1880 waren es bereits 17. In diesem Jahre war die Mehrheitskonfession nur noch in den Freibergen mit über 95% vertreten.

Die Intensivierung der Bevölkerungsvermischung in den 1870er Jahren ist in erster Linie eine Folge des Eisenbahnbaues. Die größeren Ortschaften waren nun schon stark gemischt, während sie 1850 beinahe ausschließlich von den Angehörigen eines Bekenntnisses bewohnt waren. Besonders die Bezirkshauptorte Delsberg, Münster und Pruntrut fallen durch den großen Anteil der Andersgläubigen auf. Neben dem Eisenbahnbau mag auch der Kulturkampf eine Rolle gespielt haben; es gab nämlich einige Uebertritte von der katholischen in die reformierte Kirche. Dazu kam, daß derjenige Teil der einheimischen Bevölkerung, der neben der Landwirtschaft als Heimarbeiter in der Uhrenindustrie tätig war, sich mehr und mehr der gewerblichen Tätigkeit hingab und beim Rückgang der Heimarbeit in die großen Industrieorte übersiedelte. Die Folge dieser Landflucht war, daß auf der einen Seite viele Katholiken den protestantischen Südjura aufsuchten, und daß auf der anderen Seite sich in zunehmendem Maße Deutschschweizer, zur Hauptsache protestantische Deutschberner, als Landwirte im katholischen Jura niederließen. So ist es verständlich, daß bereits einige landwirtschaftliche Gemeinden im Clos du Doubs und in der Ajoie, dieser «terre foncièrement catholique», ansehnliche protestantische Minderheiten aufwiesen. Die Zahl der Protestanten wächst dabei in Korrelation mit der Zahl der deutschsprechenden Personen.

Bis 1888 ist ein rasches Fortschreiten dieser eben angedeuteten Entwicklung festzustellen. In verlangsamtem Tempo setzt sie sich dann bis 1910 fort. In diesem Jahre betrug der Anteil der Katholiken in folgenden protestantischen Gemeinden über 10%:

Bezirk Biel:

Biel (16,9%);

Bezirk Nidau:

Madretsch (11,1%);

Bezirk Courtelary:

Courtelary (10,2%), Tramelan-dessous (10,4%),
La Ferrière (10,6%), Tramelan-dessus (13,5%),
Péry (16,9%), Villeret (10,2%);
St. Immer (17,5%),

Bezirk Münster:

Bévilard (11,6%), Moutier (32,3%),
Corcelles (30,1%), Perrefitte (19,4%),
Court (12,3%), Reconvilier (20,1%),
Crémines (16,7%), Roches (31,8%),
Eschert (16,2%), Sorvilier (13,5%),
Grandval (13,4%), Tavannes (17,1%);
Malleray (13,3%),

Bezirk Neuenstadt:

Neuenstadt (10,1%).

Ueber 10% Protestanten waren in folgenden katholischen Gemeinden wohnhaft:

Bezirk Delsberg:

Bourrignon (12,1%), Pleigne (18,9%),
Courroux (21,4%), Rebévelier (61,1%
Courtételle (14,8%), zur Hauptsache Täufer),
Delsberg (35,4%), Undervelier (19,1%),
Develier (28,8%), Roggenburg (19,3%),
Ederswiler (10,6%), Vicques (12,4%);
Glovelier (10,1%), Vermes (16,7%),

Bezirk Freibergen:

Les Epiquerez (13,0%), Muriaux (10,5%),
Montfaucon (12,7%), Saignelégier (11,6%);

Bezirk Laufen:

Brislach (10,5%), Laufen (21,2%),
Duggingen (13,2%); Liesberg (12,6%),
Grellingen (10,9%), Zwingen (10,7%);

Bezirk Münster:

Corban (15,5), Schelten (50,0),
Courchapoix (15,5%), Seehof (47,2%);
Courrendlin (31,1%),

Bezirk Pruntrut:

Bressaucourt (11,5%), Ocourt (15,0%),
Fontenais (11,9%), Pruntrut (19,5%),
Frégiécourt (24,9%), Seleute (10,1%).
Miécourt (36,4%),

Es sind dies im ganzen 58 Gemeinden mit einer konfessionellen Minderheit von über 10% und zwar 23 protestantische und 35 katholische. Bei den aufgezählten katholischen Gemeinden handelt es sich zum großen Teil um landwirtschaftliche Siedlungen. Dagegen haben die 23 angeführten protestantischen Gemeinden im allgemeinen industriellen Charakter. Dieses Ergebnis zeigt deutlich, daß die schon 1880 konstatierte Entwicklung ihren Fortgang nahm: die katholisch-welsche Bevölkerung der Freiberge und der Ajoie wandte sich noch mehr von der Landwirtschaft ab. Die verlassenen Heimwesen wurden dann gewöhnlich von Bernern aus dem alten Kantonsteil besetzt. Auch einige industrielle Gemeinden des Nordjuras erhielten noch protestantischen Zuzug; immerhin ist bemerkenswert, daß z. B. Pruntrut 1910 weniger Protestanten aufwies als 1880.

Die relative Dichte der Reformierten im katholischen Gebiet hatte nun diejenige der Katholiken im protestantischen Gebiet beinahe erreicht. Nach der Volkszählung von 1910 wohnten in sämtlichen reformierten Gemeinden des Berner Juras i. w. S. 88 015 Menschen. Davon waren 12 031 oder 13,7% Katholiken. Im katholischen Gebiet wohnten 67 783 Personen, wovon 9 031 oder 13,3% sich als Protestanten ausgaben.

Die Volkszählung von 1920 läßt keine wesentlich neuen Tendenzen erkennen. Der Durchdringungsprozeß geht weiter, die

welsche Landflucht hält an. Nur die Rückwanderung vieler Ausländer, besonders Italiener und Franzosen, hat für einige reformierte Gemeinden einen Rückgang der Katholiken zur Folge.

Von 1920 bis 1930 hat dann die katholische Einwanderung in den Südjura fast ganz aufgehört. Der Prozentsatz der Katholiken ist in dieser Periode in allen Bezirken des Berner Juras zurückgegangen. Diese Erscheinung ist zum Teil auf den weiteren Rückfluß der Ausländer zurückzuführen. Dann sind infolge der Krise in der Uhrenindustrie auch zahlreiche Schweizer Katholiken fortgezogen: in Notzeiten verlassen ja diejenigen zuerst eine Gegend, die sich darin am wenigsten heimisch fühlen; und das sind in der Regel die frisch Zugewanderten, zu denen im Südjura auch viele Katholiken gehörten. Der Rückgang des katholischen Anteils im Nordjura ist dagegen die Folge einer fortdauernden protestantischen Einwanderung, die wiederum durch die Landflucht der autochthonen Bevölkerung angeregt wurde. Diese Tatsache wird auch durch die nachfolgende Gemeindeübersicht bestätigt.

Im Jahre 1930 hatten folgende protestantischen Gemeinden eine katholische Minderheit von über 10%:

Bezirk Biel:

Biel (15,9%);

Bezirk Courtelary:

Renan (10,6%),
Cortébert (10,5%),
St. Immer (20,2%),
Tramelan-dessous (12,8%),
Tramelan-dessus (14,7%),
Villeret (10,9%);

Bezirk Münster:

Corcelles (18,0%),
Court (11,8%),
Crémines (26,3%),
Eschert (12,8%),
Moutier (31,1%),
Perrefitte (14,1%),
Reconvilier (13,5%),
Roches (14,6%),
Saicourt (11,2%),
Tavannes (17,7%).

Protestantische Minderheiten von über 10 % wiesen auf im:

Bezirk Delsberg:

Boécourt (11,1%), Bourrignon (18,5%), Courfaivre (13,0%), Courroux (25,7%), Courtételle (16,5%), Delsberg (37,3%) Develier (32,1%) Ederswiler (12,9%), Glovelier (13,0%), Pleigne (16,2%), Rebeuvelier (18,1%), Rebévelier (37,9%), Roggenburg (23,8%), Undervelier (20,8%), Vermes (22,0%), Vicques (15,4%);

Bezirk Freibergen:

Les Bois (10,5%), Les Enfers (25,0%), Les Epiquerez 17,5%), Goumois (27,5%), Montfaucon (15,2%), Muriaux (13,5%), Le Peuchapatte (10,9%), Les Pommerats (13,9%), Saignelégier (18,0%), Soubey (11,7%);

Bezirk Laufen:

Brislach (11,2%), Duggingen (18,7%), Grellingen (13,1%), Laufen (27,0%), Liesberg (11,8%), Zwingen (11,8%);

Bezirk Münster:

Corban (13,7%), Courchapoix (10,2), Courrendlin (37,1%), Rossemaison (23,1%), Schelten (37,7%), Seehof (82,1%), Vellerat (21,9%);

Bezirk Pruntrut:

Beurnevésin (16,4%), Bonfol (10,4%), Bressaucourt (14,4%), Charmoille (13,1%), Courchavon (14,6%), Courgenay (19,6%), Fahy (14,5%), Fontenais (17,3%), Frégiécourt (38,1%), Lugnez (17,0%), Miécourt (37,1%), Montmelon (20,6%), Ocourt (29,5%), Pruntrut (21,6%), Seleute (19,0%), Vendlincourt (17,0%).

Katholische Minderheiten von über 10% existierten 1930 also nur noch in 17 wiederum meist industriellen protestantischen Gemeinden. Dagegen ist die Zahl der katholischen Gemeinden mit über 10% Protestanten auf 55 angewachsen. Darunter dominieren wieder ganz eindeutig die landwirtschaftlichen Siedlungen. Besonders bei den seit 1910 hinzugekommenen Orten handelt es sich fast ausschließlich um Bauerndörfer. Bemerkenswert ist noch, daß die 1850 noch ganz katholische Gemeinde Seehof zwischen 1910 und 1920 mehrheitlich reformiert wurde. Bis 1930 sank der Anteil der Katholiken dort noch weiter, so daß in diesem Jahre über $^4/_5$ der Einwohner sich zum Protestantismus bekannten. Eine ähnliche Entwicklung schien sich in Schelten, der Schwestergemeinde von Seehof, anzubahnen. 1850 noch rein katholisch, erhielt sie in den folgenden Jahrzehnten stärkeren protestantischen Zuzug, so daß 1910 die beiden Konfessionen genau gleich stark vertreten waren. Bis 1930 vermochten jedoch die Reformierten nicht das Uebergewicht zu gewinnen. Eine vorübergehende nichtkatholische Mehrheit verzeichnete ferner Rebévelier (1910), ebenfalls eine landwirtschaftliche Kleinsiedlung. Weitere Wechsel dieser Art sind jedoch nicht eingetreten.

1930 hatte das protestantische Gebiet eine Wohnbevölkerung von 94 784 Personen, davon waren 13 082 oder 13,8% Katholiken. Im gleichen Jahr waren im katholischen Gebiet 65 376 Personen ansässig; darunter befanden sich 11 062 oder 16,9% Reformierte. Der katholische Teil des Berner Juras hatte somit eine stärkere andersgläubige Minderheit als der protestantische. Bis 1910 war immer das Umgekehrte der Fall.

Einen zusammenhängenden Ueberblick über die Entwicklung der beiden Hauptkonfessionen im Berner Jura gibt Tabelle 29.

Tabelle 29.

Die Entwicklung der beiden Hauptkonfessionen von 1850 bis 1930. (Bevölkerungsindices: 1850 = 100.)

Jahr	Berner Jura i. e. S.		Berner Jura i. w. S.	
	Prot.	Kath.	Prot.	Kath.
1860	119,13	106,45	123,17	107,68
1870	135,94	117,27	143,77	118,90
1880	147,68	113,52	164,74	116,33
1888	162,90	114,40	186,38	119,24
1900	181,43	122,22	220,11	130,98
1910	188,93	127,18	232,28	136,38
1920	195,19	123,72	245,57	134,59
1930	194,06	117,77	253,52	129,85

Die Tabelle veranschaulicht in besonders eindrücklicher Weise, wie der Protestantismus in den betrachteten 80 Jahren vorgedrungen ist. Bemerkenswert ist auch, daß die katholische Bevölkerung schon seit 1910 abgenommen hat, während die Protestanten ihre Zahl im Berner Jura i. e. S. bis 1920 und im Berner Jura i. w. S. sogar auch nachher noch erhöhen konnten. Für die Katholiken würden sich noch geringere Indices ergeben, wenn man lediglich das französische Sprachgebiet der Untersuchung zugrunde legte[5]. Die konfessionelle Entwicklung in den leberbergischen Aemtern weicht also von derjenigen in der übrigen Schweiz erheblich ab. Während hier die Volkszählungsergebnisse ein Vordringen des Katholizismus erkennen lassen[6], hat sich auf dem Gebiet des ehemaligen Bistums Basel der Protestantismus als mächtiger erwiesen. Der Grund dafür liegt weniger im Kulturkampf als in der Tatsache, daß die Personen, die in den Berner Jura einwanderten, meistens Pro-

[5] Das französische Sprachgebiet entspricht ungefähr dem Berner Jura i. e. S. ohne den Bezirk Laufen. Dieser weist eine in letzter Zeit stark zunehmende katholische Bevölkerung auf (vgl. Tab. 2, 3 und 1*—10*).

[6] Vgl. z. B. Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 1934, S. 32 f. Die nach dem ersten Weltkrieg einsetzende Abnahme des Anteils der Katholiken ist auf die Rückwanderung der Italiener und anderer katholischer Ausländer zurückzuführen. Betrachtet man dagegen nur die Konfessionsverteilung der Schweizerbürger, so ist die Zunahme des Prozentsatzes der Katholiken zwar nicht so stark, dafür aber gleichmäßiger.

testanten (Altberner) waren, während in den Hauptauswanderungsgebieten der katholische Glaube vorherrscht.

3. Die Täufer.

Im 16., 17. und 18. Jahrhundert war das Fürstbistum Basel Ziel einer eigenartigen Wanderbewegung, deren Ursachen im Glaubensleben liegen.

Vielerorts gab es Leute, die die Reformation zwar begrüßten, jedoch von ihrem Ergebnis unbefriedigt waren[7]. Sie forderten eine strengere Ausrichtung des ganzen menschlichen Lebens nach den neutestamentlichen Grundsätzen. Besonders unter den Emmentaler Bauern hatte diese Bewegung viele Anhänger. Man nannte sie Wiedertäufer, oder, etwas volkstümlicher, einfach Täufer. Da sie sich weigerten, Waffen zu tragen und Eide abzulegen, wurden sie von der Berner Regierung verfolgt. Außerdem zogen sie sich die Feindschaft der reformierten Geistlichen zu, weil sie die Kindertaufe ablehnten.

Unter diesen Umständen zogen es viele von ihnen vor, sich nach einer neuen Heimat umzusehen. Sie fanden schließlich eine solche in den abgelegenen Berggebieten des Bistums Basel. Auch hier wiederholte sich, was in der Geschichte schon so oft der Fall war: die von der menschlichen Gesellschaft Vertriebenen fanden im unwirtlichen Gebirge Schutz und Unterkunft.

Die Einwanderung der Täufer erfolgte nicht auf einmal. Sie besiedelten während dreier Jahrhunderte allmählich die Bergweiden auf dem Montoz, dem Graitery, dem Münsterberg, dem Moron, dem Sonnenberg, dem Chasseral usw.[8]. Später kolonisierten sie auch im Neuenburger Jura. Die meisten dieser Siedlungen waren im protestantischen Teil des Fürstbis-

---

[7] Wiedertäufer gab es allerdings schon lange vor der Reformation. Tradition und Gebräuche lassen auf einen Zusammenhang mit den südfranzösischen und italienischen Waldensern schließen. Vgl. E. Müller: Geschichte der bernischen Täufer, S. 8 f; S. Geiser: Die Taufgesinnten-Gemeinden, S. 126 f.

[8] H. Bretschneider, a. a. O. S. 74 f.

tums gelegen. Infolgedessen hatte der Bischof kein besonders großes Interesse, die Sekte zu unterdrücken. Es waren im allgemeinen fleißige Pächter, die den Grundeigentümern hohe Pachtzinse bezahlten[9]. Sie verstanden es eben viel besser als die Einheimischen, dem mageren Gebirgsboden noch einen Ertrag abzuringen. Außerdem waren sie fast alle des Webens kundig. Diese Tätigkeit war ihnen eine willkommene Ergänzung zur Landwirtschaft, welche sie in den langen Wintermonaten (sie wohnten ja gewöhnlich über 1000 m hoch!) nicht voll beschäftigte. Im ausgehenden 18. Jahrhundert wurden die meisten Tuche jurassischen Ursprungs von Täufern hergestellt[10].

An Versuchen, sie wieder aus dem Jura zu vertreiben, fehlte es zwar nicht. Am Anfang war es besonders Bern, das vom Bischof Maßnahmen zur «Abtilgung dieser verdammten, unchristlichen Secte» verlangte[11]. Später war Jakob Christoph Blarer bemüht, sein Fürstentum nicht nur vom Protestantismus, sondern auch vom «Ungeseuber der im heylligen Römischen Reich hochverdambten Secte der Widertheufferey» zu säubern[12]. Aber alle diese Bemühungen waren ziemlich ergebnislos. Als dann im 18. Jahrhundert die Einwanderung größere Dimensionen annahm, waren es vor allem die einheimischen Pächter und Kleinlandwirte, die auf eine Ausweisung der Täufer drängten[13]. Diese trieben die Pachtzinsen hinauf, was begreiflicherweise den Unwillen der altansässigen Nichtgrundbesitzer erregte. Der Bischof Johann Conrad von Reinach gab, um seine Untertanen zu beschwichtigen, dem Begehren der Pächter scheinbar statt: 1731 ordnete er die «Ausweisung der Anabaptisten und Pietisten» an[14]. Die Grundbesitzer ergriffen aber für die Täufer Partei, und diese blieben im Lande.

---

9 E. Müller: Geschichte der bernischen Täufer, S. 239.

10 Ch.-F. Morel, a. a. O. S. 258: Les toiles se tissent la plupart par des anabaptistes.

Vgl. auch J. C. Fäsi: Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, Band 4, S. 573.

11 E. Müller, a. a. O. S. 235.

12 E. Müller, a. a. O. S. 237 f.

13 E. Müller, a. a. O. S. 239.

14 E. Müller, a. a. O. S. 238.

Einige Jahrzehnte später, als die Physiokratie das wirtschaftliche Denken beherrschte, stellte der Landesfürst[15] den Täufern sogar ein sehr schmeichelhaftes Zeugnis aus[16]. In einem Schreiben vom 27. September 1767 erklärte er: «Es liegt vielmehr im Interesse einer gesunden Politik, daß die Zahl dieser Untertanen im Staat sich soviel als möglich vermehre und daß die Einwanderung so erfahrener und fleißiger Landwirte, wie es die Wiedertäufer sind, begünstigt werde.» Tempora mutantur!

Ueber die Lebensweise und Sitten der Täufer jener Zeit entwirft uns Pfarrer Morel[17] ein sehr lebendiges Bild, dessen charakteristische Stellen hier übersetzt wiedergegeben seien. Er schreibt: «Sie schwören niemals und halten sich durch ihr Ja oder Nein für ebenso gebunden wie die anderen Christen durch einen Eid. Wenn unter ihnen Schwierigkeiten entstehen, so gehen sie damit nicht vor einen weltlichen Richter, sondern sie verständigen sich immer selbst auf gütliche Weise, wobei ihre Aeltesten Vermittlerdienste leisten. Ein Hauptgrundsatz dieser Friedensfreunde ist, keine Waffen, Werkzeuge des Mordes und des Blutvergießens, zu tragen. Als sittenstrenge Leute versagen sie sich alles, was sie von ihrer althergebrachten Einfachheit entfernen könnte. — Ihre Tracht ist ein kurzes Kleid mit Haften (statt Knöpfen), ergänzt durch bis an die Knie reichende Strümpfe und eine Mütze oder einen runden Hut. Sie tanzen nicht, meiden das Spiel und halten keine Wirtschaften. So sind die Täufer ein Beispiel von Mäßigkeit und Einfachheit. Diesen Tugenden verdanken sie ihre kräftige Gesundheit und ihr rüstiges Alter... Man begegnet da keinem Raufbold oder Trunkenbold. — Da ihre Sparsamkeit und ihr Fleiß gleich hoch entwickelt sind, fallen sie selten in Armut. Sie ziehen nie bettelnd umher; denn wenn einer unter ihnen trotzdem bedürftig geworden ist, wird er von einer Ge-

---

[15] Simon-Niklaus von Montjoie, der sich nach seiner Wahl zum Bischof den Jurassiern mit folgenden originellen Worten vorstellte: «Je m'appelle Montjoie, et je viens en Ajoie vous annoncer la joie.» Vgl. Bessire, a. a. O. S. 185.

[16] S. Geiser: Die Taufgesninten-Gemeinden, S. 448.

[17] Ch.-F. Morel, a. a. O. S. 273—276.

meindehilfskasse unterstützt, die durch freiwillige Beiträge gespiesen wird. Außerdem besuchen sie häufig einander, wobei sie sich gegenseitig in den landwirtschaftlichen Arbeiten aushelfen. — Ihr Gottesdienst ist einfach wie überhaupt ihr ganzes Wesen. Sie versammeln sich abwechselnd bei einem Glaubensgenossen. Sie beginnen ihre Andachten mit Lobgesängen und beschließen sie durch ein gemeinsames Mahl. Ihre Aeltesten haben eine gewisse Vormachtstellung. Sie sind entweder einfache Prediger (Lehrer); haben sie außerdem noch das Recht, die Sakramente auszuteilen, so werden sie Oberlehrer genannt. Diese Ehrenämter werden denjenigen übertragen, die sich durch eine besonders vorbildliche Lebensführung und eine gründliche Bibelkenntnis auszeichnen... Sie verheiraten sich alle frühzeitig und lassen sich den Bart wachsen, sobald sie verehelicht sind. Aber, obwohl sie einen langen Bart tragen, ist ihr Gesichtsausdruck voller Milde und Anmut. Wenn sie sich anreden, geben sie sich die Hand als Zeichen der Brüderlichkeit und duzen sich alle unter sich.»

Eine schwere Zeit war für die Täufer das napoleonische Regime. Ihr Gesuch um Befreiung vom Militärdienst wurde 1812 abschlägig beantwortet[18]. Viele von ihnen wurden so vor die Wahl gestellt, entweder sich in das französische Heer einreihen zu lassen oder zu fliehen.

Als 1815 der Jura zu Bern kam, wurde den Täufern in Artikel 13 der Vereinigungsurkunde mit einigen Vorbehalten die freie Ausübung ihrer Religion zugestanden. So waren sie prinzipiell zur Militärdienstleistung verpflichtet; durch Stellen eines Ersatzmannes konnten sie sich aber davon frei machen. Die eidgenössische Bundesverfassung von 1848 führte dann die allgemeine Wehrpflicht ein. In Wirklichkeit wurden die Täufer aber erst seit 1874 zum Militärdienst herangezogen, da vorher die kantonalen Behörden trotz der eidgenössischen Vorschrift auf eine Einberufung dieser Leute verzichteten[19]. Die allgemeine Wehrpflicht veranlaßte viele Täufer zur Auswanderung. Dies war aber nicht der einzige Grund, der die juras-

---

[18] Ch. Junod: L'ancien Evêché de Bâle à l'époque napoléonienne, S. 86.

[19] Die Taufgesinnten-Gemeinden, S. 474.

sischen Mennoniten zum zweiten Male bewog, eine neue Heimat zu suchen. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren viele gezwungen, das Bistum Basel zu verlassen, weil die Berggebiete, die sie bewirtschafteten, den Bevölkerungsüberschuß nicht mehr zu ernähren vermochten. Besonders zahlreiche Gruppen siedelten nach den Hungerjahren 1816/17 und dem Auftreten der Kartoffelkrankheit (1846) in die neue Welt über[20]. So dürfen wir annehmen, daß die Mehrzahl der Nachkommen jener Täufer, über die uns Morel berichtet, heute nicht mehr im Berner Jura, sondern in Nordamerika lebt. Es wohnen drüben Nachkommen, die ihre bernische Herkunft und ihr Berndeutsch noch heute hochhalten. Eine der bedeutendsten Ansiedlungen in Ohio heißt Sonnenberg, also gleich, wie die einstige jurassische Heimat, die größte Kolonie der Gemeinde[21].

Diejenigen Täufer, die daheim geblieben sind, leisten heute Militärdienst, wie sich denn auch noch manches von ihren ursprünglichen Grundsätzen und Gewohnheiten gelockert hat. So wohnen heute manche in den Dörfern der Talsohle, wo sie in verschiedenen Berufen tätig sind, während sie noch um 1900 durchwegs Bauern waren. Bis etwa vor 50 Jahren besaßen die Täufer keinen eigenen Grund und Boden; seither wurde aber der traditionelle Pächterstand mehr und mehr aufgegeben[22]. Mit dem Uebergang zum Eigenbesitz nahm aber auch die Verschuldung und damit die Krisenempfindlichkeit zu, welche durch das ausgedehnte Bürgschaftswesen noch erhöht wurde. So sind in den 1930er Jahren mehrere Heimwesen der Täufer unter den Hammer gekommen[23].

Im Gegensatz zu den meisten übrigen Deutschschweizern, die sich im welschen Jura niederließen, haben die Täufer ihr altväterliches Emmentaler Berndeutsch durch Jahrhunderte hindurch bis heute erhalten. Sie verdanken diese zähe Bewahrung ihrer Eigenart vor allem ihrer Abgeschlossenheit. In den zwei- bis vierhundert Jahren ihres Juraaufenthaltes vermieden

---

[20] Die Taufgesinnten-Gemeinden, S. 469.

[21] Mitteilung von Herrn Chr. Lerch, Bern.

[22] Mennonitisches Lexikon, Band 2, S. 447.

[23] Mitteilung von Herrn Lerch, Bern.

sie jede unnötige Berührung mit der einheimischen welschen Bevölkerung. Die Mehrzahl der älteren Leute kann deshalb auch heute noch nicht französisch. Die Täufer haben auch ihre eigenen Schulen, in denen nur in deutscher Sprache gelehrt wird[24].

Das wirtschaftliche Hauptverdienst der Täufer besteht in der Intensivierung der Landwirtschaft im Hochjura. Dem Fleiß ihrer Hände ist es zu verdanken, daß ein großer Teil des Bodens, der sonst nur kärgliches Weideland geblieben wäre, dem Ackerbau dienstbar gemacht wurde. Immerhin muß gesagt werden, daß in den letzten Jahrzehnten in dieser Beziehung sich wieder eine Rückbildung zu den extensiveren Betriebsformen anbahnte; denn auch die Täufer haben sich gegen die Höhenflucht nicht als immun erwiesen.

Ueber die zahlenmäßige Stärke der Täuferkolonie im Berner Jura geben uns leider die eidgenössischen Volkszählungen keinen oder nur mangelhaften Aufschluß. 1850 wurden die Mennoniten zu den Protestanten gerechnet, 1860 bis 1880 dagegen zu den Dissidenten («andere christliche Konfessionen» bzw. «andere oder unbekannte Konfession»). Immerhin wurde diese Einreihung nicht ganz konsequent durchgeführt, indem die Täufer einzelner Gemeinden mehrheitlich den Reformierten gleichgestellt wurden (möglicherweise wegen ungenauer Angaben seitens der Bevölkerung). 1888 behandelte dann wieder das Statistische Bureau des eidgenössischen Departementes des Innern die Täufer grundsätzlich als Protestanten[25]. Da aber nur etwa die Hälfte der jurassischen Mennoniten sich ausdrücklich als solche zu erkennen gaben und die übrigen auf der Zählkarte einfach «andere Konfession» unterstrichen, so figurieren sie in den entsprechenden Publikationen teils unter den Protestanten, teils unter den Dissidenten («andere oder ohne Konfession»). 1900, als die Zählung besser vorbereitet und die Zähler genauer instruiert wurden, konnten dann alle Mennoniten

---

[24] Dies trifft allerdings nicht zu für die Täufer der Ajoie, deren junge Generation im Gegensatz zu den anderen Gemeinden in voller Romanisierung begriffen ist.

[25] Ergebnisse der Eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1888 (Schweizerische Statistik, Lieferung 83, S. 70*).

den Protestanten zugewiesen werden. Ebenso wurde in allen folgenden Volkszählungen verfahren.

Die Zahlen von 1860, 1870 und 1880 geben immerhin einen gewissen Begriff von der Verbreitung der Täufer im Jura. Die dort als Angehörige anderer Konfessionen ausgeschiedenen Personen sind, wie einem bei Kenntnis der regionalen Verhältnisse nicht entgehen kann, außer in den großen Ortschaften meistens Mennoniten. Auch ein Vergleich mit dem anderen Zahlenmaterial, das über die Täufer existiert, stützt diese Annahme.

Besser als die eidgenössischen geben gewisse kantonale Erhebungen Auskunft über die Stärke der verschiedenen Täuferkolonien. Sie liegen aber alle ziemlich weit zurück, so daß wir für die Zeit nach 1880 ganz auf private Schätzungen angewiesen sind.

1823 ordnete der Rat von Bern die Aufnahme eines «vollständigen Verzeichnisses aller Wiedertäufer nach Namen, Zunamen, Heimat und Wohnort» an. Dieser Maßnahme verdanken wir ein vollständiges Täuferregister für jene Zeit. In den Volkszählungsergebnissen von 1846 und 1856 figurieren die Mennoniten in einer besonderen Spalte. Auch für diese Jahre läßt sich also die Verbreitung der Taufgesinnten bis in die Einzelheiten feststellen. 1875, als die Militärfrage aktuell wurde, ließ sich der Regierungsrat von den Gemeindepfarrern die Zahl der in ihrer Gemeinde niedergelassenen Täufer melden. Diese Zählung darf ebenfalls Anspruch auf weitgehende Genauigkeit erheben.

Die Resultate dieser vier amtlichen Zählungen sind in Tabelle 30 bezirksweise wiedergegeben. Zum Vergleich und als Ergänzung wurden die in den eidgenössischen Volkszählungen von 1860, 1870 und 1880 ausgewiesenen Zahlen über die religiösen Dissidenten beigefügt. Für die neueste Zeit wurden endlich die Ergebnisse zweier Schätzungen angegeben, die von Täuferseite selbst stammen. Es sind dies immerhin keine groben Mutmaßungen, sondern sie beruhen auf Umfragen bei den Gemeindeältesten. Indessen konnten die Zahlen nur für die einzelnen Mennonitengemeinden, nicht aber für die politischen Bezirke ermittelt werden.

Tabelle 30.

Die Verbreitung der Täufer im Berner Jura.

	Zahl der Täufer								
Bezirke:	1823[1]	1846[2]	1856[3]	1860[4]	1870[4]	1875[5]	1880[4]	1916[6]	1941[7]
Courtelary	374	248	207	(383)	(479)	303	(402)		
Delsberg	81	147	198	(195)	(232)	189	(180)		
Freibergen	29	25	30	(30)	(14)	27	(40)		
Münster	469	583	433	(467)	(470)	390	(343)		
Neuenstadt	—	—	—	(1)	(13)	11	(7)		
Pruntrut	55	15	29	(14)	(111)	62	(97)		
Täufergemeinden:									
Chaux d'Abel								(100)	(80)
Cortébertberg								(80)	(50)
Kleintal								(150)	(250)
Lützel								(100)	(100)
Pruntrut (Courgenay)								(55)	(150)
Sonnenberg								(400)	(350)
Total Berner Jura (i.e.S.)	1008	1018	897	(1090)	(1319)	882	(1069)	(885)	(980)

[1] Sam. Geiser: Die Taufgesinnten-Gemeinden, S. 466.
[2] Bruno Hildebrand: Beiträge zur Statistik des Kantons Bern, S. 162.
[3] Bruno Hildebrand, a. a. O. S. 121.
[4] Zahlen der eidg. Volkszählungen unter „andere christliche Konfessionen" bzw. „andere oder unbekannte Konfession". Vgl. dazu die Ausführungen auf S. 111 f.
[5] Statistisches Jahrbuch des Kantons Bern, 8./9. Jahrgang, S. 102—115.
[6] Mennonitisches Lexikon, Bd. 1, S. 196; die dort angegebenen Zahlen beziehen sich aber zum Teil auf über den Berner Jura hinausgreifende Gebiete und mußten infolgedessen bei zwei Gemeinden (Chaux d'Abel und Lützel) entsprechend niedriger geschätzt werden.
[7] Persönliche Mitteilung von Herrn Sam. Geiser (Schätzung).

B. Die Sprachen im Berner Jura.

1. Die Entstehung der Sprachgrenze.

Bevor die Römer das Land in Besitz nahmen, hausten in den jurassischen Tälern verschiedene keltische Stämme. Im Birstal hatten sich die Rauracher, in der Ajoie und im Doubstal die Sequaner, im Schüßtal und am südlichen Jurafuß die Helveter niedergelassen[1]. Alle diese Stämme wurden dann unter

[1] Henri Joliat: Essai sur l'archéologie et l'histoire du Jura bernois. Actes de la Société jurassienne d'Emulation 1937, S. 41 ff. Vgl. besonders auch Karte auf S. 49.

römischer Herrschaft romanisiert. Die heutigen Dialekte des Berner Juras haben von seiner Urbevölkerung nur wenige Wortstämme übernommen. Größer war der Einfluß der altkeltischen Sprache auf die Eigennamen[2]. Als weiteres Element, das die ethnische Zusammensetzung der jurassischen Bevölkerung beeinflußte, kam das Germanentum hinzu. Im 5. Jahrhundert bemächtigten sich die von Südwesten herkommenden Burgunder des Landes. Sie vermischten sich mit der altansässigen keltoromanischen Bevölkerung und gaben ihr germanisches Idiom schon nach wenigen Generationen auf. Auch von den Burgundern sind, von Eigennamen[3] abgesehen, keine bedeutenden linguistischen Spuren übriggeblieben. Dagegen vermochten die vom 5. Jahrhundert an nach Süden und Westen vordringenden Alemannen sich im nördlichen Birstal endgültig durchzusetzen und ihr Idiom bis heute zu behaupten. Auch einige Ortsnamen im Scheltental und im Delsberger Becken sprechen für einstige alemannische Seßhaftigkeit[4] in diesen Gebieten; diese zerstreuten Alemannen wurden aber wie die Burgunder im Laufe der Zeit romanisiert. Einen weiteren germanisierenden Einfluß auf die jurassische Bevölkerung übten die Franken aus[5]. Auf sprachlichem Gebiete hat dieser jedoch keine bedeutende Wirkung gehabt.

Nachdem der ganze Völkerwanderungssturm einigermaßen verebbt war, bildete sich so eine Sprachgrenze. Westlich dieser Linie blieben die keltoromanischen Dialekte, aus denen sich die späteren französischen Patois entwickelten, die herrschenden Idiome, während weiter östlich die Alemannen ihrem deut-

---

[2] Folgende Flußnamen werden auf keltische Wurzeln zurückgeführt: Birs, Doubs, Rause, Schüß = Suze, Trame, Scheulte. Vgl. dazu Früh, a. a. O. Band I, S. 405 f.; Ph. Pierrehumbert: Les noms des lieux et lieux-dits de la Paroisse de Moutier-Grandval in Actes 1930, S. 102; W. Bruckner: Noch einmal etwas vom Schelten und von der Sprachgrenze (Basler Nachrichten 1913; Sonntagsblatt S. 195/96); J. M. Hubschmid: Gallische Flußnamen und Götter in unserem Lande (Basler Nachrichten vom 23. März 1928).

[3] J. Zimmerli: Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz, III. Teil, S. 106 ff.

[4] W. Bruckner: Doppelsprachige Ortsnamen der Schweiz als Zeugen früherer Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse, S. 12 ff.

[5] J. Zimmerli, a. a. O. III. Teil, S. 115; P. O. Bessire, a. a. O. S. 23; Gauchat (Geographisches Lexikon der Schweiz, Band V, S. 259).

schen Dialekt endgültig zum Siege verhalfen. Die Sprachenscheide war aber nie ganz scharf. Das beweisen die zahlreichen Urkunden, die sich auf das heute welsche Gebiet beziehen und deren Urtext deutsch ist. Von den Bewohnern des Münstertales wird berichtet, daß sie im 16. Jahrhundert häufig beider Sprachen mächtig waren[6]. Als später diese Zweisprachigkeit mehr und mehr verloren ging, siedelten sich bereits zahlreiche Täufer auf den Jurahöhen an, so daß die sprachliche Homogeneität im «welschen» Jura eigentlich nie erreicht wurde.

Veränderungen dieser Sprachgrenze im Laufe der Jahrhunderte können nur wenige nachgewiesen werden. Als einzige Verschiebung erwähnt Zimmerli die langsame Germanisierung des nordwestlichen Bielerseeufers von Vingelz bis Chavannes (Schäfis)[7]. Wahrscheinlich ist ferner die Romanisierung einigen Siedlungen der Delsberger Gegend[8]; die Bürgerschaft der Stadt Delsberg selbst scheint zu gewissen Zeiten ebenfalls mehrheitlich deutschsprachig gewesen zu sein[9]. Aber sonst hat die Sprachgrenze im ausgehenden Mittelalter im großen ganzen den gleichen Verlauf genommen wie heute[10]. Ein Zeugnis aus

---

[6] Ph. Pierrehumbert: Le traité de combourgeoisie de 1486 entre Berne et la Prévôté de Moutier-Grandval. Actes de la Soc. jurassienne d'Emulation 1939, S. 71—95. Vgl. besonders S. 76.

[7] J. Zimmerli, a. a. O. I. Teil, S. 3.

[8] W. Bruckner: Doppelsprachige Ortsnamen der Schweiz als Zeugen früherer Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse, S. 14; derselbe: Zur Lage unserer Basler Mundart. Sonntagsblatt der Basler Nachrichten, Nr. 18, vom 3. Mai 1942.

[9] Eine Urkunde aus dem Jahre 1357 erwähnt zahlreiche deutsche Vor- und Familiennamen, vgl. Trouillat, a. a. O., Bd. 4, S. 117. In den meisten Urkunden, auch den lateinischen, wird die deutsche Namensform (Telsperc, Telsperg usw.) der französischen vorgezogen.

[10] Mit großer Wahrscheinlichkeit geht dies aus dem von Trouillat gesammelten Aktenmaterial für die Ajoie hervor, wo im wesentlichen nur der Adel (Hasenburg = Asuel, Gondelsdorf = Cornol usw.) deutschsprachig war. Vgl. insbesondere die aus dem Jahre 1148 datierende Urkunde in Trouillat 1, S. 309. Für das heute französische Sprachgebiet werden dort schon die französischen Namensformen angewendet, für das deutsche Sprachgebiet dagegen die deutschen. Besondere Beachtung verdient die Form Lewuncort (= Levoncourt, deutsch Luffendorf). Dieser Ort an der elsässisch-schweize-

dem 18. Jahrhundert[11] läßt erkennen, daß in der Propstei Münster-Granfelden die damalige Scheidelinie zwischen Deutsch und Welsch mit der heutigen offiziellen Sprachgrenze genau übereinstimmte. Danach waren die beiden Hofgemeinden Schelten und Seehof, die oft als Beweis für die angeblich unter bernischer Souveränität sich allmählich vollziehende Germanisierung des Juras angeführt wurden, schon unter fürstbischöflicher Herrschaft deutschsprachig. Wahrscheinlich wurden diese abgelegenen Gebiete schon im 9. Jahrhundert von Alemannen besiedelt[12].

Der heutige Verlauf der Sprachgrenze ist in Karte 2 eingezeichnet. Man erkennt daraus, daß im Berner Jura das französische Sprachgebiet keilförmig nach Osten vorspringt. Diese exponierte Lage läßt eine gewisse Gefährdung des jurassischen Welschtums vermuten. Indessen zeigt die Erfahrung, daß die Romanität dieser Gegend sich in den letzten Jahrhunderten eher gefestigt hat. Neben der Romanisierung der Deutschsprachigen in und in der Umgebung Delsbergs im ausgehenden Mittelalter ist hierfür besonders auch die sprachliche Entwicklung im öffentlichen Leben bezeichnend. Im Fürstbistum Basel war das Französische als Amtssprache nicht anerkannt; Eingaben an die bischöfliche Kanzlei mußten auf Deutsch abgefaßt sein[13]. Der politische und kulturelle Aufschwung Frankreichs nach dem Dreißigjährigen Kriege, der mit einem glänzenden Aufstieg der Sprache dieses Landes verbunden war, hatte dann zur Folge, daß das Deutsche vom Französischen allmählich überschattet wurde. Zwar hielt man bis zum Untergang des Fürstbistums an der deutschen Staatssprache fest; ihr Geltungsbereich wurde aber sehr eingeschränkt[14]. Die Revolution verdrängte schließlich das Deutsche ganz aus dem öffentlichen Leben. Das Französische behielt im welschen Gebiet diese Vorzugsstellung weitgehend auch nach dem Wiener Kongreß, als der Jura zu Bern kam.

---

rischen Grenze grenzt heute noch das französische Sprachgebiet gegen Osten ab.

[11] Ph. Bridel, a. a. O. S. 117.

[12] P.-O. Bessire, a. a. O. S. 213.

[13] P.-O. Bessire, a. a. O. S. 214.

[14] H. Weilenmann: Die vielsprachige Schweiz, S. 142 f.

Dadurch, daß sich die jurassische Bevölkerung der Zugehörigkeit zum französischen Kulturkreis immer stärker bewußt wurde — ein Vorgang, der namentlich durch den Aufschwung des Schulwesens und durch die zunehmende Verbreitung von Druckschriften gefördert wurde —, und dadurch, daß die geistige Beeinflussung vom Westen her ständig zunahm, ging der Zusammenhang mit dem angrenzenden Deutschschweizertum immer mehr verloren; ja, er machte gegen das Ende des 19. Jahrhunderts sogar einem gewissen Mißtrauen Platz. Man betonte jetzt stärker denn je das Welschtum des Berner Juras. «Le Jura Bernois — terre romande» wurde im 19. und 20. Jahrhundert die Hauptlosung der auf ihre Romanität stolzen Jurassier.

2. Die Zusammensetzung der jurassischen Bevölkerung in sprachlicher Hinsicht auf Grund der Volkszählungen.

a) Vorbemerkungen.

Sind für die früheren Jahrhunderte genaue Angaben über die geographische Verbreitung der Sprachen in unserem Gebiet kaum vorhanden, so ist mit den modernen Volkszählungen in dieser Hinsicht ein grundlegender Wandel eingetreten. Für die letzten acht Jahrzehnte ist nun reiches Material vorhanden, das gestattet, genaue Sprachenkarten für die verschiedenen Volkszählungsjahre zu rekonstruieren. Ja, wir wissen sogar darüber hinaus Bescheid, wie stark das quantitative Verhältnis der beiden Sprachen in jeder einzelnen Gemeinde in den betreffenden Jahren war. Eine andere Frage ist aber, inwieweit die Ergebnisse der verschiedenen Zählungen miteinander vergleichbar, ferner, ob die von der Bevölkerung gemachten Angaben zuverlässig sind.

Notwendige Voraussetzung zur unbedingten Vergleichbarkeit verschiedener Statistiken ist, daß die Erhebungsgrundsätze jedesmal die gleichen waren. Das ist aber hinsichtlich der Muttersprache in der Schweiz erst seit 1888 der Fall. In dieser Zählung wurde individuell nach der Sprache gefragt; die veröffentlichten Resultate fußten auf der Wohnbevölkerung. Dieser Modus wurde dann in allen folgenden Volkszählungen beibe-

halten. Hingegen wurde 1860 und 1870 nur die Sprache der Haushaltungen festgestellt. 1880 diente zwar als Zählgrundlage das Individuum; die Verarbeitung der Resultate geschah aber auf Grund der ortsanwesenden Bevölkerung. 1850 wurde überhaupt nicht nach der Sprache gefragt.

Es ist klar, daß die Ergebnisse von 1860 und 1870 nur beschränkten Vergleichswert mit den späteren Zählungen besitzen. Sprachlich gemischte Haushaltungen waren damals im Berner Jura häufig anzutreffen. So ist bekannt, daß viele Dienstboten in welschen Familien aus der deutschen Schweiz kamen[15]. Ihre Sprache blieb aber in jenen beiden Volkszählungen unberücksichtigt. Es handelte sich damals mehr um eine Erfassung der Umgangssprache; denn die Minderheit in einem Haushalt ist doch meistens gezwungen, sich der Mehrheitssprache zu bedienen. Will man die Zahlen von 1860 und 1870 dennoch zu einem Vergleich mit später heranziehen, so ist zu bedenken, daß die Minderheiten durchwegs stärker ausgefallen wären, wenn etwa das Verfahren von 1888 Anwendung gefunden hätte. Dagegen erleidet die Vergleichbarkeit der Ergebnisse von 1880 mit den Resultaten der späteren Zählungen infolge der verschiedenen Verarbeitungsweise nur eine geringe Einbuße, da ortsanwesende und Wohnbevölkerung in jenen Jahren nicht erheblich voneinander abwichen.

Schließlich sei noch auf die Schwierigkeiten hingewiesen, auf die die richtige Erfassung der Sprache oft stößt. Besonders in gemischten Gebieten gibt es viele Leute, denen zwei Sprachen gleich geläufig sind. Die Möglichkeit, dies in der Volkszählung zum Ausdruck zu bringen, gibt es in der Schweiz nicht. Das Individuum muß sich also für eine von beiden entschließen. Diese Entscheidung kann außer von der offiziellen Definition des Begriffes «Muttersprache» auch von den Zählbeamten persönlich sowie von anderen Umständen beeinflußt werden.

Trotz der in der Schweiz offiziell geübten Sprachenneutralität entsprechen die Ergebnisse der Volkszählungen im Hinblick auf die Muttersprache nicht immer ganz den wirklichen Verhältnissen. Gerade für den Berner Jura ist eine gewisse

---

[15] Zimmerli, a. a. O. I. 54.

Zurückhaltung bei der Beurteilung dieser Zahlen angebracht. Hier hat vor allem die lokale öffentliche Meinung einen Druck ausgeübt. Am besten illustriert diese Tatsache der Fall der Gemeinde Péry. 1888 zählte man dort 473 deutsch- und 372 französischsprechende Einwohner. 1890 stellte Zimmerli bei seinen eingehenden Untersuchungen über die deutsch-französische Sprachgrenze im Jura fest, daß die Schuljugend dieser Gemeinde sich auf deutsch unterhalte[16]. Danach hätte man ein Vordringen dieses Idioms für die nächste Zeit erwarten dürfen. Nach der Volkszählung von 1900 sprachen jedoch nur noch 288 deutsch, dafür aber 643 französisch. Da zwischen 1888 und 1900 sich nur etwa 100 Personen neu in der Gemeinde niederließen, die zudem meist Italiener und Deutschschweizer waren, kann dieses überraschende Ergebnis nicht durch Wanderbewegungen erklärt werden. Daß bei den Zuständen, wie Zimmerli sie vorgefunden hatte, die Reromanisierung dieser Gemeinde kein derartiges Ausmaß in so kurzer Zeit annehmen konnte, unterliegt ebenfalls keinem Zweifel. Es handelt sich hier wie auch in vielen anderen Fällen nicht um einen tatsächlichen Wechsel der Muttersprache, sondern lediglich des Sprachbekenntnisses.

b) Einwanderung und Assimilation der Deutschschweizer.

Besonders seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war der Berner Jura das Ziel einer ausgedehnten deutschschweizerischen Einwanderung. Eine Zeitlang schien es, als würden die Jurassier von den Zuzüglern allmählich majorisiert. Dies trat aber nicht ein; man kann im Gegenteil sagen, daß diese Gefahr heute für den Jura gebannt ist.

Es ist eben keineswegs so, daß die Zahl der Personen deutschschweizerischer Abstammung mit der in der Volkszählung ausgewiesenen Zahl der Deutschschweizer übereinstimmt. Vielmehr vollzieht sich ein der Einwanderung parallel verlaufender Prozeß der Assimilation. Dies beweisen die zahlreichen Träger deutscher Namen mit französischer Muttersprache.

---

[16] Zimmerli, a. a. O. III, 122; I, 30 f.

Immerhin sind nicht alle Einwanderer in gleicher Weise der Romanisierung unterworfen. So wurden die Täufer von ihr noch wenig erfaßt. Auch sonst vermögen die Bewohner von Einzelhöfen und anderen abgelegenen Siedlungen ihr angestammtes Idiom länger zu bewahren als die Einsassen der Industrieorte. In diesen ist die sprachliche Angleichung gewöhnlich schon nach der zweiten Generation vollendet. Der wichtigste Katalysator im Assimilationsprozeß ist dabei die französische Schule. Kinder deutschschweizerischer Eltern, die eine solche besuchen, unterhalten sich meist geläufiger im Idiom ihrer Schulkameraden als in dem ihrer Eltern. Sie werden später meist Begründer französischsprechender Familien. Auf diese Weise werden fortwährend Menschen alemannischer Herkunft dem französischen Kulturkreis zugeführt. Der umgekehrte Fall, daß Welschjurassier sich sprachlich den einwandernden Deutschschweizern angleichen, kommt demgegenüber selten vor[17].

Aber auch ohne Schule würde die französische Sprache die deutsche an Assimilationskraft wesentlich übertreffen. Der Hauptgrund dafür liegt in der Tatsache, daß die welsche Bevölkerung des Berner Juras ihren Patois an den meisten Orten aufgegeben hat. Mit Ausnahme der Ajoie und einiger anderer abgelegener Dörfer erklingt heute im ehemaligen Bistum Basel die Sprache von Paris. Es ist aber klar, daß das Zusammenfallen von Umgangs- und Schriftsprache die Position des Französischen außerordentlich verstärkt hat. Ein Welscher muß, wenn er in der deutschen Schweiz ungehindert mit jedermann verkehren will, zwei Sprachen beherrschen: die Schriftsprache für den schriftlichen Verkehr, die Lektüre, die Predigt usw. und außerdem die für ihn fast nicht erlernbare Mundart. Für den Deutschschweizer im Welschland genügt die Kenntnis der französischen Schriftsprache, die er gewöhnlich in der Schule schon lernt. Ein weiterer Grund für die Unterlegenheit des Deutschen liegt in der Vorliebe vieler Kreise für das Französische. Dieses gilt als vornehmer, feiner und auch moderner als das «ungelenke Schwytzerdütsch». Ueberhaupt mißt der Welsche seiner Sprache einen ganz anderen Wert bei

---

[17] Nach Zimmerli, a. a. O. I, 30 f. gab es derartige Fälle um 1890 in Péry.

als der Durchschnittsdeutschschweizer. Während sich dieser gerne seiner Sprachkenntnisse rühmt, ist jener in der Erlernung und Anwendung fremder Idiome im allgemeinen zurückhaltend.

c) Monographische Darstellung der Sprachverhältnisse im Berner Jura.

Wie wir gesehen haben, waren die Verschiebungen der Sprachgrenze im Laufe der Jahrhunderte nur geringfügig. Dasselbe gilt für die Zeit, wo der Verlauf dieser Linie auf Grund von statistischem Zahlenmaterial bestimmt werden kann. Es sind nur wenige welsche Gemeinden entlang der Sprachenscheide, die zeitweise ihre Mehrheit zugunsten des Deutschen gewechselt haben. So hatten die Deutschschweizer das Uebergewicht in Péry (1880 und 1888), Court (1880), Eschert (1880, 1888, 1900), Evilard (1888, 1930), Romont (1900, 1930), Belprahon (1900), Corcelles (1910, 1920, 1930, 1941) und Crémines (1930). Daneben hatten noch einige Gemeinden im Innern des französischen Sprachgebietes zum Teil vorübergehende deutschsprachige Mehrheiten. Am zähesten hielten sich diese in den Gemeinden, in denen die Täufer stark vertreten sind. So wies Mont-Tramelan von 1880 bis 1941 jedesmal mehr Deutsch- als Französischsprechende auf. Ebenso waren in Châtelat die Welschen von 1888 bis 1941 immer in der Minderheit. Im übrigen lehrt aber die Erfahrung, daß diese zum Teil zufälligen Mehrheiten leicht wieder verloren gehen. Man tut deshalb gut daran, den geringfügigen Aenderungen an der Sprachgrenze keine allzu große Bedeutung beizumessen.

Von der Mehrheitsgrenze ist die offizielle Sprachgrenze zu unterscheiden, d. h. die Linie, die die Gemeinden mit deutscher von denjenigen mit französischer Amts-, Verkehrs- und Schulsprache trennt. Hier ist seit 1850[18] überhaupt keine Aenderung zu konstatieren; denn auch in den Gemeinden, die nach den Volkszählungen zeitweilig eine deutsche Mehr-

---

[18] 1850 wurde zwar nicht nach der Sprache gefragt; hingegen stellte man nachträglich fest, ob die Gemeinden deutsche oder französische Zählformulare gebrauchten. Danach war das Deutsche die Amtssprache im Bezirk Laufen, im Bezirk Biel (mit Ausnahme von Leubringen = Evi-

heit hatten, wurde die französische Amtssprache nie aufgegeben. Die Schule sorgte ihrerseits dafür, daß die Jugend an jenen Orten sich wieder welsches Wesen angewöhnte.

Von größerer Wichtigkeit sind hingegen die Aenderungen in der Sprachmischung im welschen Gebiet. Ueber das Stärkeverhältnis der ethnischen Gruppen während der einzelnen Volkszählungsjahre geben die Tabellen 11* bis 19* im Tabellenanhang Auskunft, welche als Ergänzung der folgenden Ausführungen gedacht sind.

Infolge der erst seit 1860 durchgeführten statistischen Erfassung der Sprache ist es nicht möglich, ein genaues Bild über die deutschschweizerische Einwanderung in den vorangegangenen Jahrzehnten zu gewinnen. Es kann lediglich festgestellt werden, daß zur Zeit jener Volkszählung in den südjurassisch-protestantischen Bezirken bereits zahlreiche deutschredende Familien ansässig waren (Tabelle 11*).

Diese Deutschschweizer haben sich jedoch aus verschiedenen Gründen in den leberbergischen Aemtern niedergelassen. Die ersten Einwanderer, die Täufer, waren aus religiösen Gründen dorthin gezogen. Diese Bewegung ist weiter oben schon ausführlich geschildert worden; es sollen hier deshalb nur diejenigen Wanderbewegungen näher erörtert werden, die zur Hauptsache wirtschaftlich bedingt sind.

Da ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß schon um die Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht alle deutschredenden Landwirte im welschen Teil des Kantons Bern Täufer waren. Diese waren die Pioniere; ihr Beispiel ermunterte viele andere reformierte Bauern aus dem Bernbiet zur Nachahmung. Das Emmentaler Minoratenerbrecht hatte zur Folge, daß zahlreiche Bauernsöhne entweder in einem anderen Wirtschaftszweig ihr Auskommen suchen oder dann auswandern mußten. Als schweizerisches Auswanderungsgebiet kam in erster Linie die südjurassische Industrielandschaft in Frage. Die autochthone Bevölkerung begann sich dort schon früh von der Land-

---

lard), ferner in je zwei Gemeinden des Bezirkes Delsberg (Ederswiler und Roggenburg) und des Bezirkes Münster (Schelten und Seehof). In den übrigen Gemeinden des Berner Juras i. e. S. war das Französische die offizielle Sprache.

wirtschaft abzuwenden, so daß immer wieder Bauerngüter für die deutschschweizerischen Liebhaber frei wurden.

Aber nicht nur Landwirte ließen sich dort nieder. Die Einheimischen widmeten sich immer ausschließlicher der lukrativen Uhrenindustrie, die ihrem Wesen so sehr entsprach. Die übrigen Berufe wurden dann mehr und mehr von Deutschschweizern ausgeübt. So stammten die kleinen Geschäftsleute, Handwerker, Dienstboten usw. zum größten Teil aus alemannischen Landesgegenden[19].

Während die südjurassisch-protestantischen Bezirke Courtelary, Münster und Neuenstadt schon 1860 deutschsprachige Minderheiten von 20—30% aufwiesen, waren die katholischen Gegenden von der fremden Einwanderung noch wenig berührt. Einzig im Städtchen Delsberg und in der Gemeinde Vermes, die den deutschsprachigen Annex Willer (Envelier) umfaßt, machten die Deutschredenden schon damals ungefähr 30% der Einwohner aus. In den ganz an der Peripherie gelegenen Bezirken Freibergen und Pruntrut machten die Nichtwelschen noch keine 2% aus.

Folgende Gemeinden wiesen 1860 einen größeren Anteil deutschsprachiger Familien auf:

20—30%: Courtelary, La Ferrière, Renan; Delémont, Vermes; Châtillon, Courrendlin, Crémines, Grandval, Moutier, Pontenet, Saicourt, Souboz, Tavannes; Neuveville;

30—40%: Cortébert, Mont-Tramelan, Péry, Romont, St. Imier, Sonceboz-Sombeval, Vauffelin, Villeret; Bévilard, Champoz, Châtelat, Eschert, Malleray, Reconvilier, Sornetan, Sorvilier;

40—50%: Evilard; La Heutte; Court, Monible, Perrefitte, Roches;

über 50%: Corgémont.

Von 1860 bis 1870 wuchs die Zahl der deutschen Haushaltungen sowohl absolut als auch relativ an. In den Bezirken Courtelary und Neuenstadt war diese Zunahme aller-

[19] J. Zimmerli, a. a. O. I. 54; III. 121.

dings nur gering. Besonders auffällig war sie dagegen in den Birsbezirken Delsberg und Münster. An dieser Entwicklung waren sowohl landwirtschaftliche als auch industrielle Gemeinden beteiligt. In den Freibergen hat sich der 1860 noch minime Anteil der Deutschschweizer ungefähr verdoppelt; auch in der Ajoie machten die deutschredenden Familien über 2% aus. Die Verhältnisse in den gemischten Gemeinden waren nun folgende:

20—30% der Haushaltungen waren deutschsprachig in: Evilard; Courtelary, La Ferrière, Renan; Rebeuvelier, Soyhières, Vermes; Champoz, Corcelles, Grandval, Moutier, Pontenet, Saules, Sornetan.

30—40% betrug die deutschsprachige Minderheit in: Cortébert, Mont-Tramelan, St. Imier, Sonceboz-Sombeval, Vauffelin, Villeret; Delémont; Belprahon, Bévilard, Courrendlin, Crémines, Eschert, Malleray, Perrefitte, Reconvilier, Roches, Saicourt, Sorvilier, Souboz.

40—50% sprachen deutsch in: Corgémont, Péry, Romont; Châtelat, Court, Tavannes; Neuveville.

In der Minderheit waren die Welschen in La Heutte und Monible.

In der Zeit von 1870 bis 1880 wurde der größte Teil des jurassischen Eisenbahnnetzes fertiggestellt. Die Folge davon war ein neuer Zug von Deutschschweizern nach dem alten Bistum Basel. Auch das Eisenbahnpersonal rekrutierte sich größtenteils nicht aus der einheimischen Bevölkerung, sondern setzte sich, wie Zimmerli feststellte, fast ausschließlich aus Personen mit deutscher Muttersprache zusammen. Leider ist aus Tabelle 13* die zahlenmäßige Stärke dieser neuen Einwanderung nicht erkennbar, da, wie schon erwähnt, die sprachstatistischen Daten von 1870 nicht ohne weiteres mit jenen von 1880 verglichen werden können. Immerhin darf gesagt werden, daß die großen Unterschiede in den Prozentzahlen nur zu einem geringen Teil durch die verschiedenartige Zählweise erklärt wer-

den; zur Hauptsache sind sie doch auf die durch den Eisenbahnbau hervorgerufene Immigration zurückzuführen[20].

Im Jahre 1880 sprachen in den Bezirken Münster und Courtelary über 1/3 der Bevölkerung deutsch. Zieht man nur die an den Bahnlinien gelegenen Gemeinden in Betracht, so beträgt der Anteil der Minderheit über 40%. Dieser schnellt übrigens auch in allen anderen Bezirken in die Höhe.

Das Eisenbahnwesen begünstigte zwar auch eine weitere Verdrängung des Patois durch die Schriftsprache und stärkte auf diese Weise indirekt die Position des Französischen. Diese Mundarten, die in der napoleonischen Zeit im Berner Jura allgemein gebräuchlich waren, wurden in den südlichen Bezirken mit der starken Ausbreitung der Uhrenindustrie schon bald nach der Jahrhundertmitte verdrängt. Das neue Verkehrsmittel unterstützte diesen Vorgang auch in den katholischen Gegenden. Vorerst machte aber das Deutsche noch überall Fortschritte.

1880 ergaben sich folgende Mischungsverhältnisse:

Es waren deutschsprachig:

20—30% in: Cormoret, Orvin, Vauffelin; Pleigne, Rebeuvelier, Undervelier; Pontenet; Nods;

30—40% in: Courtelary, St. Imier, Sonvilier, Villeret; Vermes; Bévilard, Champoz, Courrendlin, Grandval, Saules, Sornetan; Neuveville;

40—50% in: Evilard; Cortébert, La Ferrière, La Heutte, Renan, Romont, Sonceboz-Sombeval; Delémont, Soyhières; Belprahon, Corcelles, Crémines, Loveresse, Malleray, Moutier, Perrefitte, Reconvilier, Roches, Saicourt, Sorvilier;

über 50% in: Corgémont, Mont-Tramelan, Péry; Châtelat, Court, Eschert, Monible, Souboz.

Der unaufhörliche Zustrom von Menschen fremder Art und Sprache konnte der autochthonen Bevölkerung nicht gleichgültig sein. Es mußte bei ihr zu einer Gegenbewegung kommen,

---

[20] J. Zimmerli, a. a. O. I. 13 f.

deren Ziel darauf gerichtet war, die Einwanderung nach Möglichkeit zu verhindern oder doch durch rasche Assimilation der Zugewanderten die ethnische Einheit wiederherzustellen. Die Deutschschweizer waren ihrerseits bestrebt, mit Hilfe von besonderen Schulen ihre Kinder der deutschen Sprache zu erhalten. Es mußte so zu einem Sprachenkampf kommen, der begreiflicherweise auch zu unerfreulichen Auswüchsen führte.

Auf die Volkszählungsergebnisse wirkte sich diese Auseinandersetzung zunächst nur in den beiden südlichsten Distrikten aus. Im Bezirk Neuenstadt war vor allem das Hauptstädtchen vom Verlust der welschen Eigenart bedroht, betrug doch der Anteil der Deutschschweizer im Jahre 1880 dort fast 40%. Wahrscheinlich wäre es dem Germanisierungsprozeß, der sonst das ganze linke Bielerseeufer erfaßte, erlegen, wenn das Instituts- und Pensionatswesen, dem dieser Ort seinen Ruf verdankte, das Festhalten an der französischen Sprache nicht auch wirtschaftlich hätte vorteilhaft erscheinen lassen. Gerade diese wirtschaftlichen Rücksichten erklären die rasche Assimilation der dort ansässigen Fremdsprachigen[21]. Noch ausgeprägter war freilich in der Zählperiode 1880/88 die Abnahme der Deutschsprechenden im Bezirk Courtelary. Wie weit dieser Rückgang durch tatsächlichen Wechsel der Muttersprache bedingt ist, ist schwer abzuschätzen. Es darf jedoch mit Sicherheit angenommen werden, daß als Folge der jurassischen Propaganda man sich in zahlreichen Grenzfällen zum Französischen bekannte, während 1880 noch dem Deutschen der Vorzug gegeben wurde. Besonders die Uhrendörfer im oberen Erguel verzeichneten durchwegs eine ganz erhebliche Abnahme der alemannischen Bevölkerung. In den katholischen Bezirken sowie im Bezirk Münster vermochte dagegen das Deutsche bis 1888 seine Stellung noch zu verstärken (Tabelle 14*).

In den einzelnen Gemeinden ergab sich 1888 folgendes Bild:

20—30% sprachen deutsch in: Cormoret, Orvin, Sonvilier, Villeret; Courroux, Pleigne, Rebeuvelier, Undervelier; Corban, Saules; Miécourt;

---

[21] J. Zimmerli, a. a. O. I. S. 48.

30—40% in: Corgémont, Cortébert, Courtelary, La Ferrière, Renan, St. Imier, Vauffelin; Belprahon, Bévilard, Champoz, Corcelles, Grandval, Loveresse, Malleray, Reconvilier, Roches, Tavannes; Neuveville;

40—50% in: La Heutte, Romont, Sonceboz-Sombeval; Delémont, Soyhières, Vermes; Court, Crémines, Moutier, Pontenet, Saicourt, Sornetan, Sorvilier, Souboz;

über 50% in: Evilard; Mont-Tramelan, Péry; Châtelat, Courrendlin, Eschert, Monible, Perrefitte.

In der Periode 1888/1900 erfolgte der sichtbare Umschwung zugunsten des Französischen auch im Bezirk Münster (Tabelle 15*), so daß nun der ganze südliche, protestantische Berner Jura, der zuerst den deutschschweizerischen Ansturm hatte aushalten müssen, wieder einen sprachlich homogeneren Charakter annahm. Besonders erstaunlich ist das Tempo, mit welchem die Romanisierung in den drei reformierten Bezirken einsetzt. Dieses ist nur erklärlich, wenn man sich die weiteren Umstände, insbesondere die durch den Sprachenkampf bedingte allgemeine Erregung der Gemüter vor Augen hält. Diese führte, wie wir gesehen haben, zu einer direkten Beeinflussung der Volkszählungsergebnisse. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß auch eine tatsächliche Assimilation vieler Deutschschweizer erfolgte. Vor allem trifft dies für die Nachkommen der Einwanderer zu.

Aber nicht nur in den protestantischen, sondern auch in den katholischen Bezirken ging der Anteil der Deutschredenden zurück. Immerhin handelt es sich hier im Gegensatz zum Südjura nur um eine schwache Abnahme, die im Bezirk Delsberg nur relativ war und durch den starken Zuzug von Italienern bedingt wurde. Ueberhaupt ist für diese Periode das starke Anwachsen der Südländerkolonie kennzeichnend: die Zahl der Italienischsprechenden nahm mit Ausnahme der beiden südlichsten Distrikte überall um das drei- bis sechsfache zu, so daß sie 1900 in jedem Bezirk mit mindestens 1% vertreten waren. Da in diesen zwölf Jahren der Anteil der Protestanten im katholischen Gebiet immerhin nicht unerheblich zunahm, muß die Verminderung der Zahl der Deutschredenden außerdem dem nunmehr

auch im Nordjura einsetzenden Assimilationsprozeß zugeschrieben werden.

Die Verhältnisse in den stärker gemischten Gemeinden waren 1900 folgende:

Es gaben Deutsch als Muttersprache an:

20—30% in Cortébert, La Ferrière, Orvin, Péry, Renan, Vauffelin; Courroux, Pleigne, Rebeuvelier, Rebévelier; Corban, Grandval, Loveresse, Malleray, Reconvilier, Saules, Sorvilier, Tavannes; Neuveville; Miécourt;

30—40% in Evilard, Corgémont, Sonceboz-Sombeval; Delémont, Soyhières, Vermes; Champoz, Corcelles, Court, Monible, Moutier, Perrefitte, Pontenet, Sornetan;

40—50% in La Heutte; Courrendlin, Crémines, Roches, Saicourt, Souboz;

über 50% in Mont-Tramelan, Romont; Belprahon, Châtelat, Eschert.

Gegenüber 1880 fallen in dieser Aufstellung besonders die geringe Zahl der Gemeinden, die eine deutschsprachige Bevölkerung von über 40% aufweisen, sowie die große Zahl der Ortschaften, die dafür eine Minderheit von 20—30% aufweisen, auf.

Von 1900 bis 1910 macht die Romanisierung im Erguel und im Münstertal weitere Fortschritte. In den übrigen Gegenden wird die Assimilationswirkung durch die Zuwanderung ungefähr aufgehoben. Im Bezirk Pruntrut vermochten die Deutschsprachigen ihren Anteil sogar wieder merklich zu steigern. Im Jahre 1910 war der Prozentsatz der Deutschredenden im Berner Jura am geringsten; bis 1930 vermochte er sich wieder leicht zu erhöhen. Im Gegensatz zur Entwicklung in der übrigen Schweiz blieb die Zahl der Italienischsprechenden in dieser Periode beinahe unverändert. Die Zahl der italienischen Staatsbürger nahm zwar immer noch zu; infolgedessen mußten auch diese teilweise von der Assimilation erfaßt werden.

1910 sprachen von den Einwohnern der betreffenden Gemeinden deutsch:

20—30% in Corgémont, Cortébert, Péry, Sonceboz-Sombeval, Sonvilier, Vauffelin; Courroux, Develier, Pleigne, Re-

beuvelier; Courchapoix, Grandval, Malleray, Moutier, Perrefitte, Reconvilier, Saules, Sorvilier, Tavannes; Frégiécourt, Miécourt;

30—40% in Romont; Delémont, Soyhières, Vermes; Belprahon, Court, Monible, Roches, Sornetan; Neuveville;

40—50% in Evilard; La Ferrière, La Heutte; Rebévelier; Courrendlin, Crémines, Eschert, Saicourt.

über 50% in Mont-Tramelan (86,33%), Châtelat, Corcelles.

Die beiden Zählperioden 1910/20 und 1920/30 können zusammengenommen betrachtet werden, da in jedem Bezirk die Entwicklung im Nachkriegsjahrzehnt die gleiche Tendenz aufwies wie im vorausgegangenen Dezennium. In den Birsbezirken Delsberg und Münster wurde während diesen zwanzig Jahren das deutsche Element weiter zurückgedrängt. In den übrigen Bezirken vermochte es dagegen seine Position zu verstärken. Diese Distrikte, nämlich Courtelary, Neuenstadt, Freibergen und Pruntrut, sind auffallenderweise dieselben, die schon seit längerer Zeit eine abnehmende oder stationäre Bevölkerung verzeichneten. In den Freibergen und in der Ajoie sind es, wie die Untersuchung über die konfessionellen Verhältnisse schon gezeigt haben, vor allem Landwirte aus dem alten Kantonsteil, die in dieser Zeit zu einer Erhöhung der Zahl der Deutschsprechenden beitrugen. Dies dürfte auch für das Erguel und den Tessenberg zutreffen, obwohl es sich dort (da die einheimische Bevölkerung protestantisch ist) auf Grund der Volkszählungsergebnisse nicht nachweisen läßt.

1920 betrug der Anteil der Deutschredenden

20—30% in Corgémont, Courtelary, Péry, Sonceboz-Sombeval, Sonvilier, Vauffelin; Courroux, Delémont, Develier, Pleigne, Rebévelier, Soyhières; Montfaucon, Le Peuchapatte; Champoz, Court, Moutier, Rossemaison, Tavannes; Prêles;

30—40% in Cortébert, La Ferrière; Vermes; Belprahon, Grandval, Perrefitte, Roches, Sornetan; Neuveville; Miécourt;

40—50% in Evilard; La Heutte, Romont; Courrendlin, Crémines, Eschert, Monible, Saicourt, Saules;

über 50% in Mont-Tramelan; Châtelat, Corcelles, Souboz.

1930 betrugen die entsprechenden Anteile

20—30% in Corgémont, Cormoret, Cortébert, Courtelary, Péry, Sonceboz-Sombeval, Sonvilier, Tramelan-dessous, Vauffelin; Courroux, Delémont, Develier, Rebeuvelier, Soyhières; Les Epiquerez, Goumois; Champoz, Loveresse, Moutier, Perrefitte, Pontenet, Rossemaison, Saules; Frégiécourt;

30—40% in Renan; Rebévelier, Vermes; Belprahon, Courrendlin, Court, Sornetan, Sorvilier; Neuveville; Miécourt, Ocourt;

40—50% in Eschert, Grandval, Roches; Prêles;

über 50% in Evilard; La Ferrière, La Heutte, Mont-Tramelan, Romont; Châtelat, Corcelles, Crémines, Saicourt, Souboz.

Die verschiedenen Gemeindeübersichten zeigen, daß das deutsche Element in landwirtschaftlichen Siedlungen im allgemeinen zäher an seiner Sprache festhält als in Industrieorten. Sicher ist in den letzten Jahrzehnten die deutschschweizerische Einwanderung nach Delsberg und Moutier, den beiden Gewerbe- und Verkehrszentren an der Birs, immer noch intensiv gewesen. Trotzdem nahm dort der Anteil der Deutschredenden seit 1880 bzw. 1888 beständig ab[22]. Dagegen vermochte z. B. die Deutschschweizerkolonie von Miécourt (Ajoie), die sich dort in den 1880er Jahren niedergelassen hatte, bis heute ihre sprachliche Eigenart zu bewahren. Andere Beispiele

---

[22] Der Anteil der Deutschredenden betrug in den Gemeinden

	Delsberg	Moutier
1880	40,8%	44,7%
1888	43,0%	44,6%
1900	40,0%	34,9%
1910	37,2%	26,5%
1920	29,4%	25,4%
1930	27,1%	24,1%
1941	20,0%	21,3%

für die sprachliche Widerstandskraft des alemannischen Bauern sind das Kleintal (Gemeinden Châtelat, Sornetan, Souboz) und das Großtal (Belprahon, Corcelles, Crémines, Eschert, Grandval). Interessant ist auch, daß in den entlegenen Grenzorten im Doubsgebiet (Goumois, Les Epiquerez, Ocourt) die nichtwelsche Bevölkerung seit 1920 erheblich an Bedeutung gewann. Diese Tatsache beweist wiederum, daß die deutschschweizerischen Landwirte hauptsächlich die Orte aufsuchen, denen die Einheimischen infolge der Abgelegenheit am häufigsten den Rükken gekehrt haben.

Einfacher ist die Darstellung der

Sprachmischungsverhältnisse im deutschen Sprachgebiet.

Im Gegensatz zur deutschschweizerischen Einwanderung in den welschen Jura waren die Französischsprechenden, die sich in den angrenzenden deutschen Bezirken niederließen, fast ausschließlich Industriearbeiter, wobei natürlich auf die Uhrenindustrie der größte Prozentsatz kommt. Dementsprechend konzentrierte sich die welsche Einwanderung auf das industrielle Zentrum am Jurafuß, nämlich auf Biel und seine Vororte. Die übrigen deutschjurassischen Gemeinden des Kantons Bern wurden dagegen von der welschen Immigration fast gar nicht betroffen. So wiesen, wenn man von den Italienern absieht, sämtliche Gemeinden des Laufentales in allen Volkszählungen über 95% Deutschredende auf.

Die heute zweisprachige Stadt Biel war bis ins 17. Jahrhundert hinein ein alemannisches Gemeinwesen. Nicht daß sich dort vorher keine Welschen aus der Umgebung niedergelassen hätten — in einem Verzeichnis der ums Jahr 1400 ansässigen Familien figurieren mehrere romanische Namen[23] —, aber diese vermochten den deutschen Charakter des Städtchens nicht zu beeinträchtigen. Um den eidgenössischen Ruf der Stadt zu fördern, waren übrigens die Behörden bestrebt, die welsche Einwanderung zu unterbinden[24]. Der Erfolg dieser Maßnahmen

---

[23] C. A. Bloesch: Geschichte der Stadt Biel und ihres Pannergebietes, Seite 44 f.

[24] H. Weilenmann, a. a. O. S. 88.

war wahrscheinlich nicht groß, denn im 17. Jahrhundert amten in Biel bereits französische Pfarrer[25]. Immerhin schreibt noch im Jahre 1789 der Dekan Bridel[26]: «La langue du peuple, des conseils et de la chancellerie est l'allemande; cependant vu la proximité de villes et de villages où l'on parle français, presque tout le monde le sait...» Vor der französischen Revolution machte also Biel noch nicht den Eindruck einer zweisprachigen Stadt im heutigen Sinne; die Bieler verstanden zwar Französisch; ihre Muttersprache war aber Deutsch.

Diese Verhältnisse änderten sich, als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Uhrenindustrie in Biel einen ungeahnten Aufschwung nahm. Die Stadt gewährte den welschen Uhrmachern, die sich in ihren Mauern niederließen, mancherlei Vergünstigungen. Diese Vorteile bewogen viele Jurassier, besonders solche aus dem St. Immertal, ihr Domizil nach Biel zu verlegen. 1860 ist bereits $^1/_5$ der Haushaltungen welsch. Bis 1870 erhöht sich dieser Anteil auf $^1/_4$. Die erste individuelle Sprachenzählung ergibt 22% Französischredende. Der leichte Rückgang erklärt sich durch die Tatsache, daß die welschen Familien im allgemeinen kleiner waren als die deutschen. Von 1880 an gewinnt aber das romanische Element in Biel regelmäßig an Boden. 1930 gaben 31% der Bieler Bevölkerung Französisch als Muttersprache an. Von 1880 bis 1930 erhöhte sich die Einwohnerzahl Biels einschließlich der heute eingemeindeten Vororte von 16 579 auf 37 726. In der gleichen Zeit ist die Zahl der Welschen von 3145 auf 11 673 angestiegen. Dies ergibt einen Zuwachs von 130% für die Gesamtbevölkerung, von 92% für die Deutschredenden und von 276% für die Welschen.

Biel bietet heute das Bild einer typisch zweisprachigen Stadt. Die Straßennamen sind mit wenigen Ausnahmen deutsch und französisch angeschrieben. Die Aufschriften an Läden, Wirtschaften und Fabriken sind bald französisch, bald deutsch, bald zweisprachig. Aehnlich verhält es sich mit dem Zeitungswesen: in Biel erscheinen sowohl deutsche wie französische

---

[25] Ad. Kuenzi: Bienne, la ville bilingue par excellence. Biel-Bienne (Ein Stadtbuch) 1936, S. 80.

[26] Ph. Bridel, a. a. O. S. 228.

Zeitungen. Auch das Schulwesen trägt der Zweisprachigkeit gebührend Rechnung: die Eltern können ihre Kinder je nach Wunsch in eine deutsche oder französische Klasse schicken. In der öffentlichen Verwaltung sind die beiden Sprachen vollkommen gleichberechtigt.

In der Stadt Biel kann sich die welsche Minderheit hauptsächlich deswegen so erfolgreich behaupten, weil sie über ausgezeichnete öffentliche Schulen verfügt. Sonst könnte sie sich auf die Dauer der Germanisierung wohl kaum entziehen. Im Gegensatz zu den Verhältnissen in dieser Stadt sind die Schulverhältnisse für die deutschsprechenden Minderheiten in den welschen Ortschaften ziemlich ungünstig. Für die wenigsten Kinder deutschredender Eltern besteht dort Gelegenheit, den Schulunterricht in der Muttersprache zu genießen.

Das deutsche Schulwesen genoß in den ersten fünfzig Jahren nach dem Sturze Napoleons den Schutz des Kantons Bern. Neben den französischen Unterrichtsanstalten entstanden deutsche Schulen in St. Immer, Corgémont, Sonceboz, Péry, Frinvillier und Moutier. Im St. Immertal wurden sie indessen schon 1863 wieder aufgehoben[27]. Sie sollen vernachlässigt und nicht imstande gewesen sein, ihre Aufgabe zu erfüllen. Auch die deutsche Schule in Moutier erlitt 1872 das gleiche Schicksal[28]. Später versuchten die Deutschschweizer in Delsberg und in der Choindez (Schwändi), ihren Kindern den Primarschulunterricht in der Muttersprache zu sichern. Der Erfolg war verschieden. In Delsberg konnte sich die Institution nur 18 Jahre lang halten; sie ging 1887 infolge der welschen Antipathie und der Gleichgültigkeit der Deutschschweizer wieder ein[29]. Der 1888 in der Choindez eingeführte deutschsprachige Primarschulunterricht wurde hingegen bis 1931 beibehalten.

Besser als diese Talschulen konnten sich die religiös orientierten Bergschulen der Täufer behaupten. Es gibt heute noch einige kleine Privatschulen dieser Art, so auf dem Sonnenberg, auf den Cortébertmatten und in Sous-la-Côte. An

---

[27] H. Ammann: Die Sprachverhältnisse des Berner Jura. Deutsche Erde 1914, S. 2 ff.

[28] J. Zimmerli, a. a. O. I. 27.

[29] J. Zimmerli, a. a. O. I. 14.

anderen Orten wurden sie verstaatlicht, so im Chaluet-Tal, auf dem Münsterberg, in Bellelay, Montbautier, Moron und Chaux d'Abel. Die beiden erstgenannten Institute wurden allerdings während des Sprachenkampfes in französische Schulen umgewandelt[30]; in den übrigen vier verstaatlichten Täuferschulen wird aber heute noch auf Deutsch unterrichtet.

C. Die Heimat der im Berner Jura wohnhaften Personen.

1. Vorbemerkungen.

Die Verschiebungen in der bürgerrechtlichen Zusammensetzung der jurassischen Bevölkerung hängen eng mit den Wanderungserscheinungen zusammen. Die folgende Darstellung kann deshalb als Fortsetzung der Ausführungen über die Wanderbewegung angesehen werden.

Allerdings können aus der Heimatangehörigkeit nicht die gleichen Schlüsse gezogen werden wie etwa aus der Gebürtigkeit; denn während diese ausschließlich durch die Migrationen bestimmt ist, ist die Stärke der einzelnen Heimatklassen außerdem noch das Resultat der Bürgerrechtswechsel sowie der natürlichen Vermehrung der verschiedenen Abstammungsgruppen.

Eigentliche Einbürgerungen sind zwar im Berner Jura wie überhaupt im Kanton Bern relativ selten. Dagegen sind Aenderungen der Heimatzugehörigkeit bei Frauen als Folge der Verehelichung ziemlich häufig.

Aehnlich wie bei den Ausführungen über die Konfession und die Sprache sind auch hier die Ergebnisse der Volkszählungen in zehn Tabellen zusammengefaßt worden. Sie sind im Anhang als Tabellen 20*—29* aufgeführt und dienen jeweilen als Ergänzung zum folgenden Text.

2. Die Bürger der Wohngemeinde.

1850 bildeten die in ihrer Wohngemeinde heimatberechtigten Personen außer in Biel und dem damals schon weitgehend industrialisierten Erguel in allen Bezirken die Mehr-

[30] Vgl. P.-O. Bessire, a. a. O. S. 416.

heit. Allgemein läßt sich sagen, daß die Einsassen eine um so kleinere Minderheit ausmachten, je weniger die Landschaft und ihre Bewohner von ihrem rustikalen Charakter eingebüßt hatten. Dies gilt jedoch nur für ganze Gegenden; denn in den einzelnen Gemeinden zeigen sich oft Abweichungen von der Regel. So war in den Orten mit größeren Täuferkolonien schon ein erheblicher Prozentsatz Fremdbürger, auch wenn es sich um rein landwirtschaftliche Siedlungskomplexe handelte. Der Anteil der Gemeindebürger betrug z. B. in Monible nur 30,3%, in Mont-Tramelan 32,5% und in La Ferrière gar nur 18,5%. In den landwirtschaftlichen Gebieten wiesen ferner einzelne größere Ortschaften, insbesondere die Bezirkshauptorte, bedeutende Einsassenkontingente auf. Im Städtchen Delsberg waren 50,2% der Einwohner Gemeindebürger (Bezirksdurchschnitt 73,9%), in Saignelégier 37,3% (Bezirksdurchschnitt 62,9%), in Moutier 49,1% (Bezirksdurchschnitt 61,8%), in Neuenstadt 33,7% (Bezirksdurchschnitt 55,0%) und in Pruntrut 26,7% (Bezirksdurchschnitt 76,9%).

Wie fast überall nahm aber in der Folgezeit der Anteil der Gemeindebürger auch in den bernisch-jurassischen Aemtern von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ab. Der Aufschwung der Industrie und der Eisenbahnbau hatten größere Bevölkerungsverschiebungen zur Folge, die die Zusammensetzung der Einwohnerschaft der einzelnen Gemeinden oft stark veränderten. Auf der andern Seite zogen immer häufiger deutschschweizerische Landwirte auf die Güter der einheimischen Bauern. Ein Gegengewicht gegen das Ueberhandnehmen der Einsassen in der Form einer largen Einbürgerungspraxis war aber nicht vorhanden; infolgedessen wurden die in der Wohngemeinde heimatberechtigten Personen immer mehr in die Minderheit gedrängt.

In den einzelnen Bezirken war die Entwicklung die folgende:

Im Stadtbezirk Biel, dessen Bevölkerung sich in den 8 Jahrzehnten seit der Mitte des 19. Jahrhunderts nahezu versiebenfachte, nahm die Zahl der in ihrem Heimatort wohnhaften Personen nur um etwa ⅓ zu. Der Anteil der Bürger betrug aber 1850 schon nur 30,5%; bis 1930 erniedrigte er sich demnach auf 5,4%. Nur jeder neunzehnte Bieler war also ein «echter» Bieler.

In dem am stärksten industrialisierten Landbezirk Courtelary waren 1850 ebenfalls nicht viel mehr als 1/3 der Bevölkerung Bürger der Wohngemeinden. Dieser Anteil reduzierte sich bis 1860 noch einmal um fast 1/4, so daß die Einsassen schon mehr als 70% ausmachten. In der Folgezeit änderte sich dieses Verhältnis ständig noch weiter zugunsten der Nichtortsbürger, jedoch mit bedeutend verlangsamtem Tempo. 1930 waren nicht mehr ganz 1/5 der Einwohner Bürger der Wohngemeinden.

Im benachbarten industrialisierten Bezirk nördlich der Pierre Pertuis, der von der Verkehrsentwicklung in ganz besonderem Maße profitierte, besaß das dorfstämmige Element 1860 noch die Mehrheit. Seither hat aber die Zahl und der Anteil der Einsassen in einem Maße zugenommen, daß 1930 die Nichtortsbürger mit beinahe 80% fast gleich stark wie im Bezirk Courtelary vertreten waren. Besonders bis 1910 waren die Bevölkerungsverschiebungen im Münstertal sehr intensiv.

Im Amt Neuenstadt waren die Ortsfremden schon 1850 mit 45% vertreten. Dieser Umstand ist in erster Linie der Entwicklung des Bezirkshauptortes in der vorangegangenen Zeit zuzuschreiben. 1930 waren dann nicht einmal mehr 1/3 der Einwohnerschaft Gemeindebürger.

In den vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirken Delsberg und Pruntrut, wo 1850 die in den Zählgemeinden wohnhaften Bürger ungefähr die Dreiviertelsmehrheit besaßen, sind sie ebenfalls in die Minderheit gedrängt worden. Die Einsassen machten 1930 im Bezirk Delsberg rund 2/3, im Bezirk Pruntrut rund 3/5 der Bevölkerung aus.

Aehnlich verhält es sich mit den Freibergen; immerhin waren dort die Nichtortsbürger schon 1850 und dann auch in den folgenden Volkszählungsjahren etwas stärker vertreten. Der frühe industrielle Aufschwung dieser Gegend erklärt den etwas regeren Bevölkerungsaustausch, den dieses Hochplateau gegenüber den angrenzenden Niederungen im Norden und Nordwesten aufwies. 1930 waren etwa 2/3 der Einwohner Einsassen.

Der einzige jurassische Bezirk, in dem 1930 fast noch die Hälfte der Einwohnerschaft sich aus Bürgern der Wohngemeinden zusammensetzte, war das deutschsprachige Amt Laufen.

Seine Bevölkerung wies überhaupt immer die größte Seßhaftigkeit unter den Jurassiern auf. Nun ist Laufen aber schon ziemlich stark industrialisiert; infolgedessen kann die relativ geringe Häufigkeit der Wohnungswechsel nicht mit dem wirtschaftlichen Charakter des Gebietes erklärt werden. Sie ist vielmehr auf den schwer beweglichen Charakter des Laufentalers zurückzuführen, der sich nicht so leicht von einer gewohnten Umwelt löst.

Beim Betrachten der bürgerrechtlichen Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden ergeben sich noch einige interessante Zusammenhänge. Daß 1850 die landwirtschaftlichen Gemeinden im allgemeinen weniger Einsassen hatten als die industriellen und die Bezirkshauptorte, wurde bereits festgestellt. Tabelle 31 zeigt, daß dies auch für die Zeit nach 1850 gilt.

Tabelle 31.

Der Anteil der in der Wohngemeinde heimatberechtigten Personen.

landwirtschaftliche Gemeinden	1880	1910	1930	industrielle Gemeinden	1880	1910	1930
Boécourt	74,3	83,3	71,7	La Heutte	12,3	11,5	9,9
Plagne	87,2	86,8	84,8	Bassecourt	50,5	43,4	42,4
Bémont	75,2	62,6	63,1	Saignelégier	24,9	13,4	9,8
Corban	72,9	70,7	61,4	Grellingen	33,2	30,5	31,3
Blauen	92,8	88,1	90,9	Pontenet	34,1	20,8	17,2
Nods	62,6	68,0	68,3	Boncourt	55,9	41,8	32,9
Chevenez	85,8	75,3	70,8				

Diese Repräsentativgemeinden sind so gewählt worden, daß womöglich alle Bezirke berücksichtigt wurden. Ferner erhielten die den Vorzug, die in besonders typischer Weise landwirtschaftlich oder industriell sind. Jedoch wurde von den Extremfällen, d. h. von den landwirtschaftlichen Hof- und Weilersiedlungen sowie von den Städten und größeren Industrieortschaften (mit über 2000 Einwohnern) abgesehen.

Einer besonderen Betrachtung bedürfen die Verhältnisse in den landwirtschaftlichen Kleinsiedlungen. Wer sich im Berner Jura nicht auskennt, möchte zuerst annehmen, daß die dort wohnenden Leute, die mit der modernen Zivilisation noch am wenigsten in Berührung gekommen sind und in

altväterlicher Weise ihre Scholle bearbeiten, in ihrer Heimat ein zufriedenes Leben führen und nur auswandern, wenn es die Not unbedingt erfordert. Gerade das Gegenteil ist aber der Fall. Es gibt im Berner Jura drei Gemeinden, die ausschließlich aus Einzelhöfen bestehen. Ihre Einwohnerschaft setzte sich in bürgerrechtlicher Hinsicht wie folgt zusammen:

Mont-Tramelan (Tramlingerberg) hatte im Jahre

1850	169	Einwohner, worunter	55	Ortsbürger
1880	157	- -	30	-
1910	146	- -	6	-
1930	126	- -	9	-

Schelten (La Scheulte) hatte im Jahre

1850	82	Einwohner, worunter	31	Ortsbürger
1880	126	- -	21	-
1910	90	- -	7	-
1930	69	- -	3	-

Seehof (Elay) hatte im Jahre

1850	202	Einwohner, worunter	112	Ortsbürger
1880	138	- -	55	-
1910	125	- -	15	-
1930	140	- -	5	-

Dabei lebten 1930 in der Schweiz 949 Bürger von Mont-Tramelan, 1454 von Schelten und 789 von Seehof!

Die Entwicklung in Mont-Tramelan ist noch am ehesten verständlich, da die Höfe am Sonnenberg hauptsächlich von Täufern bewirtschaftet werden und sich in unmittelbarer Nähe ein Uhrenindustriezentrum befindet. Aber die Tatsache, daß das von jeher alemannische Siedlungsgebiet des Scheltens und des Seehofes von den dort Heimatberechtigten fast vollständig verlassen wurde und heute beinahe ausschließlich von Einsassen bewohnt wird, überrascht wirklich. Und dies besonders, da die ursprünglichen Siedler auswärts eine so zahlreiche Nachkommenschaft haben! Die Hofgemeinden gehören trotz ihrer Kleinheit zu jenen jurassischen Gemeinwesen, die die größte Bürgerzahl aufweisen[31].

---

[31] Zum Beispiel stammt das in der Schweiz sehr verbreitete Geschlecht Lachat bzw. Latscha aus La Scheulte!

Nicht ganz so kraß, aber immerhin ähnlich liegen die Verhältnisse in einigen abgelegenen Kleingemeinden des Doubsgebietes. So betrug 1930 der Anteil der Gemeindebürger

in Goumois (225 Einwohner) 16,4%,
in Les Epiquerez (114 Einwohner) 33,3%,
in Montmelon (199 Einwohner) 35,7%,
in Seleute (100 Einwohner) 21,0%,
in Ocourt (203 Einwohner) 21,7% und
in Roche d'Or (80 Einwohner) 12,5%.

Alle diese Gemeinden sind rein landwirtschaftlich. Die größeren von ihnen zerfallen wieder in einzelne Weiler. Es scheint also, daß dort, wo ein größerer Siedlungszusammenhang fehlt, der Bauer eher seine Scholle verläßt als dort, wo eine Dorftradition der Auswanderung noch gewisse Hindernisse in den Weg legt.

3. Die Bürger anderer Gemeinden des Wohnkantons.

Die mit diesen Worten überschriebene Spalte der Volkszählungshefte sagt uns nicht viel, wenigstens was den Berner Jura anbelangt. Uns interessiert weniger die Frage: «Wie viele Einsassen der jurassischen Gemeinden sind Bürger des Kantons Bern?» sondern vielmehr: «Wie viele stammen aus anderen Gemeinden des Berner Juras und wie viele aus dem alten Kantonsteil?» Darüber sagt aber die den Berner Jura betreffende Bevölkerungsstatistik ungefähr nichts.

Es soll aber hier dennoch versucht werden, die Stärke der beiden Heimatklassen zu schätzen. Als Ausgangspunkt kann dabei die einzige Publikation dienen, die in der Heimatfrage scharf zwischen altem und neuem Kantonsteil unterscheidet: 1872 veranlaßte der Regierungsrat des Kantons Bern eine Zählung sämtlicher in der Schweiz wohnhaften Berner Bürger; die Ergebnisse dieser Erhebung wurden im statistischen Jahrbuch des Kantons Bern veröffentlicht[32]. Nach dieser Statistik wohnten im neuen Kantonsteil insgesamt 35 752 Kantonsbürger, die

---

[32] Statistisches Jahrbuch des Kantons Bern, Jahrgang VI/VII, S. 93 bis 141, sowie Jahrgang VIII/IX, S. 116 bis 133.

nicht in ihrer Wohngemeinde heimatberechtigt waren. Von diesen stammten 22 536 oder 63% aus dem alten Kantonsteil. Rechnet man die aus dem Kanton Bern stammenden Einsassen Biels ab, so erhält man für den Berner Jura i. e. S. etwa 19 000 Altberner bei insgesamt 30 300 nicht in der Wohngemeinde heimatberechtigten Kantonsbürgern[33]. Nimmt man nun weiter an, daß das Verhältnis von Altbernern zu Neubernern in der Spalte «andere Bürger des Wohnkantons» gleich geblieben sei, so ergäbe sich für 1930 im Berner Jura i. e. S. ein Bestand von etwas über 36 000 Altbernern. Zu einem wesentlich anderen Resultat gelangt man freilich, wenn man annimmt, daß die Bevölkerung deutschbernischer Herkunft sich im Zeitraum 1870/1930 in genau demselben Maße vermehrt hat wie die Gesamtbevölkerung. Dann wäre die Zahl der Altberner im Berner Jura i. e. S. auf etwa 22 800 zu veranschlagen. Da jedoch nach 1870 noch eine bedeutende Einwanderung erfolgte — das jurassische Eisenbannetz wurde ja nach 1870 erbaut –, dürfte die richtige Zahl eher in der Nähe der ersten Schätzung liegen. Man wird deshalb kaum fehlgehen, wenn man annimmt, daß heute etwa 32 000—35 000 Personen altbernischer Herkunft in den leberbergischen Aemtern wohnen.

4. Die Bürger anderer Kantone.

Eigentlich gehörten die Bürger des alten Kantonsteils schon unter diese Kategorie; denn sie unterscheiden sich von den Jurassiern mindestens so sehr wie die Solothurner oder gar die Neuenburger. Da man aber in der amtlichen Statistik allzusehr an einem formalistisch-administrativen Prinzip hängt, konnte die lokale Verbreitung dieser wichtigsten Gruppe der Fremdbürger nicht untersucht werden.

Die Bürger anderer Kantone nehmen sich dann neben den Deutschbernern recht bescheiden aus. Ihre Zahl betrug 1930 in den welschen Bezirken 15 095, also etwa die Hälfte der Bürger des alten Kantonsteils. Davon stammten 8792 aus den mehrheitlich deutschsprachigen und 5547 aus den mehrheitlich welschen Kantonen; 756 waren Tessiner. Unter den deutschsprachigen Nichtkantonsbürgern waren die Solothurner, unter den Welsch-

[33] Statistisches Jahrbuch des Kantons Bern, Jahrgang VI/VII, S. 100 f.

schweizern die Neuenburger am stärksten vertreten, was bei Berücksichtigung der geographischen Verhältnisse auch natürlich erscheint. Ebenso versteht sich, daß die an die betreffenden Kantone angrenzenden Bezirke am stärksten von Kantonsfremden durchsetzt waren.

In zeitlicher Hinsicht ist die Entwicklung ähnlich wie bei den Bürgern «anderer Gemeinden des Wohnkantons». Der Anteil der Kantonsfremden nimmt fast überall von Jahrzehnt zu Jahrzehnt zu, allerdings nicht so stark wie bei jenen. Eine Ausnahme machen die Bezirke Courtelary und Neuenstadt: in jenem nahm die Zahl der Nichtkantonsbürger seit 1900 ab; der prozentuale Anteil ging nach vorübergehendem leichten Ansteigen wieder auf das Niveau von 1888 zurück; in Neuenstadt ist seit 1920 ein Rückgang der Außerkantonalen festzustellen.

5. Die Ausländer.

Der Anteil der Ausländer war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit 4,53% etwas größer als in der ganzen Schweiz, wo er ungefähr 3% betrug. Dieser Umstand erklärt sich in erster Linie aus der Grenzlage des Gebietes. Die Ajoie, die an drei Seiten vom Ausland umgeben wird, weist denn auch den größten Prozentsatz an Landesfremden auf. Eine weitere Ursache für die starke Durchsetzung des Juras mit Ausländern liegt in der schon damals weit vorangeschrittenen Industrialisierung einzelner Gegenden.

In der Folgezeit nahm dann die Ausländerzahl des Berner Juras allerdings nicht im gleichen Maße zu wie im schweizerischen Durchschnitt. Das Fehlen eigentlicher Großstädte ist in erster Linie der Grund für diese abweichende Entwicklung. Außerdem trugen die Sprachverhältnisse dazu bei: die Reichsdeutschen, die sonst unter den Nichtschweizern dominierten, waren im Berner Jura relativ schwach vertreten. 1880 lag der Anteil der Ausländer zum ersten Mal unter dem schweizerischen Durchschnitt, nachdem er 1870 wegen der zahlreichen Flüchtlinge im Grenzgebiet vorübergehend beinahe so hoch gewesen war wie zur Zeit der größten Ueberfremdung vor dem ersten Weltkrieg. Nach dem ersten Rückgang der Ausländerkolonie im Jahrzehnt des Eisenbahnbaus stieg ihre Zahl bis 1910 wieder an; der Prozentsatz war indessen in diesem Jahr nur noch

etwa halb so groß, verglichen mit dem Durchschnitt der übrigen Schweiz. Nach dem ersten Weltkrieg ging dann die Zahl der Ausländer wie in der übrigen Schweiz auch im Berner Jura zurück. Von 1910 bis 1930 schrumpfte sie auf etwa die Hälfte zusammen.

In regionaler Hinsicht verteilten sich die Landesfremden anfänglich vorwiegend auf die Grenzbezirke Pruntrut, Delsberg und Freibergen, ferner auch auf die Stadt Biel. Um die Jahrhundertwende waren sie auch im Bezirk Laufen überdurchschnittlich vertreten. Die von der Grenze entfernteren Aemter Courtelary, Neuenstadt und Münster beherbergten dagegen, obwohl vorwiegend industriell, verhältnismäßig wenig Ausländer. Ihr Zurückfluten nach dem ersten Weltkrieg bewirkte, daß sich die Prozentzahlen einzelner Bezirke wieder einigermaßen ausglichen; nur die ganz exponierte Ajoie und der Stadtbezirk Biel fallen durch höhere Ziffern auf.

Ueber die Herkunft der Ausländer gibt die folgende Uebersicht Auskunft:

Tabelle 32.

Die Ausländer im Berner Jura.

Jahr	Deutsche[34]		Oesterreicher		Franzosen		Italiener	
	J_1	J_2	J_1	J_2	J_1	J_2	J_1	J_2
1860	641	979	82	96	4367	4600	113	165
1870	682	1020	94	117	7313[35]	7707[35]	199	237
1880	1415	2017	109	158	4440	4872	536	607
1888	1877	2633	98	165	4559	5059	853	1018
1900	2090	3113	161	288	4075	4709	2737	3433
1910	2190	3352	146	339	3676	4288	3402	4224
1920	729	1671	99	205	2962	3554	2498	3547
1930	572	1387	61	159	1537	1857	1729	2580

J_1 = Berner Jura im engeren Sinne; J_2 = Berner Jura im weiteren Sinne.

---

[34] Darunter waren Elsässer: im Berner Jura i. e. S: 1880: 632, 1888: 959, 1900: 909 und 1910: 1018.

Die entsprechenden Zahlen für den Berner Jura i. w. S. lauten: 682, 1059, 1045 und 1185.

[35] Die auffallend hohen Zahlen erklären sich durch die Anwesenheit zahlreicher Kriegsflüchtlinge aus dem Elsaß. Vgl. Bessire, a. a. O. S. 389.

Da bis 1870 der Berner Jura nur an Frankreich grenzte, sind es vor dem deutsch-französischen Kriege begreiflicherweise die Franzosen, die unter den Landesfremden dominieren. An dieser Rangordnung vermochte auch der Anschluß des Elsasses an Deutschland nichts zu ändern. Dagegen verschob sich in quantitativer Hinsicht das Verhältnis bedeutend zugunsten der Deutschen. Die Zahl der Franzosen erreichte 1888 ihr Maximum; von da an ging sie beständig zurück. Die Rückgliederung des Elsasses an Frankreich vermochte in der Periode 1910/20 diese Entwicklung nicht zu unterbrechen. Sie setzte sich dann im Jahrzehnt 1920/30 mit vermehrter Geschwindigkeit fort. Die Zahl der Franzosen schrumpfte in diesem Dezennium auf die Hälfte zusammen, so daß sie nicht einmal mehr halb so groß war wie im Jahre 1860. Der prozentuale Anteil an der Gesamtbevölkerung ist natürlich, da diese sich im gleichen Zeitraum stark vermehrte, um ein Mehrfaches kleiner geworden.

Die Deutschen waren bis 1871 nur schwach vertreten; dadurch, daß die Elsässer zu deutschen Staatsbürgern erklärt wurden, verdoppelte sich deren Zahl auf einen Schlag. Von 1880 bis 1910 stieg sie weiter an, um dann infolge der Kriegsereignisse wieder rapid zu sinken. Die Gebietsverluste des Reiches taten ihr übriges. Im Nachkriegsjahrzehnt ging die Zahl nochmals leicht zurück; 1930 wohnten, wenn man von Biel absieht, weniger Deutsche im Berner Jura als 1860.

Die Italienerkolonie, die 1870 noch fast ohne Bedeutung war, zeichnete sich wie in den meisten Gegenden Zentraleuropas durch ihre beispiellose Zunahme gegen das Ende des hochkapitalistischen Zeitalters aus. Die Südländer waren meist Bauarbeiter und Handlanger, also Angehörige von Berufen, die bei den Einheimischen wenig hoch im Kurs standen. Es verwundert deshalb nicht, daß in der Zeit unmittelbar vor dem ersten Weltkrieg, als der Moutier-Grenchen-Tunnel gebaut und das jurassische Schmalspurnetz fertiggestellt wurde, die Zahl der Italiener ein Maximum erreichte und der Zahl der Franzosen nahezu gleichkam. Von da an geht sie wieder zurück, jedoch langsamer als bei den übrigen Ausländern. 1930 wohnten im Berner Jura sogar mehr Italiener als Franzosen. Diese dominierten nur noch in der Ajoie und in den Freibergen; jene

waren besonders stark in den industriellen Bezirken Biel, Courtelary und Münster vertreten.

Neben den Angehörigen der drei großen Nachbarnationen fallen die übrigen Ausländer kaum ins Gewicht. Die nächstgrößten Zahlen wiesen in der Statistik jeweilen die in Tabelle 32 noch angeführten Oesterreicher auf; aber auch bei diesen sind die großen territorialen Verschiebungen ein den Vergleich störender Faktor.

V. Teil.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse; Schluß.

Der Berner Jura ist, wie seine zahlreichen Gegensätze (Landwirtschaft — Industrie, Hochplateau — Tallandschaft, protestantisch — katholisch, deutsch — welsch usw.) nicht anders erwarten lassen, durch mannigfache Bevölkerungsverschiebungen während der letzten hundert Jahre gekennzeichnet. Wir stellen einen ständig zunehmenden Anteil der industriellen Bevölkerung fest; gleichwohl nahm die Zahl der in der Landwirtschaft tätigen Personen absolut erst seit 1920 ab. Stärker war die Landflucht auf den Höhen und in den anderen weit abgelegenen Gebieten, wo besonders die welsche Bevölkerung (ähnlich wie in Frankreich) der Scholle den Rücken kehrt. Doch werden die verlassenen Heimwesen oft wieder von eingewanderten Deutschschweizern, besonders Bernern, bewirtschaftet. Man bekommt den Eindruck, daß diese sich eher mit einem Hinterwäldlerdasein begnügen als die Einheimischen.

Weil nun die Zuwanderer fast ausschließlich Protestanten sind, hat sich der Anteil der reformierten Bevölkerung ständig erhöht. Die ebenfalls zu erwartende Zunahme der Zahl der Deutschsprechenden war hingegen nur vorübergehend; von 1880 bis 1910 war die Assimilation der eingewanderten Elemente stärker als die Neuzuwanderung. Bis 1930 erhöhte sich dann der Anteil der Deutschschweizer wieder etwas, ohne jedoch den Prozentsatz von 1880 wieder zu erreichen.

Sehr interessante Zusammenhänge ergaben sich bei der Analyse des Einflusses der Ortslage auf die Bevölkerungsentwicklung. Bei der Höhenlage zeigte sich, daß besonders die landwirtschaftliche Bevölkerung um so seßhafter wird, je tiefer wir in das Tal hinabsteigen. Aber auch die Industrien meiden die Lagen über 800 m immer mehr. Die Abhängigkeit der Bevölkerungsentwicklung vom Verkehr zeigte sich darin, daß

die Eisenbahnknotenpunkte weitaus das stärkste Wachstum aufwiesen. Hingegen hatte der Anschluß der hochgelegenen Gebiete an das Schienennetz keine entvölkerungshemmende Wirkung. Gerade seit dem Bau der die Freiberge durchziehenden Bahnen hat dort die Bevölkerung besonders stark abgenommen. Deutlich offenbarte sich ferner der Zusammenhang zwischen Grenzlage und Bevölkerungsentwicklung. Eine nicht von einer wichtigen Verkehrslinie berührte Ortschaft wird durch die Nähe der Landesgrenze noch viel abgelegener; denn die Grenzen haben heute eine ähnliche Wirkung wie hohe Gebirgskämme; sie hemmen den Verkehr außerordentlich. Deshalb nahm die Einwohnerzahl fast sämtlicher Grenzgemeinden seit 1850 ab.

Der Aufschwung der Uhrenindustrie hatte vor allem in den südlichen Gebieten bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts eine beträchtliche Bevölkerungszunahme zur Folge. Im 20. Jahrhundert hielt diese jedoch nur noch in den Bezirken Biel, Münster und Delsberg an; in den übrigen Uhrenindustriegebieten hat seit der Jahrhundertwende, teilweise auch schon vorher, ein Bevölkerungsrückgang eingesetzt. Dieser wurde in erster Linie durch Standortsverschiebungen verursacht, indem das Verlagssystem mit seiner dezentralisierten Produktionsweise immer mehr dem zentralisierten Großbetrieb weichen mußte.

Eine in regionaler Hinsicht differenzierte Untersuchung hat ergeben, daß außer Biel und Umgebung nur noch die Ortschaften des Birstales und dessen von Eisenbahnlinien durchzogenen Seitentälern eine bis in die jüngste Zeit andauernde Zunahme der Einwohnerzahl aufweisen. Alle übrigen Gegenden verzeichnen zum mindesten seit der Jahrhundertwende eine Bevölkerungsabnahme. Das Birstal erlangt als die natürliche Verbindungslinie zwischen Basel und der Westschweiz eine immer hervorragendere Bedeutung.

Die Ergebnisse der Volkszählung von 1941, die im Text dieser Arbeit nicht mehr berücksichtigt werden konnten, zeigen, daß die Entwicklung im allgemeinen im gleichen Sinne weiter geht wie in den letzten Jahrzehnten. Die Höhen entvölkern sich weiter; die Einwohnerzahlen der Verkehrsknotenpunkte Biel, Delsberg und Moutier steigen immer noch stark an.

Auch hinsichtlich der Uhrenindustriegebiete lassen die Zahlen von 1941 keine wesentlich neuen Tendenzen erkennen; die industrielle Höhenflucht dauert an. So haben die beiden höchstgelegenen Bezirke Freibergen und Courtelary, beides alte Standorte der Präzisionsindustrie, in den elf Jahren nochmals erhebliche Bevölkerungseinbußen erlitten. Die Birsbezirke Münster, Delsberg und Laufen verzeichnen dagegen eine weitere Zunahme. Eine Folge dieser Entwicklung ist, daß St. Immer, das seit 1860 die größte Ortschaft der sieben leberbergischen Aemter war, diesen Rang 1941 an Delsberg abtreten mußte.

Für den Berner Jura i. e. S. ergibt sich, da die Abwanderung aus den Bezirken Neuenstadt, Freibergen und insbesondere Courtelary die Bevölkerungszunahme in den übrigen leberbergischen Aemtern überwiegt, wiederum ein Rückgang der Einwohnerzahl. Dank dem weiteren Anwachsen Biels verzeichnet dagegen der Berner Jura i. w. S. noch einmal eine Bevölkerungszunahme.

Neu und überraschend ist nun aber die Tatsache, daß die Grenzflucht fast ganz aufgehört hat. So verzeichnen einige typische Grenzlandschaften wie die Ajoie (Landschaft g der Tabellen 5 und 6), das Berggebiet zwischen Lützel und Birs (Landschaft c) und das Doubsgebiet (Landschaft h) wieder eine kleine Bevölkerungszunahme. Dies verwundert um so mehr, als die Grenzen in den letzten Jahren nahezu hermetisch abgeschlossen waren, so daß man nach den Ausführungen im Abschnitt über die Grenzlage eine weitere Entvölkerung dieser Gebiete hätte erwarten müssen. Merkwürdig ist ferner, daß die Ortschaften mit schlechter Verkehrslage seit 1930 eine ziemlich stationäre Bevölkerung aufweisen. Diese unerwartete Entwicklung ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß es sich sowohl bei den meisten Grenzgemeinden wie auch bei den verkehrsabgelegenen Dörfern um ausgesprochen landwirtschaftliche Siedlungen handelt; die Bevölkerungsverschiebungen während der neuesten Zählperiode betreffen dagegen hauptsächlich die Industriegemeinden. Es scheint, daß in den nicht zu hoch gelegenen Bauerndörfern nunmehr ein gewisses Gleichgewicht eingetreten ist, so daß eine Abwanderung innert kurzer Zeit wieder eine entsprechende Zuwanderung zur Folge hat. Möglicherweise ist diese Entwicklung aber auf die landwirtschaftliche Kriegskonjunk-

tur zurückzuführen, und es bleibt abzuwarten, wie sich der jurassische Bauer in den wahrscheinlich weniger günstigen Nachkriegsjahren verhält. Hoffen wir, daß von den entlegenen Gebieten des Berner Juras nicht auch einst dasselbe gesagt werden muß wie von den angrenzenden Gebieten Frankreichs, von denen Bessire[1] schreibt: «... Les coteaux ensoleillés qui dominent le Doubs, de Glère à Saint-Hippolyte, seront bientôt des déserts. Les villages, le long de la frontière de Delle à Oberlarg, ne sont plus guère habités que par de vieilles personnes. Les jeunes gens, les filles surtout, sont irrésistiblement attirés par Mulhouse, Colmar, Belfort et le centre industriel de Montbéliard...»!

In der konfessionellen Entwicklung fällt auf, daß die protestantische Bevölkerung des Berner Juras i. e. S. sowohl absolut als auch relativ zum erstenmal seit 1850 einen bedeutenden Rückgang zu verzeichnen hat. Man muß daraus schließen, daß nach 1930 die deutschbernische Einwanderung in die leberbergischen Bezirke nachglassen hat. Das Anwachsen der Katholiken auf Kosten der Protestanten ist wohl auf die geringere natürliche Zunahme der letzteren sowie auf die Tatsache zurückzuführen, daß das bedeutendste Abnahmegebiet der letzten Jahre, nämlich das Erguel, protestantisch ist. Der Kuriosität halber sei noch vermerkt, daß seit 1930 zwei Zwerggemeinden ihre konfessionelle Mehrheit gewechselt haben: Rebévelier und Schelten, die vorher beide katholisch waren, hatten 1941 eine überwiegend protestantische Einwohnerschaft.

Die Volkszählung von 1941 ist übrigens die erste, in der die Zahl der Altkatholiken einwandfrei festgestellt wurde. Danach wohnten im Berner Jura i. e. S. 665 Mitglieder der christkatholischen Kirche; im Berner Jura i. w. S. waren es 1260. Man sieht aus diesen Zahlen, daß im Kulturkampf der 1870er Jahre die römisch-katholische Kirche im Berner Jura voll und ganz Siegerin geblieben ist. In folgenden Gemeinden waren die Anhänger des christkatholischen Bekenntnisses mit über zehn Personen vertreten: Biel (529), St. Immer (71), Tramelan-dessus (17), Villeret (17), Delsberg (24), Dittingen (14), Grellingen

[1] P.-O. Bessire, a. a. O. S. 423.

(20), Laufen (237), Zwingen (11), Moutier (13), Bonfol (15), Chevenez (20), Pruntrut (62).

Der Anteil der Altkatholiken ist somit in jener Gegend am größten, die früher einmal protestantisch war und dann unter Jakob Christoph von Blarer wieder katholisch wurde. Er beträgt aber auch im Laufental nirgends 10%.

In sprachlicher Hinsicht geht die Entwicklung in den 1930er Jahren ähnlich wie in den vorangegangenen Jahrzehnten weiter. In den Birsbezirken Delsberg und Münster nimmt der Anteil der Deutschsprachigen infolge der Assimilation der seit längerer Zeit ansässigen Deutschschweizer oder deren Nachkommen und infolge der schwächer werdenden alemannischen Zuwanderung rapid ab. Nicht so ausgeprägt ist dieser Rückgang in den Aemtern Courtelary und Pruntrut, wo er sich in der Hauptsache auf die industriellen Großsiedlungen beschränkt. Wie rasch die Deutschschweizer in den größeren Ortschaften assimiliert werden, geht z. B. daraus hervor, daß in Delsberg ihre Zahl während der letzten Zählperiode von 1733 auf 1323, ihr Anteil von 27,1% auf 20,0% zurückging. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Moutier, Pruntrut und St. Immer. Demgegenüber verzeichnen die Bezirke Freibergen und Neuenstadt eine geringfügige Zunahme der Zahl der Deutschsprachigen; die Entvölkerung jener Gebiete ist somit einzig der Abwanderung der autochthonen welschen Einwohner zuzuschreiben. Im Bezirk Biel ist das zahlenmäßige Verhältnis von Deutsch zu Welsch nahezu unverändert geblieben. Es sprechen immer noch ungefähr 1/3 der Bieler Bevölkerung französisch und 2/3 deutsch.

Waren es 1930 noch zehn historisch welsche Gemeinden mit mehrheitlich deutschsprachiger Bevölkerung, so sind es 1941 nur noch deren sechs: La Heutte, Mont-Tramelan, Rebévelier, Châtelat, Corcelles und Souboz. Mit Ausnahme von dem industriellen La Heutte, das 1941 310 Einwohner zählte, sind es durchwegs landwirtschaftliche Kleinsiedelungen mit 200 und weniger Einwohnern, die ihre ursprünglich welsche Mehrheit nicht wieder erlangt haben. Auffallend ist, daß die drei an der Sprachgrenze gelegenen Ortschaften Crémines, Romont und Leubringen 1941 wieder mehrheitlich französisch waren. Es zeigt

dies erneut, daß sogar eine französische Minderheit an der Sprachgrenze die Kraft hat, eine deutsche Majorität zu assimilieren.

In der Statistik der Heimatangehörigkeit überrascht die außerordentliche Abnahme der Ausländerzahl. Im Berner Jura i. e. S. wohnten 1941 bedeutend weniger Landesfremde als 1850; ihr Anteil ist in den sieben leberbergischen Aemtern kaum noch halb so groß wie vor hundert Jahren. Im Berner Jura i. w. S. hatten am 1. Dezember 1941 noch 4221 Ausländer ihren Wohnsitz; das sind ungefähr 200 mehr als 1850. Im gleichen Zeitraum hat sich aber die Gesamteinwohnerzahl des Gebietes nahezu verdoppelt! Die Abnahme der Ausländerzahl seit der Zeit der größten Ueberfremdung (1910) beträgt für den Berner Jura i. w. S. 68%. Diese Zahlen beziehen sich allerdings auf die Wohnbevölkerung; sie würden wesentlich anders lauten, wenn man der Statistik die ortsanwesende Bevölkerung zugrunde gelegt hätte. Die Zahl der ausländischen Flüchtlinge und Militärinternierten war 1941 sicher nicht weniger groß als 1870!

Im übrigen gibt die Entwicklung in den bürgerrechtlichen Verhältnissen zu keinen besonderen Bemerkungen Anlaß. Der Anteil der Gemeindebürger geht erwartungsgemäß in sämtlichen Bezirken etwas zurück; dafür ist ein Ansteigen des Anteils der Bürger anderer Gemeinden des Wohnkantons und der Bürger anderer Kantone festzustellen.

Tabellenanhang.

Allgemeine Bemerkungen:

1. $Jura_1$ = Berner Jura im engeren Sinne (vgl. Seite 4 dieser Arbeit).
2. $Jura_2$ = Berner Jura im weiteren Sinne (vgl. Seite 4 dieser Arbeit).
3. Die Zahlen unter $Jura_2$ sind nicht etwa die Summe von $Jura_1$ + Bezirk Biel; vielmehr sind darin auch einige Gemeinden der Bezirke Büren und Nidau enthalten (vgl. Seite 4).

Tabelle 1*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1850.

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Prot.	Kath.	Isr.	Prot.	Kath.	Isr.
Courtelary	15317	1025	64	93,36	6,24	0,40
Delsberg	503	11778	39	4,08	95,60	0,32
Freibergen	95	8875	4	1,06	98,90	0,04
Laufen	118	5082	3	2,27	97,67	0,06
Münster	6725	4246	17	61,20	38,64	0,16
Neuenstadt	3737	100	—	97,39	2,61	—
Pruntrut	291	20221	53	1,41	98,33	0,26
Jura 1	26786	51327	180	34,21	65,56	0,23
Biel	4838	293	15	94,01	5,70	0,29
Jura 2	36039	51679	197	41,00	58,78	0,22

Tabelle 2*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1860.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	19346	1794	142	383	89,30	8,28	0,66	1,77
Delsberg	496	11683	67	195	3,98	93,91	0,54	1,57
Freibergen	210	9999	12	30	2,05	97,54	0,12	0,29
Laufen	150	5036	9	—	2,89	96,95	0,17	—
Münster	7172	4758	16	467	57,78	38,33	0,13	3,76
Neuenstadt	3979	135	1	1	96,67	3,28	0,02	0,02
Pruntrut	558	21235	83	14	2,54	97,01	0,38	0,07
Jura 1	31911	54640	330	1090	36,27	62,11	0,37	1,24
Biel	7250	790	96	2	89,09	9,71	1,18	0,02
Jura 2	44391	55649	426	1094	43,71	54,80	0,42	1,08

Tabelle 3*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1870 [1].

	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
Bezirk	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	20259	1933	170	479	88,70	8,46	0,74	2,10
Delsberg	799	12048	92	232	6,06	91,47	0,70	1,76
Freibergen	264	10561	11	14	2,43	97,34	0,10	0,13
Laufen	319	5343	24	—	5,61	93,97	0,42	—
Münster	8220	5080	42	470	59,51	36,78	0,30	3,40
Neuenstadt	4256	153	—	13	96,25	3,45	—	0,29
Pruntrut	2295	25072	380	111	8,24	90,00	1,36	0,40
Jura 1	36412	60190	719	1319	36,91	61,02	0,73	1,34
Biel	9478	1040	167	42	88,35	9,70	1,56	0,39
Jura 2	51813	61448	886	1365	44,85	53,20	0,77	1,18

Tabelle 4*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1880 [2].

	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
Bezirk	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	22221	2339	193	402	88,34	9,30	0,77	1,60
Delsberg	1385	11976	83	180	10,17	87,90	0,61	1,32
Freibergen	447	10497	7	40	4,07	95,51	0,06	0,36
Laufen	379	5582	26	—	6,33	93,24	0,43	—
Münster	9288	5221	27	343	62,42	35,10	0,18	2,30
Neuenstadt	4239	204	12	7	95,00	4,57	0,27	0,16
Pruntrut	1598	22447	145	97	6,58	92,42	0,60	0,40
Jura 1	39557	58266	493	1069	39,80	58,63	0,50	1,08
Biel	12516	1579	239	72	86,88	10,96	1,66	0,50
Jura 2	59371	60119	734	1146	48,92	49,53	0,60	0,95

---

[1] Diese Zahlen basieren auf der ortsanwesenden Bevölkerung; infolge des Krieges (Grenzbesetzung, Flüchtlinge) wich diese erheblich von der Wohnbevölkerung ab. Vgl. Ausführungen auf S. 97 f.

[2] Auch diesen Zahlen liegt die ortsanwesende Bevölkerung zugrunde; die Abweichung von der Wohnbevölkerung war aber gering.

Tabelle 5*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1888.

	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
Bezirk	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	23871	2689	94	349	88,40	9,95	0,35	1,29
Delsberg	1863	11823	88	161	13,37	84,84	0,63	1,15
Freibergen	680	10040	10	20	6,32	93,40	0,09	0,19
Laufen	427	5532	25	1	7,13	92,43	0,42	0,02
Münster	10386	5381	19	147	65,20	33,77	0,12	0,92
Neuenstadt	4225	231	15	2	94,46	5,16	0,34	0,04
Pruntrut	2182	23022	135	80	8,58	90,57	0,53	0,32
Jura 1	43634	58718	386	760	42,16	56,73	0,37	0,74
Biel	15672	2484	213	124	84,75	13,43	1,15	0,67
Jura 2	61170	61622	599	903	51,55	47,30	0,46	0,69

Tabelle 6*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1900.

	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
Bezirk	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	24470	3001	44	23	88,86	10,88	0,17	0,09
Delsberg	2984	12913	74	5	18,68	80,83	0,46	0,03
Freibergen	753	9757	—	1	7,16	92,83	—	0,01
Laufen	873	6585	33	—	11,65	87,91	0,44	—
Münster	12950	6365	15	48	66,83	32,85	0,08	0,24
Neuenstadt	4002	236	15	16	93,75	5,53	0,36	0,36
Pruntrut	2566	23873	121	18	9,65	89,82	0,46	0,07
Jura 1	48598	62730	302	111	43,49	56,14	0,27	0,10
Biel	20593	4166	337	84	81,78	16,54	1,34	0,34
Jura 2	79326	67688	644	206	53,65	45,78	0,44	0,14

Tabelle 7*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1910.

	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
Bezirk	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	23371	3179	21	174	87,38	11,89	0,08	0,65
Delsberg	3656	14135	76	58	20,40	78,86	0,42	0,32
Freibergen	747	9857	—	10	7,04	92,87	—	0,09
Laufen	1058	7292	27	6	12,62	86,99	0,32	0,07
Münster	15281	7627	21	88	66,39	33,14	0,09	0,38
Neuenstadt	3917	281	10	29	92,45	6,63	0,23	0,69
Pruntrut	2577	22908	94	32	10,06	89,45	0,37	0,12
Jura 1	50607	65279	249	397	43,43	56,02	0,21	0,34
Biel	22081	4333	413	467	80,90	15,88	1,51	1,71
Jura 2	83710	70479	664	945	53,73	45,24	0,43	0,61

Tabelle 8*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1920.

	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
Bezirk	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	22500	3275	13	305	86,23	12,55	0,05	1,17
Delsberg	4104	14295	75	90	22,11	77,00	0,40	0,49
Freibergen	1029	8887	—	17	10,36	89,47	—	0,17
Laufen	1146	7289	28	24	13,50	85,88	0,33	0,29
Münster	16212	7393	21	119	68,27	31,13	0,09	0,50
Neuenstadt	4217	272	6	51	92,76	5,98	0,13	1,13
Pruntrut	3075	22090	78	81	12,14	87,23	0,31	0,32
Jura 1	52283	63501	221	687	44,80	54,42	0,19	0,59
Biel	28797	5583	443	592	81,31	15,76	1,25	1,67
Jura 2	88500	69554	676	1332	55,29	43,45	0,42	0,83

Tabelle 9*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1930.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Prot.	Kath.	Isr.	Andere	Prot.	Kath.	Isr.	Andere
Courtelary	21126	3004	11	240	86,65	12,32	0,05	0,98
Delsberg	4302	14162	55	73	23,14	76,17	0,30	0,39
Freibergen	1007	7732	3	11	11,50	88,34	0,04	0,13
Laufen	1359	7760	10	8	14,88	84,93	0,11	0,09
Münster	16668	7287	11	84	69,30	30,30	0,05	0,35
Neuenstadt	4225	239	9	30	93,83	5,33	0,20	0,65
Pruntrut	3293	20264	39	83	13,90	85,57	0,16	0,35
Jura 1	51980	60448	138	529	45,96	53,45	0,12	0,47
Biel	31516	6117	312	651	81,66	15,85	0,80	1,69
Jura 2	91367	67105	457	1231	57,05	41,90	0,28	0,77

Tabelle 10*

Die konfessionellen Verhältnisse um 1941.

Bezirk	Absolute Zahlen					Prozentzahlen				
	Prot.	Röm.-kath.	Christ-kath.	Israelitisch	Andere	Prot.	Röm.-kath.	Christ-kath.	Israelit.	Andere
Courtelary	19071	2371	142	6	113	87,87	10,93	0,65	0,03	0,52
Delsberg	4384	14617	43	67	32	22,90	76,36	0,22	0,35	0,17
Freibergen	1025	7301	6	1	6	12,29	87,55	0,07	0,01	0,07
Laufen	1371	7830	290	11	10	14,41	82,32	3,05	0,12	0,10
Münster	17099	7649	40	16	48	68,80	30,78	0,16	0,06	0,19
Neuenstadt	3983	253	7	13	10	93,37	5,93	0,16	0,30	0,23
Pruntrut	3463	20602	137	29	32	14,27	84,91	0,56	0,12	0,13
Jura 1	50396	60623	665	143	251	44,97	54,09	0,59	0,13	0,22
Biel	34677	6258	535	290	365	82,32	14,86	1,27	0,69	0,87
Jura 2	92714	67370	1260	438	639	57,08	41,48	0,78	0,27	0,39

Tabelle 11*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1860 [1].

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	1110	3186	7	25,80	74,04	0,16
Delsberg	374	2333	—	13,82	86,18	—
Freibergen	24	2043	—	1,16	98,84	—
Laufen	1091	10	—	99,09	0,91	—
Münster	651	1904	1	25,47	74,49	0,04
Neuenstadt	167	661	1	20,15	79,73	0,12
Pruntrut	82	4592	—	1,75	98,25	—
Jura 1	3499	14729	9	19,19	80,76	0,05
Biel	1251	316	7	79,48	20,08	0,44
Jura 2	5806	15068	18	27,79	72,12	0,09

Tabelle 12*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1870 [1].

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	1151	3270	16	25,94	73,70	0,36
Delsberg	464	2387	—	16,27	83,73	—
Freibergen	49	2081	2	2,30	97,61	0,09
Laufen	1170	14	—	98,82	1,18	—
Münster	820	1998	2	29,07	70,83	0,10
Neuenstadt	195	727	4	21,06	78,52	0,43
Pruntrut	130	5303	6	2,39	97,50	0,11
Jura 1	3979	15780	30	20,11	79,74	0,15
Biel	1604	486	2	76,67	23,23	0,10
Jura 2	6839	16306	32	29,51	70,35	0,14

[1] Die Sprachenzählung erfolgte 1860 und 1870 nach Haushaltungen, vgl. die Ausführungen auf S. 118. Die absoluten Zahlen geben also die Anzahl der Haushaltungen an, in denen vorzugsweise Deutsch, Französisch oder Italienisch gesprochen wurde.

Tabelle 13*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1880.[1]

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	9090	15891	166	36,14	63,17	0,66
Delsberg	3150	10407	63	23,12	76,39	0,46
Freibergen	515	10401	75	4,69	94,63	0,68
Laufen	5865	108	14	97,96	1,80	0,23
Münster	5521	9253	102	37,11	62,19	0,69
Neuenstadt	1277	3118	46	28,62	69,88	0,99
Pruntrut	1593	22641	44	6,56	93,22	0,18
Jura 1	27011	71819	510	27,18	72,26	0,51
Biel	11282	3009	97	78,31	20,89	0,67
Jura 2	45159	75510	632	37,28	62,21	0,52

Tabelle 14*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1888.

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	7672	19097	224	28,41	70,72	0,83
Delsberg	3508	10362	59	25,17	74,36	0,43
Freibergen	587	10136	27	5,46	94,24	0,25
Laufen	5869	102	13	98,06	1,70	0,22
Münster	6069	9725	127	38,09	61,04	0,80
Neuenstadt	1151	3256	49	25,73	72,79	1,10
Pruntrut	1803	23472	131	7,09	92,34	0,52
Jura 1	26659	76150	630	25,76	73,58	0,61
Biel	13303	4989	175	71,94	26,98	0,95
Jura 2	47415	81948	845	36,39	62,89	0,65

[1] Diese Zahlen beruhen auf der ortsanwesenden Bevölkerung.

Tabelle 15*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1900.

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	5603	21516	406	20,35	78,13	1,47
Delsberg	4011	11544	414	25,10	72,26	2,60
Freibergen	562	9822	127	5,35	93,45	1,20
Laufen	6945	223	319	92,71	2,98	4,26
Münster	6178	12669	521	31,88	65,38	2,69
Neuenstadt	872	3338	49	20,43	78,19	1,15
Pruntrut	1707	24401	459	6,42	91,81	1,73
Jura 1	25878	83513	2295	23,16	74,74	2,05
Biel	16590	7811	658	65,88	31,02	2,61
Jura 2	52087	92563	3036	35,23	62,60	2,06

Tabelle 16*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1910.

Bezirk	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	4914	21377	438	18,37	79,93	1,64
Delsberg	4492	12991	433	25,06	72,47	2,42
Freibergen	567	9935	112	5,34	93,60	1,05
Laufen	7729	231	413	92,20	2,76	4,93
Münster	6679	15585	736	29,02	67,71	3,19
Neuenstadt	878	3275	64	20,72	77,30	1,51
Pruntrut	1925	23338	335	7,52	91,13	1,31
Jura 1	27184	86742	2531	23,33	74,43	2,17
Biel	17792	8662	660	65,19	31,74	2,42
Jura 2	55609	96590	3337	35,69	62,00	2,14

Tabelle 17*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1920.

	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	5208	20357	496	19,96	78,02	1,91
Delsberg	4104	14164	271	22,11	76,30	1,46
Freibergen	832	8977	122	8,38	90,38	1,23
Laufen	8118	214	150	95,68	2,52	1,77
Münster	6708	16559	456	28,25	69,74	1,92
Neuenstadt	1033	3448	37	22,72	75,85	0,81
Pruntrut	2356	22686	265	9,30	89,58	1,05
Jura 1	28359	86405	1797	24,30	74,04	1,54
Biel	23432	10871	918	66,16	30,70	2,60
Jura 2	59240	97702	2786	37,01	61,04	1,74

Tabelle 18*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1930.

	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	5355	18628	376	21,97	76,40	1,54
Delsberg	4050	14303	229	21,78	76,93	1,23
Freibergen	810	7883	56	9,25	90,56	0,63
Laufen	8831	232	65	96,65	2,54	0,71
Münster	6278	17452	304	26,10	72,56	1,26
Neuenstadt	1079	3356	47	23,96	74,53	1,04
Pruntrut	2667	20793	202	11,26	87,81	0,85
Jura 1	29070	82647	1279	25,70	73,08	1,13
Biel	25396	12089	952	65,80	31,32	2,46
Jura 2	62335	95224	2336	38,92	59,46	1,46

Tabelle 19*

Die sprachlichen Verhältnisse um 1941.

	Absolute Zahlen			Prozentzahlen		
	Deutsch	Franz.	Ital.	Deutsch	Franz.	Ital.
Courtelary	4656	16762	266	21,45	77,23	1,23
Delsberg	3697	15294	133	19,31	79,89	0,69
Freibergen	835	7475	26	10,01	89,64	0,31
Laufen	9222	242	39	96,95	2,54	0,41
Münster	5817	18818	199	23,41	75,72	0,80
Neuenstadt	1112	3123	20	26,07	73,21	0,47
Pruntrut	2686	21393	166	11,07	88,17	0,68
Jura 1	28025	83107	849	25,00	74,15	0,76
Biel	27743	13442	794	65,86	31,91	1,88
Jura 2	63450	97013	1694	39,07	59,73	1,04

Tabelle 20*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1850.[1]

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	6288	7475	2110	533	38,33	45,56	12,86	3,25
Delsberg	9105	1962	628	625	73,89	15,93	5,10	5,08
Freibergen	5642	2634	127	571	62,87	29,35	1,42	6,36
Laufen	4397	309	389	108	84,51	5,94	7,48	2,08
Münster	6793	3176	818	201	61,82	28,90	7,44	1,83
Neuenstadt	2109	1244	401	83	54,96	32,42	10,45	2,17
Pruntrut	15811	2995	228	1531	76,88	14,57	1,11	7,44
Jura 1	50145	19795	4701	3652	64,05	25,28	6,00	4,67
Biel	1569	2240	1001	336	30,49	43,53	19,45	6,53
Jura 2	54569	23423	5900	4023	62,07	26,64	6,71	4,57

Tabelle 21*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1860.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	6462	10667	3548	985	29,83	49,24	16,38	4,55
Delsberg	8471	2325	954	675	68,09	18,69	7,67	5,43
Freibergen	5957	3177	207	910	58,11	31,00	2,02	8,88
Laufen	4307	353	400	135	82,91	6,80	7,70	2,60
Münster	6492	4036	1290	592	52,30	32,51	10,40	4,77
Neuenstadt	1950	1503	547	116	47,37	36,51	13,29	2,82
Pruntrut	15830	3884	349	1820	72,32	17,74	1,60	8,32
Jura 1	49469	25945	7295	5233	56,23	29,50	8,29	5,89
Biel	1648	3984	1859	647	20,25	48,96	22,84	7,95
Jura 2	54003	31958	9528	6031	53,17	31,47	9,38	5,94

[1] Wgde. = Bürger der Wohngemeinde.
Wktn. = Bürger anderer Gemeinden des Wohnkantons.
Schw. = Bürger anderer Kantone.
Ausl. = Ausländer.

Tabelle 22*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1870[1].

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	6196	11907	3783	959	27,13	52,13	16,56	4,19
Delsberg	8511	2799	1171	680	64,62	21,25	8,89	5,16
Freibergen	5683	3959	221	987	52,38	36,50	2,04	9,08
Laufen	4267	465	743	211	75,04	8,18	13,07	3,71
Münster	6481	5194	1524	613	46,92	37,60	11,04	4,44
Neuenstadt	2044	1752	514	111	46,22	39,62	11,62	2,51
Pruntrut	16267	4739	2031	4821	58,39	17,01	7,29	17,31
Jura 1	49449	30815	9987	8382	50,13	31,24	10,12	8,50
Biel	1679	5890	2319	839	15,65	54,91	21,62	7,82
Jura 2	54102	39212	12838	9353	46,84	33,95	11,11	8,10

Tabelle 23*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1880[2].

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	5656	13811	4552	1136	22,48	54,90	18,10	4,52
Delsberg	7648	3896	1403	677	56,14	28,60	10,30	4,97
Freibergen	5074	4627	330	960	46,17	42,10	3,00	8,73
Laufen	4098	486	1104	299	68,45	8,12	18,44	4,99
Münster	5925	6371	1895	688	39,82	42,82	12,74	4,62
Neuenstadt	1882	1843	599	138	42,18	41,30	13,42	3,09
Pruntrut	14392	6266	808	2821	59,26	25,80	3,33	11,62
Jura 1	44675	37300	10691	6719	44,95	37,53	10,76	6,76
Biel	1616	8100	3513	1177	11,22	56,23	24,38	8,17
Jura 2	49068	48923	15259	8120	40,43	40,31	12,57	6,69

[1] Zahlen auf Grund der ortsanwesenden Bevölkerung, vgl. S. 154, Anmerkung 1.

[2] Zahlen auf Grund der ortsanwesenden Bevölkerung, vgl. S. 154, Anmerkung 2.

Tabelle 24*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1888.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	5737	14660	5396	1210	21,25	54,29	19,98	4,48
Delsberg	7077	4346	1703	809	50,79	31,19	12,22	5,80
Freibergen	4531	5029	273	917	42,15	46,78	2,54	8,53
Laufen	3968	592	1134	291	66,30	9,89	18,95	4,86
Münster	5532	7271	2239	891	34,72	45,63	14,05	5,60
Neuenstadt	1780	1870	667	156	39,79	41,81	14,91	3,48
Pruntrut	13597	7605	1034	3183	53,49	29,92	4,07	12,52
Jura 1	42222	41373	12446	7457	40,80	39,97	12,03	7,20
Biel	1433	10472	5054	1534	7,75	56,63	27,33	8,29
Jura 2	46278	56078	18720	9218	35,52	43,04	14,37	7,07

Tabelle 25*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1900.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	5658	15111	5434	1335	20,55	54,87	19,73	4,85
Delsberg	6801	5795	2076	1304	42,57	36,27	13,00	8,16
Freibergen	3892	5361	424	834	27,03	51,00	4,03	7,94
Laufen	4163	1134	1419	775	55,57	15,14	18,94	10,35
Münster	5351	9929	2750	1348	27,61	51,24	14,19	6,96
Neuenstadt	1706	1655	734	174	39,96	38,77	17,19	4,08
Pruntrut	12780	9076	1319	3403	48,08	34,15	4,96	12,80
Jura 1	40351	48061	14156	9173	36,11	43,01	12,67	8,21
Biel	1428	14191	6908	2653	5,67	56,36	27,43	10,54
Jura 2	44512	68146	22827	12379	30,10	46,09	15,44	8,37

Tabelle 26*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1910.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	5340	14804	5315	1286	19,97	55,35	19,87	4,81
Delsberg	6758	7301	2351	1515	37,70	40,73	13,12	8,45
Freibergen	3647	5686	419	862	34,36	53,57	3,95	8,12
Laufen	4129	1518	1789	947	49,25	18,11	21,34	11,30
Münster	5246	12289	3653	1829	22,79	53,39	15,87	7,95
Neuenstadt	1596	1608	808	225	37,67	37,95	19,07	5,31
Pruntrut	11784	9660	1286	2881	46,01	37,72	5,02	11,25
Jura 1	38500	52866	15621	9545	33,04	45,37	13,40	8,19
Biel	1353	15712	7198	3031	4,95	57,57	26,37	11,11
Jura 2	42500	75131	24924	13243	27,28	48,22	16,00	8,50

Tabelle 27*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1920.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	4937	14746	5302	1108	18,92	56,51	20,32	4,25
Delsberg	6785	7960	2837	982	36,55	42,88	15,28	5,29
Freibergen	3278	5593	488	574	33,00	56,31	4,91	5,78
Laufen	4117	1716	2125	529	48,51	20,22	25,04	6,23
Münster	5174	13445	3909	1217	21,79	56,62	16,46	5,13
Neuenstadt	1506	1884	947	209	33,13	41,44	20,83	4,60
Pruntrut	10793	10919	1697	1915	42,62	43,12	6,70	7,56
Jura 1	36590	56263	17305	6534	31,36	48,21	14,83	5,59
Biel	1956	20719	9673	3067	5,52	58,50	27,31	8,66
Jura 2	40963	80981	28214	9904	25,59	50,59	17,63	6,19

Tabelle 28*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1930.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	4469	14408	4818	686	18,33	59,10	19,76	2,81
Delsberg	6456	8634	2886	616	34,73	46,43	15,53	3,31
Freibergen	2812	5195	486	260	32,13	59,35	5,55	2,97
Laufen	4323	1957	2505	352	47,31	21,42	27,42	3,85
Münster	4931	14197	4076	846	20,50	59,03	16,95	3,52
Neuenstadt	1472	2001	890	140	32,69	44,44	19,76	3,11
Pruntrut	9316	11250	1939	1174	39,34	47,51	8,19	4,96
Jura 1	33779	57642	17600	4074	29,86	51,00	15,56	3,58
Biel	2095	22836	11300	2365	5,43	59,17	29,27	6,13
Jura 2	38217	84976	30253	6714	23,86	53,06	18,89	4,19

Tabelle 29*

Die bürgerrechtlichen Verhältnisse um 1941.

Bezirk	Absolute Zahlen				Prozentzahlen			
	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.	Wgde.	Wktn.	Schw.	Ausl.
Courtelary	3968	13215	4142	378	18,23	60,89	19,08	1,74
Delsberg	6315	9429	2994	405	32,99	49,26	15,64	2,12
Freibergen	2552	5109	519	159	30,60	61,27	6,22	1,91
Laufen	4349	2249	2776	138	45,72	23,64	29,18	1,45
Münster	4572	15253	4491	536	18,40	61,38	18,07	2,16
Neuenstadt	1281	2002	925	58	30,03	46,93	21,68	1,36
Pruntrut	8757	12301	2383	822	36,09	50,70	9,82	3,39
Jura 1	31794	59558	18230	2496	28,37	53,14	16,27	2,23
Biel	2183	25854	12559	1526	5,19	61,37	29,81	3,62
Jura 2	36128	89840	32232	4221	22,24	55,31	19,84	2,60

Tabelle 30*

Einwohnerzahl, Sprach-, Konfessions- und Bürgerrechtsverhältnisse der bernisch-jurassischen Gemeinden am 1. Dezember 1941 [1].

Gemeinde	Einwohnerzahl	Prot.	Röm.-kath.	Deutsch	Franz.	Gem.-bürger[2]
1	2	3	4	5	6	7
Bezirk Courtelary						
Corgémont	1177	1132	38	376	787	78
Cormoret	621	589	28	125	489	125
Cortébert	692	631	60	208	476	85
Courtelary	1068	993	71	243	818	235
La Ferrière	474	455	19	233	240	17
La Heutte	310	287	19	156	154	42
Mont-Tramelan	147	146	0	115	32	9
Orvin	770	759	11	86	677	408
Péry	1022	925	92	299	701	241
Plagne	232	224	8	15	217	199
Renan	880	788	85	245	630	18
Romont	148	141	7	58	90	53
St. Imier	5716	4524	1062	934	4666	177
Sonceboz-Sombeval	1074	995	59	257	804	180
Sonvilier	1526	1394	109	422	1092	167
Tramelan-dessous	1266	1116	144	319	938	284
Tramelan-dessus	3258	2764	474	357	2847	1399
Vauffelin	269	264	4	66	200	112
Villeret	1053	944	81	142	904	139

[1] Die Zahlen der Spalten 3—7 wurden aus den Originaltabellen des Eidg. Volkszählungsbureaus errechnet. Sie sind noch nicht ganz definitiv; immerhin dürften sich für die meisten Gemeinden keine Aenderungen mehr ergeben.

[2] Bürger der Wohngemeinde.

Gemeinden	Einwohnerzahl	Prot.	Röm.-kath.	Deutsch	Franz.	Gem.-bürger
Bezirk Delsberg						
Bassecourt	1374	162	1201	129	1234	499
Boécourt	626	58	568	64	558	464
Bourrignon	344	65	279	54	289	156
Courfaivre	1075	170	905	139	930	397
Courroux	1601	436	1163	382	1207	578
Courtételle	1297	223	1073	169	1126	509
Delémont	6625	2269	4240	1323	5204	558
Develier	639	240	397	176	463	244
Ederswiler	148	22	126	138	10	74
Glovelier	802	65	736	64	733	347
Mettemberg	86	6	80	9	76	53
Montsevelier	400	11	389	26	371	307
Movelier	299	26	273	33	265	210
Pleigne	437	92	345	104	330	245
Rebeuvelier	296	59	237	50	246	163
Rebévelier	60	40	19	36	24	12
Roggenburg	245	40	205	236	9	109
Saulcy	242	5	237	11	231	180
Soulce	333	13	320	24	309	290
Soyhières	543	59	480	157	383	167
Undervelier	433	88	342	72	361	149
Vermes	476	118	357	182	293	191
Vicques	762	117	645	119	642	413
Bezirk Freibergen						
Bémont	389	36	353	30	359	225
Les Bois	1079	117	962	73	1005	434
Les Breuleux	1110	77	1033	55	1053	394
La Chaux s. Br.	137	7	130	9	128	54
Les Enfers	146	24	122	15	131	24
Epauvillers	212	6	206	5	207	81
Les Epiquerez	146	31	115	26	120	38
Goumois	231	60	171	61	170	29
Montfaucon	460	61	397	68	391	119
Montfavergier	87	17	70	16	71	48
Muriaux	597	108	488	88	509	216

Gemeinden	Einwohner-zahl	Prot.	Röm.-kath.	Deutsch	Franz.	Gem.-bürger
Le Noirmont	1407	122	1280	98	1300	435
Le Peuchapatte	51	6	45	9	42	16
Les Pommerats	303	49	253	18	285	73
Saignelégier	1349	241	1105	188	1149	124
St. Brais	370	24	345	27	340	122
Soubey	265	39	226	49	215	120
Bezirk Laufen						
Blauen	369	6	363	365	4	325
Brislach	507	57	449	495	10	245
Burg	165	20	145	163	2	100
Dittingen	516	50	452	513	3	289
Duggingen	507	122	378	498	8	209
Grellingen	1067	141	906	1041	22	304
Laufen	2797	681	1863	2648	122	650
Liesberg	959	84	875	922	25	611
Nenzlingen	235	3	232	229	6	157
Röschenz	837	34	798	830	7	633
Wahlen	564	30	534	552	12	408
Zwingen	989	143	835	966	21	418
Bezirk Münster						
Belprahorn	143	106	37	48	95	24
Bévilard	995	896	98	169	817	148
Champoz	169	167	2	46	123	88
Châtelat	174	156	18	96	78	14
Châtillon	320	26	294	23	296	205
Corban	397	50	347	56	341	228
Corcelles	201	168	28	122	79	45
Courchapoix	264	32	232	37	227	151
Courrendlin	1966	623	1337	541	1421	222
Court	1278	1188	88	401	873	266
Crémines	491	378	110	185	302	107
Eschert	321	269	52	117	203	22
Les Genevez	591	39	552	39	550	464
Grandval	326	315	9	91	235	90
Lajoux	633	68	564	61	572	342
Loveresse	329	301	28	101	228	69

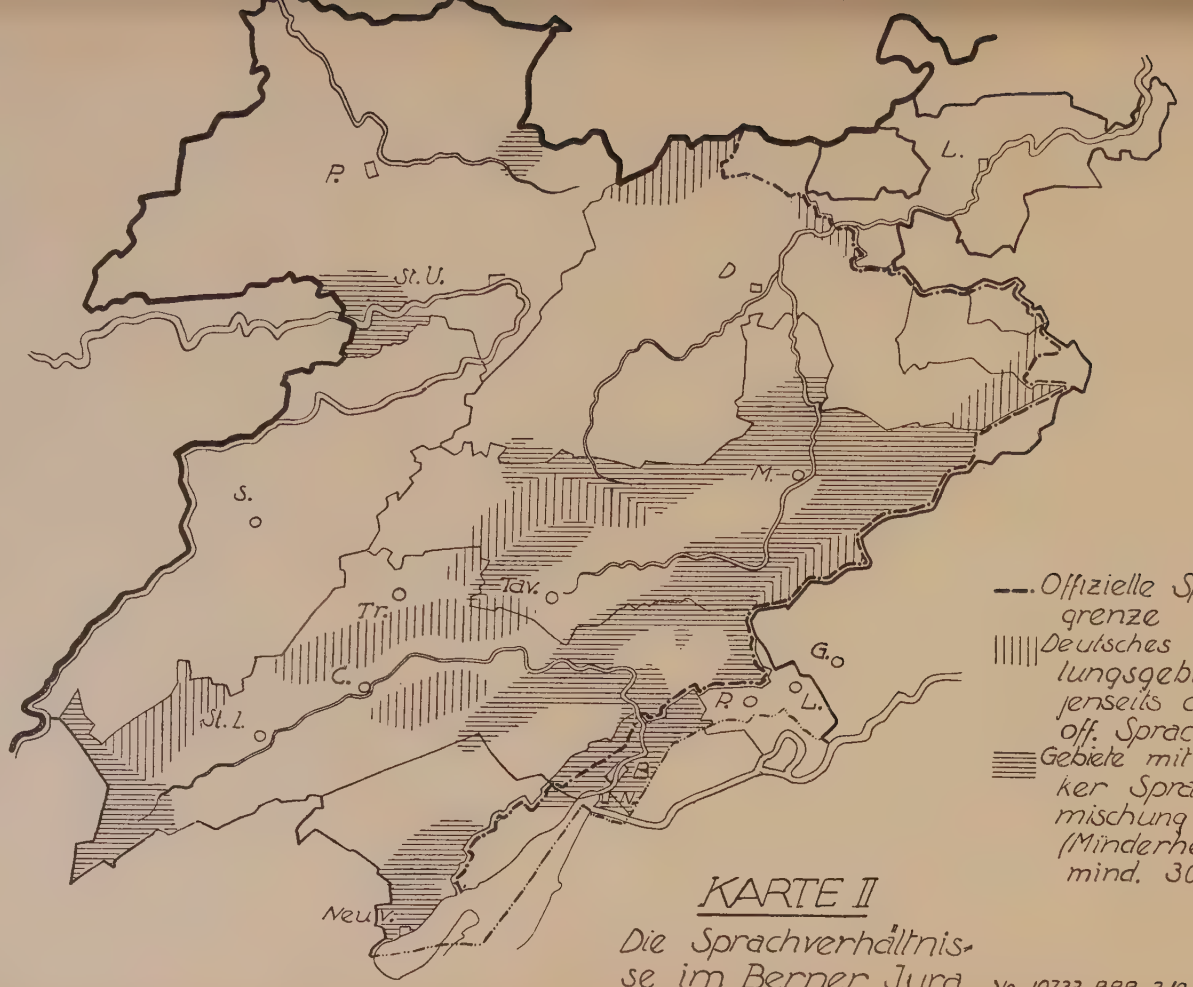
Gemeinden	Einwohnerzahl	Prot.	Röm.-kath.	Deutsch	Franz.	Gem.-bürger
Malleray	1265	1124	136	218	1036	139
Mervelier	504	41	463	76	428	341
Monible	54	53	1	19	35	8
Moutier	5165	3508	1617	1098	3980	378
Perrefitte	384	316	67	87	297	85
Pontenet	255	249	6	40	214	32
Reconvilier	2245	1963	276	348	1871	164
Roches	285	227	57	133	151	49
Rossemaison	238	51	187	58	179	104
Saicourt	1107	883	216	434	671	164
Saules	189	187	2	60	129	49
La Scheulte	82	45	37	79	3	1
Seehof	137	109	28	136	1	4
Sornetan	152	146	6	65	86	45
Sorvilier	436	410	25	98	334	150
Souboz	189	176	13	100	88	66
Tavannes	3444	2805	617	616	2771	248
Vellerat	123	24	99	19	104	60
Bezirk Neuenstadt						
Diesse	337	330	7	22	315	201
Lamboing	450	444	6	38	412	289
Neuveville	2441	2202	217	783	1628	257
Nods	574	566	6	70	503	392
Prêles	464	441	17	199	265	142
Bezirk Pruntrut						
Alle	1314	115	1190	80	1226	661
Asuel	278	2	276	12	266	131
Beurnevésin	246	47	197	45	201	78
Boncourt	1195	83	1111	100	1091	357
Bonfol	1023	147	859	138	881	569
Bressaucourt	380	75	303	60	320	70
Buix	555	21	531	31	522	318
Bure	634	43	586	69	565	432
Charmoille	529	79	448	97	428	237
Chevenez	811	32	759	42	764	558
Coeuve	730	22	708	38	691	510

Gemeinden	Einwohnerzahl	Prot.	Röm.-kath.	Deutsch	Franz.	Gem.-bürger
Cornol	805	90	715	57	741	415
Courchavon	314	47	265	43	271	123
Courgenay	1447	267	1171	203	1231	534
Courtedoux	587	38	549	35	549	296
Courtemaîche	705	38	665	36	665	410
Damphreux	249	12	237	20	228	140
Damvant	242	29	213	34	206	89
Fahy	491	84	407	67	423	261
Fontenais	950	159	784	88	860	409
Frégiécourt	198	74	123	44	154	66
Grandfontaine	394	16	378	30	362	272
Lugnez	271	37	234	31	239	128
Miécourt	450	186	264	143	307	162
Montenol	78	0	78	3	75	45
Montignez	341	51	289	52	288	181
Montmelon	179	19	160	28	151	57
Ocourt	207	62	145	62	141	35
Pleujouse	110	11	99	8	101	61
Porrentruy	6121	1298	4715	732	5297	393
Réclère	278	34	244	33	244	182
Roche d'or	78	15	63	21	57	4
Rocourt	174	0	174	6	168	129
St. Ursanne	1193	91	1100	83	1091	147
Seleute	122	40	81	32	90	29
Vendlincourt	584	99	481	83	499	268
Bezirk Biel						
Biel	41219	33875	6181	27299	12986	2052
Evilard	906	802	77	444	456	134
Bezirk Büren						
Lengnau	2377	2235	124	2291	75	955
Pieterlen	1966	1820	124	1905	51	363
Bezirk Nidau						
Ligerz	438	430	2	396	41	231
Nidau	2454	2208	208	2169	242	161
Tüscherz-Alfermée	248	236	11	231	14	121
Twann	735	712	20	690	41	317

Karten I und II

KARTE I

Die konfessionellen Verhältnisse im Berner Jura



---. Offizielle Sprachgrenze

Deutsches Siedlungsgebiet jenseits der off. Sprachgr.

Gebiete mit starker Sprachmischung (Minderheit mind. 30%)

KARTE II

Die Sprachverhältnisse im Berner Jura

Va 10737 BRB 3.10. 1939

Literatur-Verzeichnis.

I. Literatur.

Actes de la Société jurassienne d'Emulation, 1847 u. ff. (Porrentruy, Delémont etc.)

Amweg G.: Bibliographie du Jura bernois — Ancien Evêché de Bâle. Porrentruy 1928.

Beiträge zur Agrargeographie, herausgegeben von H. Bernhard, Nr. 4: Studien zur Gebirgsentvölkerung von H. Bernhard, A. Koller und Ch. Caflisch. Bern 1928.

Bernhard H.: Grundlagen zu einer Erhebung über die schweizerische Gebirgsentvölkerung. Schriften der Schweizerischen Vereinigung für Innenkolonisation und industrielle Landwirtschaft. Heft 32 (1927).

Bessire P. O.: Histoire du Jura bernois et de l'ancien Evêché de Bâle. Chez l'auteur, Porrentruy 1935.

Bloesch C. A.: Geschichte der Stadt Biel und ihres Pannergebietes. Biel 1855/56.

Bretschneider H. (-Grütter): Umrisse einer Wirtschafts- und Siedlungsgeographie des Berner Jura. Diss. phil. Bern 1914.

Bridel Ph.: Course de Bâle à Bienne par les vallées du Jura. Chez Ch. A. Serini, Bâle 1789.

Bruckner W.: Doppelsprachige Ortsnamen in der Schweiz als Zeugen früherer Siedlungs- und Verkehrsverhältnisse. Bern 1940.

Coxe W.: Briefe über den natürlichen, politischen und bürgerlichen Zustand der Schweiz. Zürich 1781.

Daucourt A.: Dictionnaire historique des Paroisses de l'ancien Evêché de Bâle. 8 Bände. Porrentruy 1897—1913.

Fäsi J. C.: Genaue und vollständige Staats- und Erdbeschreibung der ganzen helvetischen Eidgenossenschaft, deren Gemeinen Herrschaften und Zugewandten Orten. 4 Bände. Zürich 1765—68.

Früh J.: Geographie der Schweiz. 3 Bände. St. Gallen 1930/38.

Fallet-Scheurer M.: Le travail à domicile dans l'horlogerie suisse et ses industries annexes. Berne 1912.

Geiser S. und Mitarbeiter: Die Taufgesinnten-Gemeinden. Herausgegeben im Auftrag der Konferenz der Altevangelischen Taufgesinnten-Gemeinden der Schweiz. Karlsruhe, Heinrich Schneider und Kommissionsverlag der Buchhandlung der Freien Evang. Gemeinden in Bern, 1931.

Geographisches Lexikon der Schweiz. Gebr. Attinger, Neuenburg 1904 ff.

Hildebrand B.: Beiträge zur Statistik des Kantons Bern. Bern und Zürich, 1860.

Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz. Gebr. Attinger, Neuenburg 1921 ff.

Junod Ch.: L'ancien Evêché de Bâle à l'époque napoléonienne. Diss. phil. Bern 1918.

— Histoire des écoles jurassiennes. Annuaire de l'instruction publique en Suisse, 1927.

Kistler P.: Das Burgrecht zwischen Bern und dem Münstertal. Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, VI. Band, Heft 3 (August 1914).

Mennonitisches Lexikon. Herausgegeben von Chr. Hege und D. Chr. Neff. Im Selbstverlag der Herausgeber. Frankfurt am Main und Weierhof (Pfalz) Bd. I 1913, Bd. II 1937.

Müller A.: Die Entwicklung der Industrien im unteren Birstal mit besonderer Berücksichtigung des Standortes. Diss. rer. pol., Basel 1940.

Müller E.: Geschichte der bernischen Täufer. Frauenfeld 1895.

Morel Ch.-F.: Abrégé de l'histoire et de la statistique du ci-devant Evêché de Bâle. Strasbourg 1813.

Moine V.: Essai d'anthropogéographie du plateau franc-montagnard. Bulletin pédagogique de la Société des instituteurs bernois. XXe année, juin 1930.

Morf H.: Deutsche und Romanen in der Schweiz. Zürich 1901.

Norrmann G. Ph. A.: Geographisches und historisches Handbuch der Länder-, Völker- und Staatenkunde in beständiger Rücksicht auf physikalische Beschaffenheit, Produktion, Industrie, Aufklärung, Politik und Menschengeschichte als ein Lehrbuch für alle Stände. 8 Bände. Hamburg 1785 ff.

Nußbaum F.: Die Volksdichte des Kantons Bern nebst Bemerkungen über die Darstellung der Volksdichte in der Schweiz. Jahresberichte der geographischen Gesellschaft von Bern, Band XXV.

Nußbaumer C.: Die Rechtslage der Katholiken im Berner Jura. Diss. iur. Freiburg 1934.

Pfleghart A.: Die schweizerische Uhrenindustrie, ihre geschichtliche Entwicklung und Organisation. Staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen. Herausgegeben von Gustav Schmoller und Max Sering. Heft 133, Leipzig 1908.

Quiquerez A.: Histoire des institutions politiques, constitutionnelles et juridiques de l'Evêché de Bâle, des villes et des seigneuries de cet Etat. Delémont 1876.

Rossel V.: Histoire du Jura bernois. Genève, Edition Atar, 1914.

Schwab F.: Die industrielle Entwicklung der Stadt Biel. Diss. iur. Bern 1918.

Trouillat J.: Monuments de l'histoire de l'ancien Evêché de Bâle. 5 Bände. Porrentruy 1852.

Villars L.: Le travail à domicile de l'horlogerie dans le Jura bernois. Thèse droit, Fribourg 1922.

Weilenmann H.: Die vielsprachige Schweiz. Eine Lösung des Nationalitätenproblems. Basel 1925 (Rhein-Verlag).

Zimmerli J.: Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. I. Teil: Die Sprachgrenze im Jura, und 3. Teil: Die Sprachgrenze im Wallis (mit Zusammenfassung und Konklusionen aus allen drei Teilen). Basel und Genf 1891 bzw. 1899 (Verlag von H. Georg).

II. Statistik.

Eidgenössische Volkszählungen von 1850—1930.

Definitive Ergebnisse der eidgenössischen Volkszählung vom 1. Dezember 1941. (Die Wohnbevölkerung der Gemeinden).

Original-Maschinentabellen der eidg. Volkszählung vom 1. Dezember 1941 (eingesehen beim eidg. Volkszählungsbureau in Genf).

Mitteilungen des Statistischen Bureaus des Kantons Bern, 1882 ff.

Statistisches Jahrbuch der Schweiz, 1900 ff.

Ehe, Geburt und Tod in der schweizerischen Bevölkerung während der zehn Jahre 1891—1900. Schweiz. Statistik, Lieferung 170.

Ehe, Geburt und Tod in der schweizerischen Bevölkerung während der Jahre 1901—1920. Schweizerische Statistische Mitteilungen 1928, Nr 4.

Die Bewegung der Bevölkerung in der Schweiz 1901 ff.

Eidgenössische Betriebszählungen vom 9. August 1905, 22. August 1929 und 2. August 1939.

Schweizerische Fabrikstatistik vom 16. September 1937. Statistische Quellenwerke der Schweiz, Heft 84.

Statistisches Jahrbuch des Kantons Bern, Jahrgänge I—XI, 1865—1877.

Industriekarten der Schweiz nach der eidgenössischen Betriebszählung 1929. Herausgegeben vom Eidgenössischen Statistischen Amt, Bern 1932.

VITA.

Ich, Otto Karl Laubscher, heimatberechtigt in Müntschemier (Kt. Bern), wurde am 3. April 1916 in Muttenz (Kt. Baselland) als Sohn des Karl Otto Laubscher und seiner Ehefrau Emma geb. Vogt geboren. Mein Vater, der die Landwirtschaft betrieb, wurde mir durch einen Unglücksfall schon im Jahre 1926 entrissen.

Nachdem ich die Primar- und Sekundarschule in Muttenz durchlaufen hatte, besuchte ich von 1930 bis 1935 die Basler Kantonale Handelsschule, wo ich die Maturitätsprüfung mit Erfolg bestand. Im April 1935 ließ ich mich an der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel immatrikulieren. Ich besuchte Vorlesungen und Uebungen der Herren Professoren Mangold, Salin, Ritschl, Furlan, Vöchting, Wagner, Brogle, Schmalenbach, Ruck, Simonius, Haab, Lewald, Germann, Ostrowski, Spieß, Jaeger sowie der Herren Privatdozenten Dr. Renfer und Dr. Flatt. Meine Dissertation ist unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. Mangold entstanden.

Datum der mündlichen Prüfung: 2. Februar 1943.